ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND A. ERMAN

ACHTUNDZWANZIGSTER BAND



LEIPZIG 1890
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

Inhalt.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE
WWW.EGYPTOLOGYARCHIVE.COM

Beiträge zum demotischen Lexicon

von

Jean-Jacques Hess

---

1. In der Steuerquittung des pap. Berol. 90 wird der Name (l. c. Z. 4 = Rev. Nouv. Chrest. p. 36) d. i. [ ]* durch Ταγώνιος** (gen.) wiedergegeben und zeigt also, dass die in griechischen Wörtern aus Ptolemäertexten bisweilen vorkommende Eigenthümlichkeit der Ersetzung von ι durch γ sich gleicherweise in griechisch-aegyptischen Eigennamen vorfindet. Wir treffen sie denn auch in folgender bilinguen Mumienetiquette des Berliner Museums

2.

Σεναργηῦϊς Καθύτου

τοῦ Καθυτου

(1) er-pes-bai er-šmse Usire Sokar (2) p-nuter o p-neb Ebôt (3) T-se.t-n-ḥor-eu n-Gaḏôḏe.t (4) t-rm (Pir)-bu-n-sḥ (?) „Für ihre Seele, welche dient dem Osiris Sokar, dem grossen Gotte, dem Herrn von Abydos, Tsen-

* Die hierogl. Transcriptionen demotischer Gruppen sind stets in [] gesetzt.

** Ich verdanke diese, wie alle folgenden griechischen Lesungen der Güte des H. Dr. Ulrich Wilcken.

ḥareu, die Tochter der Gaḏôḏe von Piburšḥ."

Schwierigkeiten kann in diesem Täfelchen nur der Name Σιναγγηοῦς bieten und diese lösen sich sofort, wenn wir das unter 1. Gesagte zur Anwendung bringen. [demotic], auch [demotic] (Zauberpap. Par. ii 12), [demotic] (pap. gnost. Lugd. XII, 18), [demotic] (pap. Rhind II, 34), [demotic] (L.D. VI, 39, 1), [demotic] (L.D. VI, 39, 2) geschrieben, ist nämlich, wie ich schon früher gezeigt habe, nicht ΤΟΟΤΕ (Rev.) sondern ΕΥ zu transcribiren und nach dem Ausweise der Glossen [demotic] (ΙΑΕΥ) und [demotic] (ΑΥΟ) des Londoner Zauberpapyrus mit dem hier. [hieroglyphs] zu identificiren; das γ = ι wird hier ebensowie in dem folgenden Namen lediglich aus phonetischen Gründen eingeschoben sein, in beiden Fällen befindet es sich zwischen r und einem Vocale.

3. Der berühmte bilingue pap. Berol. 116 enthält die Gruppe: [demotic] (sic!) (l.c. II, 26) deren Umschreibung, wie man leicht einsieht, nur T-e-er-ua resp. [hieroglyphs] sein kann. Damit stimmt denn auch die griechische Transcription Τογγοῦς (pap. Casati IX, 1), in der die Einschiebung eines γ nach den vorausgegangenen Auseinandersetzungen nicht mehr auffällig erscheint und das ο der ersten Silbe, statt des erwarteten ε oder α, durch Assimilation an das ου der folgenden erklärt werden kann. Das richtige Verständniss dieses Eigennamens ist nun aber von einigem Werthe, weil er neuerdings in der incorrecten Form [demotic] zur Grundlage der Behauptung gemacht wird, dass das lang verkannte [demotic] (gn. XI, 25), [demotic] (Poème sat. II, 8), [demotic] (Zauberpap. Par. VI, 13), [demotic] (Pap. Dodgson II, 4) [demotic] (Moschion, 10) [demotic], [demotic] (Setne) [hieroglyph] zu lesen sei.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE
WWW.EGYPTOLOGYARCHIVE.COM

4. Obschon ich glaube, dass durch die obigen Ausführungen und namentlich durch den Umstand, dass im Original nicht [illegible], sondern sehr deutlich [illegible] u steht, die Unmöglichkeit der Gleichung YS = [illegible] dargethan wird, so erlaube ich mir doch noch darauf aufmerksam zu machen, dass einem hier ● Kopt. ϣ niemals ein griechisches ȝ gegenübersteht und dem hier. [illegible] Kopt. ϣ im Demotischen die Form [illegible] zh entspricht. Die beiden andern Verba des Erkennens, mit welchen YS bisweilen identificirt wird, [illegible] u. ⲤⲞⲞⲨⲚ können ebenfalls nicht zur Erklärung von YS herangezogen werden, da dieses durch das wohlbekannte [illegible] (so Ls. pass.) soun, jenes durch das seltene [illegible] (= ἴδρις Mouch. 4) si vertreten wird. Die richtige Lesung der fraglichen Gruppe ist eben ϬⲒⲚⲈ, wie es der von Brugsch angeführte Eigenname [illegible] = [illegible]* und für diejenigen, welche dessen Existenz bestreiten, das Ge-

* Dieser Name, der nach Revillout durch falsches Ablesen entstanden sein soll, findet sich z. B. in folgender unnumerirten Stele des Serapeums.

[illegible]

dicht des Moschion, wo Zeile 10 [demotic] erḳ-gime durch ἰσχῶν übertragen ist, beweisen.

5. Das in den demotischen Texten öfters vorkommende Verbum [demotic] (Philae 10), [demotic] (Lp. XVII, 29), [demotic] (Zauberpap. v. Paris V, 22), [demotic] (gn. V, 12), [demotic] (Poème sat. IV, 15), [demotic] (Ros. 26), [demotic] (Dem. Chron. v. III, 6), dessen Bedeutung von „stellen, setzen" in mehreren Beispielen feststeht, ist von Revillout und mir ΤΑϨΟ umschrieben worden. Man wird jedoch bei genauerem Studium bald gewahr werden, dass bei Annahme der Identität von [demotic] und ΤΑϨΟ sich viele Stellen nicht befriedigend übertragen lassen und demnach die Umschreibung von [demotic] durch das causativ von ΑϨЄ (dem im Demot. schon [demotic] entspricht) nicht zutreffend sein kann. Das richtige Aequivalent von [demotic] ist vielmehr, wie Brugsch erkannt hat, das hier. [demotic], Kopt. ΚⲰ, was daraus hervorgeht, dass, wie die untenstehenden Beispiele zeigen, die fragliche Gruppe, ebenso wie [demotic] und ΚⲰ, „setzen" und „lassen" bedeutet und gewisse constante Verbindungen von [demotic] Koptischen Compositis von ΚⲰ entsprechen. So finden wir: [demotic] _haf ḥêtf er-n-nuter'_ Lp. V, 16 „er vertraut (ΚΑϨΗΤ) auf die Götter"; [demotic] _hau ralu er-Ḳême_ Dem. Chron. v. IV, 14 „sie ziehen (ΚΑΡΑΤ) nach Aegypten"; [demotic] _ha masdes_ „das Ohr gewähren" (ϪΑΜΑϢϪ); [demotic] _hôu nau seu-as.t hir seu-sebi.t n-mise_ Lp. V, 14 „sie haben ihren Sitz (ΑΥΚⲰ ΝΑΥ) auf ihrem Geburtskasten." Die Bedeutung von „lassen, verlassen" hat [demotic] in folgenden Stellen:


EGYPTOLOGY
ARCHIVE
WWW.EGYPTOLOGYARCHIVE.COM

[illegible] mel-nibe.te-er hê peu-gi n-susu ašai ef-en nn.ou(er)-peu-dnf n- ..... Ros. 10. „alle Dinge deren Weise verlassen (vernachlässigt) war, brachte er in ihr Gleichgewicht ....;" [illegible] eu-ha p-moit n-p-aš-sahne n-pero erme p-aš-sahne n-n-nuter' „(die Feinde) welche verlassen hatten den Weg des Befehles des Königs und des Befehles der Götter"; in der Fabel spricht die Maus zum Löwen: [illegible] pa-hrai p-mue e-erk-uamti n-k si e-erk-hati er-bol n-k er pa-hko on Lp. XVIII, 14 f „mein Herr, du Löwe, issest du mich, so wirst du nicht satt, lässest du mich los (ⲉⲕⲕⲁⲧ ⲉⲃⲟⲗ), wirst du nicht hungern wiederum." [illegible] ei-hate.t hime.t mtei-mestô.t* ei-ti ne.t utn X er statêre L er utn X on at-de an† nibe.t mel-nibe.t n-p-to erme.t pap. Berol. 75, 4 „wenn ich dich verlasse als Frau (nicht: je t'établirai femme!), so gebe ich dir 10 Uten, macht 50 Stater, macht 10 Uten wiederum, ohne irgend welche Schrift, irgend welches Wort anzuführen mit dir." (Schlussformel der Heirathscontracte)

6. In seiner neusten Arbeit „les bilingues selon Brugsch" giebt Revillout dem Verbum [illegible] (Lp. pass.), [illegible] (gn. pass), [illegible] (Soène sat. IV, 15) die Aussprache ⲉⲓ, indem er sich auf die Glosse [illegible] (ⲚⲂⲢⲞⲬⲢⲒⲀ) gn. VII, 10 stützt, in welcher [illegible] durch ⲓ transcribirt wäre. Bei näherer

---

* Ligatur für [illegible] (P. 1.), [illegible] (pap. B. 145) † cf. Hess, Stne p. 144

Prüfung erweist sich jedoch der für die Gleichung [demot.] = ει erbrachte Beweis nicht als stichhaltig, da einerseits dem Koptischen ει unzweifelhaft schon [demot.] entspricht (cf. den Namen [demot.] = Ιμούθης und pap. Rhind, wo [demot.] am häufigsten hier. [hierogl.] vertrit) andrerseits man die beiden letzten Zeichen der Glosse von unten nach oben lesen müsste, was in keiner demotischen Gruppe der Fall ist und, nach dem Gebrauche der übrigen Glossen des pap. gnost., [hierogl.] durch ει oder ї transcribirt sein würde. Positive Anhaltspunkte zur Bestimmung von [demot.] ergeben dagegen die Imperativform [demot.], welche, wie ich schon früher bemerkt habe, dem hier. [hierogl.], Kopt. ⲙⲁϣⲉ entspricht und der häufige Gebrauch des dativus ethicus dieses Verbi*, der wiederum auf das Kopt. ϣⲉ weist.

7. Das Substantiv [demot.] (so Rhind. VIII, 6) wird von allen Demotikern bs transcribirt resp. als Aequivalent von [hierogl.] aufgefasst. Consultiren wir die bilinguen Texte, vor allem den pap. Rhind, so finden wir, dass wohl das ähnliche [demot.] regelmässig hier. [hierogl.] vertrit, niemals aber [demot.], dem dreimal hier. [hierogl.] und ein mal hier. [hierogl.] entspricht. [demot.] muss daher eine, von [demot.] = [hierogl.] verschiedene Bedeutung von „Arbeit, Werk" haben und, da das Zeichen [demot.] aus dem Worte [demot.] upi „Richter" als Vertreter des hier. [hierogl.] bekannt ist, auf hier. [hierogl.] zurückgehen. Dass dies thatsächlich der Fall ist, beweist der Eigenname [demot.] = Παπῶπις den ich in folgender biling. Mumienetiquette des Berliner Mu-

* z. B. [demot.] šemu nau erme.t têru Lp. XI, 1 „sie gehen alle mit dir"; weitere Beispiele Lp. X, 29; gn. X, 18, XV, 3; Poème sat. IV, 15.

seums gefunden habe:

[Demotic]

Πατεᾶπις Καθύτου μητρὸς Σενψαῖτος ἀπὸ Ψώνεως.

8. In meiner Arbeit über den Setne-Roman habe ich p. 37, 95 u. 185 den Ausdruck [Demotic] (40 Ld. VI, 39, 9) tši nach dem Vorgange von Brugsch (W. VII, 1224) mit dem Kopt. ϭⲟⲉⲓⲥ indentificirt, wobei ich, wie der genannte Gelehrte in Ä. Z. 1888 p. 59, darauf aufmerksam machte, dass in der bilinguen Inschrift Ld. VI, 71 № 177 die Worte [Demotic] n-perōu' nen-tši' durch Καισαρων των κυριου^sic übertragen werden. Da trotz dieses unzweifelhaften Beweises für die Richtigkeit der Gleichstellung von [Demotic] und ϭⲟⲉⲓⲥ in einer neuesten Arbeit die Behauptung aufrecht erhalten wird, dass unsere Gruppe ti-himti zu lesen und mit „Éthiopie"* zu übertragen sei, halte ich es nicht für überflüssig hier noch die palaeographische Begründung meiner Lesung mitzutheilen. Es gilt zu beweisen dass [Demotic], das, stände es alleine, allenfalls ti-hime.t gelesen werden könnte, = [Hieroglyph], resp. dass [Demotic] = [Hieroglyph]

1. Hieroglyph. [Hieroglyph]
2. Hieratisch [Hieratic]
3. Pap. Rhind [Demotic] in [Demotic] = [Hieroglyph]
4. Ros. [Demotic] in [Demotic] κροτέταξεν Z. 10
5. Phil. 6 [Demotic] in [Demotic]^sic Z. 5.
6. Lp. [Demotic] in [Demotic] l. c. VIII, 29.

* Ebensowenig als [Demotic] darf [Demotic] (Dem. Chron. II, 4 verso) d. i. [[Hieroglyph]] „Heracleopolis magna" mit Éthiopie übertragen werden. Aethiopien wird nur durch die Gruppe [Demotic] (Ld. VI, 38) Kōš bezeichnet!

9. Bei der Besprechung des Wortes [illegible] [illegible] Poème sat. p. 207 gelangt Revillout durch Vergleichung der von ihm bald [illegible] (so l. c.), bald [illegible] („Les bilingues etc.") geschriebenen Glosse des Londoner Zauberpapyrus mit der Gruppe [illegible] = [illegible] (sic!) p. Rh. III, 10 zur Annahme eines Silbenzeichens [illegible], das anderwärts auch die Form [illegible] hätte und bok zu lesen wäre. Da indess die angezogene Glosse thatsächlich die Form [illegible] hat und die obige Gruppe des Rhindpapyrus nur eine flüchtige Schreibung des gewöhnlichen [illegible] (cf. pap. Berol. 116, II, 9, wo [illegible] = Ἀγχῆκις), oder [illegible] (p. Pamônt III, 1) = [illegible] ist, so muss, meines Erachtens, das Zeichen [illegible], [illegible] bok aus dem demot. Syllabar gestrichen werden. Das dem. Aequivalent des hier. [illegible] ist nur [illegible], [illegible], wie es ausser der angeführten Glosse, pap. Pam. I, 30 = Todtb. 125, 8, wo [illegible] (sic!) = [illegible] und das Wort [illegible] (gn. XI, 20) ΒΑΚΙ †, „Stadt" erweisen.

10. Das aegyptische Prototyp des in einer griech. Inschrift von El-Kab vorkommenden Götternamens Σμῖθις, das bis jetzt nicht bekannt war, findet sich Lp. XIII, 1 wo in schwierigem Zusammenhange die Göttinen [illegible] d. i. [illegible] Šmit und [illegible] Sehmit erwähnt werden. Aus der Zusammenstellung beider Namen folgt vielleicht, dass zur Zeit der Abfassung des Lp. die Göttin Šmit als Localform der Bast aufgefasst wurde.

Doit-on accepter l'hypothèse d'un règne simultané d'Apriès et d'Amasis?

par

Karl Piehl.

Suivant Hérodote et Diodore, les auteurs classiques qui consacrent une attention toute particulière aux rois saïtiques, la transition d'Apriès à Amasis de la couronne d'Égypte s'est presque passée d'un seul coup. Chez aucun de ces historiens, il n'est question d'une corégence des deux adversaires; et, après avoir raconté la victoire, remportée par Amasis sur Apriès, quand Hérodote ajoute au sujet du dernier, qu'il fut incarcéré au château de Saïs, le vieil auteur termine cette remarque par la phrase suivante: ἐνθαῦτα δὲ τέως μὲν ἐτρέφετο ἐν τοῖσι βασιληίοισι, καί μιν Ἄμασις εὖ περιεῖπε, ce qui signifie, qu'Apriès vécut au château et qu'il fut bien traité par Amasis. Ce dernier après la bataille de Momemphis, était donc, suivant Hérodote, seul roi de l'Égypte.

Les données des auteurs classiques, concernant la question susmentionnée, ont longtemps joui d'une autorité incontestée, et ce n'est qu'à partir de l'an 1880, que nous rencontrions des essais de discréditer sur ce point, la véracité d'Hérodote et de Diodore. À cette époque a paru l'ouvrage „*Geschichte Ägyptens von Psametich I. bis auf Alexander den Grofsen*" dont l'aûteur, M. Wiedemann, a réagi contre bien des vues qui jusqu'alors étaient regardées comme exactes, entre autre contre l'opinion, qu'Amasis a détrôné Apriès pour acquérir, lui-même, la royauté de l'Égypte. Suivant cet auteur, Apriès et Amasis ont régné simultanément pendant 6 ans entiers[1]). Cette opinion dans presque les mêmes termes est répétée par le même égyptologue dans un autre ouvrage historique[2]), publié quatre ou cinq ans après le sus-dit. Enfin, nous la voyons reproduite par M. Edouard Meyer dans l'ouvrage „*Geschichte des alten Ägyptens*"[3]).

L'hypothèse de M. Wiedemann commençant à gagner du terrain, il est temps de l'examiner à fond. Il est même à regretter que nous n'ayons pu le faire un peu plus tôt; à plus forte raison, que l'ouvrage historique de M. Meyer se réjouit d'une publicité qui lui assure une très-grande influence sur la majorité des amateurs d'études historiques, en Allemagne comme en d'autres pays du nord.

Les principaux témoignages qui avaient été allegués en faveur de la théorie d'un règne simultané d'Apriès et d'Amasis, ont été empruntés à trois monuments distincts, le premier conservé au „musée national" de Stockholm, le second faisant partie de la grande collection du Louvre, le troisième, contenu dans les grands ouvrages de Cham-

[1]) Wiedemann, *l. l.* page 119—120.

[2]) Wiedemann, *Ägyptische Geschichte*, page 641. C'est à l'époque de la corégence d'Apriès et d'Amasis que M. Wiedemann a voulu placer la conquête d'Égypte de Nabuchodorossor, conquête dont, dernièrement (*Zeitschrift*, 1884, p. 88 et suiv.) MM. Maspero et Brugsch ont démontré la non-existence.

[3]) page 383 de cet ouvrage (publié dans Oncken, *Allgem. Geschichte*).

pollion et de Rossellini. Nous allons donc étudier et expliquer ces trois monuments, afin de voir si les données en permettent d'accepter les conclusions auxquelles ils ont donné lieu dans les ouvrages historiques que nous avons cités précédemment.

Le monument de Stockholm.

Les textes de ce monument — sarcophage en pierre grise de proportions colossales — ont été publiés pour la première fois dans ma dissertation académique *Petites Études Égyptologiques*[1]), à laquelle M. Revillout[2]) a emprunté ce qu'il en a communiqué. Ma première publication renfermant quelques fautes d'impression et celle de M. Revillout étant incomplète, on recevra peut-être avec plaisir une nouvelle copie de nos textes, ce qui permettra au lecteur de contrôler et de vérifier la traduction que nous en donnons.

a) *inscription du couvercle du sarcophage:*

b) *inscription ornant extérieurement le côté gauche du dessous du sarcophage:*

c) *inscription faisant pendant à* b:

Traduction: (a) „L'attachée à son mari, le cousin royal *Ūaḥ-àb-rā*, *Ta-perit.* La durée de sa vie à elle a été de 70 ans, 4 mois, 14 jours. Le nom de sa mère fut *Mi-ptaḥ-ḥapi.* C'est son fils qui lui a fait ceci, le trésorier, familier unique, commandant du palais, prêtre d'Isis, intendant du trésor, *Àḥmes-neit-si*"[3]).

---

[1]) page 32 et suiv.

[2]) Revue Égyptologique, II[ième] Année, page 97.

[3]) Cette traduction est absolument identique avec celle qu'en 1881, j'ai donnée dans ma dissertation susmentionnée, si j'excepte que le mot avait été rendu par „chancelier" au lieu de „trésorier". M. Revillout (*l. l.*) qui désapprouve de ma traduction, propose pour notre texte la suivante: „La dévouée à son mari, la parente du roi Uahabra (ou la parente royale d'Uahabra) Tapert. — Sa durée de vie fut de 70 ans, 4 mois, 14 jours. Le nom de sa mère fut Mer-Ptah-Hapi. — Son fils lui a fait cela, le ministre royal, compagnon du roi, maire du palais, chambellan de la Demeure, préposé au trésor, Ahmès-se-Neith". — Nous laissons aux lecteurs le jugement au sujet de cette traduction. — Le contexte (cfr. c) nous force à traduire, comme nous l'avions fait, il y a 8 ans, et cela a été expressément dit

(b) „Paroles" etc. etc.[1] ..... *Ta-perit*, née de la dame *Mi-ptaḥ-ḥapi*".

(c) „Paroles: S'enroule le serpent; c'est le serpent qui s'enroule autour du veau. Oh hippopotame sorti du champ (inondé) de la terre, tu as mangé ce qui sort de toi, le jour où l'on se couche. Point ne tombe *hon* (?), lorsque dieu brille comme (sur?) l'attachée à son mari *Ūaḥ-àb-ra*, *Ta-perit*, née de la dame *Mi-ptaḥ-hapi*".

Suivant les données du sarcophage de Stockholm, j'avais, dans mon ouvrage précité dressé la généalogie suivante qui toujours me paraît exacte:

---

dans notre dissertation (page 33, note 1). La même note donne la raison de ce que le final de grammaticalement peut se soutenir dans un texte d'époque Saïte; c'est qu'à cette époque le , caractéristique des féminins, ne se prononçait plus. Je ferai en outre remarquer que la forme de *rechit-suten*, s'emploie indifféremment au masculin ou au féminin, déjà pendant l'Ancien Empire égyptien. — Je ne serais du reste point étonné, que par rapport à , fût une forme „différenciée" de l'ancien [copte ⲣⲁϭⲓⲧⲏⲥ]; donc devrait peut-être à l'étymologie populaire d'avoir été rapproché du mot „connaître"; cfr. p. ex. ou , formes qui sont relativement jeunes, c'est-à-dire postérieures aux 6 premières dynasties. — Que le début de l'inscription A doit réellement se traduire, comme nous l'avions fait, cela est encore prouvé par un passage de texte que nous avons extrait du tombeau de , lors de notre dernière visite à Saqqarah au mois d'Avril 1888. Le dit passage de texte a la forme suivante: ce qui évidemment signifie „L'attachée à son mari, l'ami unique *Ti*, *Nefer-ḥotep-s*", phrase qui a la même tournure que celle „L'attachée à son mari, le cousin royal *Uahabra, Taperit*", du début de l'inscription de Stockholm. — L'expression ne peut point signifier „la parente *du roi* Uahabra" ou „la parente royale d'Uahabra", comme le pense M. Revillout. Je ne connais au moins aucune analogie en faveur d'une pareille interprétation. Nous savons du reste, que les monuments saïtiques emploient très-souvent des cartouches royaux pour des noms de particuliers, identiques avec des noms de rois de cette époque. Sous ce rapport, on peut consulter Lepsius, *Denkmäler*, III, 275 b, c; 283, b, c, d, f, g, etc. Cette observation montre l'inanité de la comparaison, établie (p. 97) par M. Revillout, entre Amasis II. et Herhor, dans le no. 3 des „choses intéressantes" que le document de Stockholm nous fournit, selon le même auteur. Du reste, ni le no. 1, ni le no. 2 des „choses intéressantes" relevées à la même occasion par M. Revillout, ne tiennent non plus devant notre traduction des textes de Stockholm. Le dit No. 1 contient „que Taper-u ou Tapert, mère d'Amasis, était elle-même princesse de sang royal et proche parente du roi alors régnant, Apriès", ce qui est faux, puisque l'inscription dit seulement que le mari Uahabra de Taperit fut parent royal. Ni Taperit, ni sa mère, ne portent des titres, ce qui fait supposer que, loin d'être du sang royal, elles appartinrent à une famille bien plus modeste. Je relève en passant que M. Meyer a adopté cette fausse assertion de M. Revillout (Meyer, *l. l.* page 383). Le no. 2 dit: „qu'Amasis était bien *ministre* d'Apriès", ce qui est inexacte, puisque ni l'un ni l'autre de ces deux rois ne sont mentionnés dans le monument de Stockholm [comparez mon ouvrage précité, page 36 et note 1]. Les remarques qui précèdent serviront de réponse aux reproches de M. Revillout au sujet du procédé philologique que nous avons adopté.

[1]) Cfr. pour les textes *b* et *c* Maspero, *la pyramide d'Unas* [*Recueil*, III, 220]. En traduisant le texte *c*, j'ai modifié un peu l'interprétation du savant français.

Mi-ptaḥ-ḥapi
(mère de)
|
Ta-perit — femme de *Ūaḥ-àb-rā*
(leurs fils)
|
Le trésorier etc. *Aḥmes-neit-si*

Notre monument de Stockholm ayant appartenu à la même famille de particuliers que celui de Louvre, nous allons maintenant reproduire et traduire les inscriptions de ce dernier, après quoi nous pourrons plus aisément déterminer la nature et la valeur tant de celui-ci que celles du monument de Stockholm. Nous reproduisons donc

Les textes du monument du Louvre.

Les textes de ce monument — table à libations — ont été publiés, d'abord par M. Pierret, (*Rec. d'inscr. du Louvre* II, 82), puis par M. Revillout [*Revue Égypt.* I. p. 51, II. p. 96] et par moi-même. Pour faciliter l'entente de ce qui suit, je crois devoir reproduire intégralement ici les textes en question. En voici la teneur:

ce que je traduis aujourd'hui, comme il y a 8 ans, de la manière suivante:

„Le noble, familier unique, commandant du palais, préposé au trône dans l'intérieur, commandant des demeures divines, chef du secret de toutes les paroles du roi, celui qui est dans le coeur de son seigneur, celui qui est en possession du coeur de son seigneur, commandant des salles des fêtes royales, intendant du trésor *Àḥmesneitsi*, fils de *Ūaḥàbrā*, né de la dame *Taperou*".

En traduisant de cette manière, je suis parti de la supposition, que le signe 𓅭 a été sauté dans l'original entre les deux noms *Àḥmesneitsi* et *Ūaḥàbrā*. Cette supposition m'avait paru d'autant plus acceptable que le premier des deux noms se termine en 𓅭, ce qui aurait pu amener la suppression d'un second 𓅭 — par suite d'oubli ou de manque de place[1]). Une autre circonstance qui militait en faveur de ma supposition, était celle-ci: M. E. de Rougé dans son „Catalogue des monuments du Louvre", sans connaître le monument de Stockholm, est arrivé à penser que le signe 𓅭 avait été sauté entre les deux noms sus-dits („Il serait possible que le signe de la filiation eût été omis et qu'il fallût lire *Ahmes-se-net*, fils de *Uaḥabra*", de Rougé, *Notice* etc. 6ième éd. page 207); idée qui m'est aussi venue à moi avant d'avoir remarqué l'observation du savant académicien français. On peut du reste demander: y a-t-il des analogies en faveur d'un nom propre *Ahmes-se-Neith-Uah-ab-ra*, c'est-à-dire du nom, que M. Revillout a trouvé dans notre texte et que après lui, MM. Wiedemann et E. Meyer ont reconnu digne de figurer dans leurs ouvrages? Doit-on admettre l'existence d'un tel nom, après avoir pris connaissance du monument de

[1]) Un pareil cas d'omission du signe 𓅭 à été signalé par nous dans la *Zeitschrift* 1887, p. 41.

Stockholm, surtout si, comme M. Meyer, on croit que les deux monuments du Louvre et de Stockholm appartiennent à des membres d'une même famille? Est-ce que les monuments égyptiens sont exempts de défauts, ou n'est-on pas autorisé à supposer qu'ils ont le même cachet que tout ce qui est humain? Regardez les magnifiques stèles du moyen empire et osez nier qu'elles abondent quelquefois — cfr. p. ex la stèle C. 26 du Louvre — en fautes de langue! Les monuments saïtiques, seraient-ils par hasard supérieurs, comme exactitude! Nous ne le pensons pas. En examinant les textes magiques qui couvrent le sarcophage de Stockholm ou ceux qui ornent un monument saïtique de la même espèce, conservé à Leide[1]), on va bientôt constater, que les uns et les autres comparés aux textes des pyramides, présentent des divergences considérables, divergences qui au moins en partie proviennent d'inadvertance de la part des lapidaires.

Le monument du Louvre, que nous avons tout à l'heure traduit, est de destination funéraire, il a donc probablement été dédié après ou peu avant la mort de l'individu, dans le nom duquel il a été érigé. Cet individu, *Åḥmes-se-neit*, comme il s'appelle, par conséquent a dû être un particulier, ce qui est surabondamment prouvé par les différents titres qu'il porte.

En résumant les données des deux monuments de Stockholm et du Louvre, nous sommes à même de dire, que tous les personnages qui y sont mentionnés, sont des particuliers[2]); aucun d'eux ne portant des titres qui annoncent la royauté. Cela nous amène très-naturellement à effacer tout ce que, appuyés sur nos monuments, comme des documents appartenant à la famille royale des saïtes, certains égyptologues ont avancé. Nous ne connaissons donc ni la femme ni la mère d'Amasis II, dont M. Revillout et après lui M. Meyer ont voulu découvrir les noms. Nos deux monuments ne manquent pas pour cela de valeur. Comme spécimens de l'art saïtique, ils sont fort précieux, et ils méritent assurément une place marquée parmi le peu de monuments qui nous restent de l'époque de la XXVI[e] dynastie.

Si donc les deux monuments, dont nous venons d'étudier le contenu, ne fournissent pas les renseignements historiques qu'on y a voulu trouver, et qu'ils par conséquent sont absolument muets quant à la destinée et aux relations mutuelles des deux rois Apriès et Amasis, il nous reste à examiner le troisième et dernier parmi les monuments qui ont été invoqués en faveur d'une corégence des dits pharaons.

Le monument, publié par Champollion[3]) et par Rosellini[4]).

Ce monument — bas-relief, découvert à la citadelle du Caire, où il avait été employé comme pierre de bâtisse — représente un roi, appelé [hieroglyphs] et dédiant un

[1]) Leemans, Monuments de Leide, III, L. pl. IV.

[2]) Par cela je retracte formellement l'hypothèse qu'en 1881 [*Petites Études*, p. 36] j'avais énoncée avec la plus grande réserve, à savoir que [hieroglyphs] de nos monuments serait le roi Apriès. C'est à tort que M. Wiedemann, (*Ägypt. Geschichte,* page 645) me reproche d'avoir confondu notre *Åḥmes-se-neit* avec le roi Ahmès II, je n'ai jamais dit une chose pareille.

[3]) *Monuments de l'Egypte et de la Nubie,* pl. 443, no. 1.

[4]) *Monumenti*, pl. 153, no. 1.

petit temple symbolique[1]). Le roi est accompagné d'un *ka*, dans le style si commun en Égypte ancienne. Le *ka* supporte la bannière du roi Ahmes II.: [hiéroglyphes]; il est du reste accompagné de la légende ordinaire des *ka* royaux: [hiéroglyphes][2]) etc.

M. Wiedemann qui le premier a signalé à l'attention des égyptologue ce monument curieux, le décrit et l'explique de la manière suivante: „Hier sehen wir den König Apries, gefolgt von der göttlichen Person des Amasis einen Tempel weihen, so daſs also beide Könige als gleichzeitig lebend und herrschend erscheinen"[3]). —

La description que nous venons de lire est exacte, mais les conclusions historiques que M. Wiedemann et après lui M. Meyer ont tirées des inscriptions du bas-relief du Caire ne sont pas fondées. Comme je l'ai dit tout-à-l'heure, le roi, accompagné de son *ka*, est un sujet très-commun[4]) dans les bas-reliefs égyptiens; mais *nulle part on ne rencontre l'image d'un roi, accompagné d'un ka, qui n'est pas le sien.* Une pareille représentation serait tout-à-fait contraire à l'idée que les Égyptiens se faisaient du *ka*, du εἴδωλον humain. A aucune des parties dont, selon les Égyptiens, l'homme était composé, la notion de ombre ne correspond mieux qu'au *ka*, et du moment où je serais accompagné d'un *ka* qui n'est pas le mien, il faut admettre que je suis mort. C'est aussi en quelque manière l'explication que nous voulons appliquer au monument du Caire.

En d'autres mots, il est impossible d'admettre qu'ici le roi Apriès soit suivi du *ka* du roi Amasis. Le monument doit donc selon nous renfermer une faute[5]). Cette faute, pour être croyable, doit être très-légère. En effet le nom royal [cartouche] d'Apriès ne diffère du prénom [cartouche] d'Amasis II, que par le signe intermédiaire. Maintenant si l'on observe les manières, dont pendant l'époque saïte, les deux signe [hiéroglyphe] [var. [hiéroglyphe] etc.] et [hiéroglyphe] s'écrivent, on va constater que [hiéroglyphe] revêt quelquefois une forme qui approche beaucoup de celle de [hiéroglyphe]. Je crois alors que le nom royal d'Apriès de notre bas-relief doit être corrigé en [cartouche], le prénom d'Amasis II. Cette correction, très-légère, réduit notre monument en concordance avec tous les autres de la même classe. Elle a donc

---

1) Cfr. pour une représentation analogue Dümichen, *Baugeschichte des Denderatempels*, pl. XLVII.

2) Le roi, accompagné de son *ka*, est un sujet, fort commun, dans les bas-reliefs égyptiens. C'est surtout à des occasions, particulièrement sollennelles, que nous rencontrons cette représentation. Le [hiéroglyphes] dont parle la légende du *ka*, est évidemment l'objet qui supporte l'épervier et qui repose sur le signe [hiéroglyphe]. Le dit objet avait sans doute la forme d'une caisse, à l'interieur de laquelle se trouvait le nom de bannière pharaonique.

3) *Geschichte Ägyptens von Psammetich*, page 120.

4) Comparez p. ex. Lepsius, *Denkmäler*, III, 21, 51*b*, 53, 61, 121, 139*a*, 140*a*, 144, 183, 186, 191*g*, 195*b*, 195*c*, 207*d*, 210*a*; IV, 52, 76*a* etc. Dümichen, *Histor. Inschriften* II, 16 etc.

5) On pourrait aussi admettre que le monument a été usurpé par Amasis, qui y aurait fait dessiner sa bannière, mais qui aurait oublié de marteler le nom royal d'Apriès.

parfaitement sa raison d'être. Mais dans ces circonstances, le monument du Caire ne prouve rien en faveur d'une corégence d'Apriès et d'Amasis.

Toutes les raisons que l'on a jusqu'ici invoquées en faveur d'un règne simultané d'Apriès et d'Amasis, s'étant montrées insuffisantes, nous croyons pouvoir revenir à l'opinion des auteurs classiques, suivant laquelle Amasis, pour arriver au pouvoir royal, a dû détrôner Apriès. C'est là l'opinion que, pour le moment, nous voulons soutenir.

Varia.

Par

Karl Piehl.

(Suite.)

VIII.

§ LXII. Lorsque, en égyptien, on veut exprimer la partie d'une unité, on peut choisir entre deux formes syntactiques différentes. Ou on place la partie avant le tout, et alors on les relie par une préposition, le plus souvent ou ; ou bien on place la partie après le tout. Dans ce dernier cas les deux notions sont juxtaposées.

La première de ces deux formes syntactiques à laquelle nous pouvons donner le nom „la forme périphrastique" est surtout d'usage pendant les périodes plus récentes de la langue égyptienne; la seconde en apparaît de préférence pendant les époques plus reculées de l'égyptien. On serait donc peut-être de premier abord disposé à regarder la seconde forme comme l'originaire, d'où la première se serait développée. Voici quelques preuves de la forme à juxtaposition:

„un sarcophage en pierre blanche" [Inscr. d'Una, ligne 5].

„des portes et des tables à libations en granit [ibid. ligne 39].

„une canne en bois d'*Aoun*" [Pap. Mallet I, 7].

„un sac de farine" [ibid. I, 12].

„un vase de bière bleue" [Pyramide d'Unas, ligne 54].

„cinq *sitet* de terre agricole" [Inscr. d'Ahmès, El-Kab].

„une coupe d'argent" [Lepsius, *Denkmäler* III, 32].

„21 individus" [Pap. Anastasi IV, 7, 2] *etc. etc.*

Les exemples que nous venons d'énumérer sont très-instructifs pour le passage suivant, emprunté à une stèle du Louvre (C. 11):

; ce qu'on a traduit de la manière suivante:

„Je fis consolider soigneusement chaque place de chacun des dieux qui sont dans le temple, *renouvelant leurs autels avec du bois de cèdre; il y eut plus d'autels qu'il n'y en avait auparavant*[1])."

En admettant ou à peu près le début[2]) de cette traduction, je serais disposé à en remplacer les mots soulignés par l'expression suivante: *restaurant leurs autels, ainsi qu'un grand autel en bois d'accasia, qui s'y trouvait auparavant*".

Un autre passage de texte, de bien plus grande portée historique que celui que nous venons d'expliquer, est peut-être aussi, grâce à notre règle, susceptible d'une nouvelle acception. Il se voit dans le texte qu'a publié M. Golenischeff d'après l'original de Stabel Antar. Voici la teneur du dit passage[3]): etc.

ce que je traduis de la manière que voici: „J'ai retabli ce qui était en ruine, j'ai relevé ce qui était resté inachevé, depuis que les Aamou furent à la ville d'Auaris de la Basse Égypte".

Cette traduction donne un sens bien plus logique que celle „les Aamou au milieu de la Basse Égypte et de Hauar" que l'on a donnée jusqu'ici pour notre passage; car *Hauar* étant situé dans la *Basse Égypte*, l'expression *Hauar et la Basse. Égypte* présente nécessairement une anomalie de langue. Nous savons du reste, que la règle, que nous venons d'établir, s'applique aussi à des notions géographiques; cfr. p. ex. l'expression „la tribu *Heru-scha* des *Aamou*", (Inscr. d'Una, ligne 13) et d'autres.

Si notre acception du passage de l'inscription de Stabel Antar est exacte, nous pouvons prétendre que l'opinion[4]), suivant laquelle les Hyksos dans leur domination auraient été restreints à la Basse Égypte, ne repose pas sur les données des monuments. Car l'autre texte, que l'on a cité en faveur de cette opinion (*l'inscription de Minptah*) est fragmenté dans l'endroit même qui sert de preuve; et le dit endroit, suivant nous, peut avoir tout un autre sens[5]) que celui que l'on y a voulu attribuer.

---

[1]) Von Horrack dans Chabas, *Mélanges Ègyptologiques*, III, vol. 2, page 206.

[2]) Pour , voir Brugsch, *Wörterbuch*, VI.

[3]) Il se trouve à la ligne 36 du texte en question [Cfr. *Recueil* de *Vieweg*, III, page 3].

[4]) Meyer, *Geschichte des alten Ägyptens*, page 206.

[5]) Il est incontestable que signifie „roi de la Haute et de la Basse Égypte", ce qui n'empêche pas que seul ou seul ne signifient aussi la même chose. Du moins, il faut éviter de croire que employées séparément, les deux notions désignent nécessairement la royauté de l'une des moitiés de l'Egypte. Cfr. à ce sujet Piehl, *Zeitschrift* 1887, page 41.

La règle de la juxtaposition du tout et de la partie, la dernière à la suite du premier, est en égyptien la reminiscence de l'usage de dresser les comptabilités dans des listes à colonnes, chacune reservée à une matière spéciale. Les égyptiens étant, comme nous savons, une nation éminemment pratique, l'habitude de compter se répandait des scribes qui savaient écrire, à la masse du peuple, qui ne savait pas l'art de Thoth, mais qui par intérêt personnel[1]), introduisit les formes purement arbitraires des écrivains dans la langue parlée. Des expressions comme „un sarcophage en pierre blanche", „un sac de farine" appartiennent donc à cet ordre d'expressions doctes qui ne peuvent se produire que chez une nation très avancée, très raffinée. C'est là une trace de l'influence de la classe lettrée, en quelque manière comparable à celle que nous pouvons relever dans des formes françaises comme *délicat*, *otieux*, *vindiquer*, à côté de *délié*, *oiseux*, *venger* [en latin *delicatus*, *otiosus*, *vindicare*]: la première de ces séries représente les formes doctes, introduites par des gens qui ont voulu remanier la langue française sur le modèle du latin, la seconde en donne les formes populaires, qui se sont développées regulièrement de l'ancienne langue romane.

Ces observations nous amènent très naturellement à regarder des formes telles que „des vases d'argent", „sarcophagé en pierre", comme plus originaires dans la langue parlée, que , , quand même ces dernières soient plus fréquentes dans la littérature ancienne, dont les représentants visiblement voulaient remanier la langue, suivant leurs idées un peu étroites. Le fait que la forme plus courte paraît être fort usitée dans les textes de l'ancien empire, est une preuve de plus en faveur de l'opinion de ceux qui confèrent au premier empire égyptien un fort long développement préhistorique.

Dans l'égyptien moderne, le copte, la forme périphrastique a beaucoup plus de terrain que dans la langue ancienne — chose tout-à-fait naturelle, quand on se rappelle que le premier est surtout une langue populaire. Toutefois, nous trouvons encore au copte des cas de juxtaposition, mais ces cas sont restreints à des expressions, où la partie est désignée par le nom de nombre 2 p. ex. ϣⲉ ⲥⲛⲁⲩ (à côté de ⲥⲛⲁⲩ ⲛ ϣⲉ) „deux fils"; ϣⲑⲏⲛ ⲥⲛⲟⲩϯ (St. Luc. III, 11) „deux jupons" etc. (cf. Stern § 282). Peut-être certains composés obscurs de la langue-fille de l'égyptien, trouveront-ils leur explication dans la règle que nous venons de relever et à l'étude approfondie de laquelle nous invitons les égyptologues, ces quelques lignes n'en donnant qu'une esquisse fort vague.

§ LXIII. Dans les derniers temps, on a voulu attribuer à l'Egypte, telle qu'elle était pendant l'époque que nous désignons par le nom de l'ancien empire, un âge de bronze, une civilisation étrangère à l'usage et a la connaissance du fer. C'est un ar-

[1]) Tout se payait *in natura*, et puisque les denrées que l'on recevait en payement, en général consistaient en plusieurs espèces différentes, l'habitude de calculer à la manière des listes écrites officielles, se répandait un peu partout. — Je n'ai pas cru devoir donner des exemples de listes de denrées officielles, car on en trouve un peu partout, p. ex. dans les dons d'offrandes, les papyrus de comptabilités etc.

chéologue suédois fort connu, M. O. Montelius qui dans des travaux[1]) successifs s'est rendu interprète de la nouvelle théorie laquelle, si elle fut acceptée, changerait notablement nos vues de l'Égypte ancienne.

Je ne veux pas discuter ici la thèse de M. Montelius — je le ferai ailleurs, dans une périodique suédoise — j'examinerai seulement deux de ses arguments qui tous les deux offrent un certain intérêt à l'égyptologie comme aux égyptologues.

Le premier des arguments cités en faveur d'un âge de bronze en Égypte de l'ancien empire, serait qu'à cette époque le nom du fer était inconnu. Le groupe , qui se trouve p. ex. à la pyramide du roi Unas, n'aurait pas le sens de „fer", *les égyptologues n'étant pas d'accord*[2]) *au sujet du nom de ce métal.* Maintenant, après l'apparition du supplément du Dictionnaire hiéroglyphique[3]) de Brugsch, il semble impossible de nier que le mot ne signifie „fer", le ciel ayant le même nom qui évidemment fait allusion à la *couleur* de la voûte. Lepsius, *Denkmäler* II, 96, représente entre autre le pressurage d'un liquide de *couleur bleue.* Il se peut que le vin soit représenté par cette boisson bleue. Sinon, je serais disposé à la retrouver dans le („bière de fer", selon M. Maspero) que nous rencontrons dans l'inscription du pharaon Unas.

Le premier des arguments de M. Montelius n'est donc pas de nature à convaincre les égyptologues de profession. Le second en a par contre plus de poids. Il est aussi appuyé par l'autorité de M. Lepsius, qui sur ce point n'a pas rencontré d'opposition de la part d'autres égyptologues. L'illustre savant allemand dit [*Die Metalle*, page 112]: „Doch ist es sehr bemerkenswerth, dafs in allen Darstellungen des alten Reichs blau gemalte Instrumente kaum nachzuweisen sein dürften", thèse que M. Montelius a adopté comme tout-à-fait exacte. Cette thèse, si elle était vraie, parlerait fortement en faveur d'un âge de bronze dans l'Égypte de l'ancien empire. Mais elle n'est pas vraie. Car on trouve des exemples d'instruments, peints en bleu, représentés dans plusieurs tombeaux, appartenant à la sus-dite époque, et c'est justement à Lepsius que nous devons de connaître ces exemples. *Denkmäler* II, 96, nous font voir un bleu. Ibid. II, 58. 57 représentent de nombreux exemples de bleus. *Ibid.* II, 19 montre les bandes qui maintiennent le manche de l'instrument , peintes en bleu. Le signe , dont je ne connais point la destination, est aussi peint en bleu (ibid. II, 58 et *passim*). De même (II, 57) (II, 96) etc. Une barque, peinte en jaune, a la poupe et la proue, peintes en bleu, etc. Vu le petit nombre de planches coloriées, que renferment les premières parties des *Denkmäler*, les exemples cités doivent parler un langage très-éloquent.

---

[1]) Cfr. entre autre „Die Bronzezeit Ägyptens" (*Correspondenz-Blatt der Gesellschaft für Anthropologie* XVIII, 10. S. 111—115.

[2]) M. Montelius s'appuie surtout sur l'ouvrage „die Metalle" de Lepsius.

[3]) vol. V, page 413. Les correspondants coptes de „fer" et „ciel" sont fort importants pour la solution de la question. D'un côté, nous rencontrons ⲃⲉⲛⲓⲡⲉ [=] „fer", de l'autre ϩⲁⲣⲁⲃⲁⲓ „tonnerre" (*litt.*: „voix du ciel"). Les différences de vocalisation de ces mots coptes proviennent évidemment de différences d'accentuation.

Si l'on veut juger d'une manière juste la question de la fréquence d'objets en fer sur les monuments égyptiens, il ne faut du reste pas oublier que pour désigner le dit métal, les Egyptiens avaient recours non seulement au bleu, mais encore au noir et au gris. Cela est irrécusablement prouvé par les monuments. Dans Lepsius, *Denkmäler* II, 130, le signe [hieroglyph], qui en général est peint en bleu, a la couleur noire. De même pour le signe [hieroglyph] (ibid. II, 21). En consultant l'ouvrage, publié par la *mission française au Caire*, on rencontre de nombreux cas, où le gris[1]) remplace le bleu d'autres monuments. Comparez p. ex. ces bordures qui encadrent si souvent les représentations des mastabas de Saqqarah! Dans ces bordures, où les carreaux peints se succèdent *bleu*, *jaune*, *vert*, *rouge*, *bleu* etc., le bleu peut être échangé contre le gris, etc.

Quant au nom [hieroglyphs] (var. [hieroglyphs]) du fer, dont nous devons la connaissance à la sagacité de M. Lepsius, il est à remarquer que le déterminatif [hieroglyph] s'en rencontre *peint en bleu* dans un tombeau de *la quatrième dynastie*. C'est le nom de localité [hieroglyphs] qui nous fournit cette surprise[2]). Dans ces circonstances il paraît peu probable, que le nom du bronze [hieroglyphs] soit plus âgé que celui du fer, comme le pense M. Montelius, en cela s'appuyant en partie aussi sur l'autorité de Lepsius. Cela étant, je suis peut-être autorisé à maintenir l'assertion que j'ai énoncée[3]), à savoir que le bronze est plus récent que le fer en Egypte et par conséquent, que l'élément africain de la civilisation égyptienne est antérieur à l'élement asiatique de ladite civilisation: je pars alors du fait bien connu, que le fer est venu aux Egyptiens de l'Afrique intérieure, le bronze de l'Asie antérieure.

Quant à la couleur dont les Egyptiens revêtaient des objets fabriqués en [hieroglyphs], M. Lepsius ne nous donne aucun éclaircissement. Il est évident que si nous avions à notre disposition des représentations peintes d'objets, ayant la légende [hieroglyphs], cela nous serait d'un précieux secours pour déterminer péremptoirement la valeur de ce nom de métal. Je suis dans la position de pouvoir communiquer deux exemples de cet ordre. Tous les deux proviennent d'un tombeau que nous connaissons depuis longtemps et dont M. Lepsius nous a fourni en partie une copie, mais sans couleurs[4]). Pendant mon séjour à Thèbes en 1884, j'ai noté les couleurs d'une partie des objets, reproduits par Lepsius, et parmi ces objets se trouvaient entre autre un [hieroglyphs] *peint en blanc avec des bordures, teintes en rouge*, et accompagné de la légende [hieroglyphs], et deux [hieroglyph] dont la partie inférieure était *rouge* et dont la partie supérieure était *blanche avec des bordures, teintes en rouge*. Ces deux derniers objets (probablement représentant une forme du [hieroglyph]) ont la légende [hieroglyphs]. Il semble donc, à en juger de ces exemples, que le métal [hieroglyphs] ne soit pas le fer. Mais quelle en est donc la valeur? Nous en parlerons peut-être dans un mémoire futur[5]).

[1]) *Mémoires de la Miss. franç. au Caire* I, 2, planches I—VII. Ici nous rencontrons en gris plusieurs ustensiles qui ailleurs sont peints en bleu.

[2]) Lepsius, *Denkmäler* II, 21.

[3]) Ymer, 1888.

[4]) *Denkmäler* III, 64*a*. Le tombeau date de l'époque d'Aménophis II.

[5]) Faut-il supposer que [hieroglyphs] serait un nom *relativement* récent du *fer*, qui pendant les

§ LXIV. Le titre composé [hieroglyphs] [*Papyrus Prisse*, V, 6] offre pour l'époque saïte et les basses époques des variantes qui paraissent gêner les interprètes modernes. Voici quelques-unes de ces variantes: [hieroglyphs] (*Rec. de Travaux* IX, 48); [hieroglyphs] Reinisch, *Chrestomatie* I, 19]; [hieroglyphs], Piehl, *Inscr. Hiér.* 29, 3]; [hieroglyphs], Sharpe, *Egyptian Inscriptions* I, 27]; [hieroglyphs] [Mariette, *Abydos* III, 500] etc. Le signe [hieroglyph], var. [hieroglyph] que nous rencontrons dans plusieurs de ces variantes, est évidemment à regarder comme une forme de l'ancien [hieroglyph], ce qui du reste est prouvé par l'énumeration d'exemples que nous venons de donner. Maintenant, on peut demander à ce sujet, quelle est la valeur de ce [hieroglyph] ([hieroglyph]) de nos variantes? Faut-il avec M. von Bergmann, (*Recueil de Travaux* IX, 57 et suiv.) y voir un titre indépendant? Doit-on peut-être avec M. Lauth (*Die Schalttage des Ptolemäus Euergetes* I, page 86 et suiv.) regarder notre [hieroglyph] comme membre d'un titre composé [hieroglyphs] „göttlicher Wa und Priester des Ptah"? Nous croyons que ni l'un ni l'autre de ces deux expédients ne doivent être mis à contribution. Selon moi, le signe [hieroglyph] (et varr.) de nos exemples n'est qu'une simple lettre et sert dans ce rôle de complément phonétique au groupe [hieroglyphs], „père divin". Il est vrai, que [hieroglyph] quelquefois est séparé de ce dernier par le signe [hieroglyph], mais à quiconque connaît un peu la manière compliquée dont s'écrivaient les titres egyptiens, cela ne peut rien présenter d'insolite [cfr. du reste [hieroglyphs] de nos exemples].

Pour faire voir que [hieroglyph] (et varr.) de notre titre composé représente réellement une partie du mot qui signifie „père divin", nous allons passer en revue quelques autres titres composés, où entre le mot signifiant „père divin". Les voici: [hieroglyphs] [Berend, *Mon. de Florence*, p. 75. — Cfr. [hieroglyphs] *Recueil de Traveaux* IX, 52]; [hieroglyphs] [*Rec. de Tr.*, IX, 57. — Cfr. [hieroglyphs] Lieblein, *Dict. de noms.* no. 1164; et [hieroglyphs] Berend, *Florence* 59]; [hieroglyphs] [*Rec. de Trav.* VII, 193. — Cfr. [hieroglyphs] Lepsius, *Denkm.* III, 276 *d*; et [hieroglyphs] Sharpe, *Eg. Insc.* I, 24]; [hieroglyphs] [Lieblein, *Dict. de noms*, no. 1027. — Cfr. [hieroglyphs] ibid. 905]; [hieroglyphs] [*Rec. de Trav.* IX, 59, variante de [hieroglyphs], ibid.] etc.

Partout où dans ces exemples le signe [hieroglyph] (et varr.) apparaît, il est précédé du groupe, signifiant „père divin", écrit d'une manière plus ou moins complète [[hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs]]. Il m'est donc impossible de le séparer de ce groupe dont selon moi il forme une partie intégrante.

Ptolémées aurait pris le sens de „cuivre, bronze?" Pour une transition de sens analogue (mais inverse!) cfr. le *ayas* sanscrit qui dans les Védas signifie „bronze", mais qui plus tard a adopté le sens de „fer." [Montelius, dans *Ymer*, 1888, p. 15].

Le seul exemple d'époque récente où se voie le signe (et varr.) dans une expression qui paraît déjouer l'explication que nous venons de donner, est le suivant: , titre dont M. **von Bergmann** a fait ressortir l'existence [*Rec. de Trav.* IX, 59]. Ce titre qui se rencontre dans le tombeau de de Sakkara [**Lepsius**, *Denkmäler* III, 265 *d*] a pour variantes:

1) etc. [**Lepsius**, *Denkm.* III, 269 *b*]; 2) [ibid. 269 *d*]; 3) etc. [ibid. 265 *a*, *b*]; 4) [ibid. 265 *b*]; 5) sic etc. [ibid. 265 *f*]; 6) etc. [ibid. 260 *a* 12]; 7) etc. [ibid. 260 *a* 10]; 8) [ibid. 260 *a* 7].

Ces variantes qui confirment ce que nous avons dit ci-dessus, concernant l'emploi de (et varr.), montrent qne le titre est incorrectement écrit et qu'il faut le corriger en [1]. Il n'y a donc pas d'exception connue de la règle que j'ai établie pour l'emploi du signe (et varr.) dans des titres, provenant de l'époque saïte ou d'une époque encore plus récente.

La forme *pleine* ou , que nous venons de relever (quant à l'époque saïtique et quant au basses époques) pour le groupe qui ailleurs s'écrit ou etc., nous amène à constater que le copte ιωτ „père" est la transcription, lettre par lettre, d'un mot hiéroglyphique qui existait déjà au VIIe siecle avant notre ère: équivant ici à ι, (et varr.) à ω et évidemment à τ.

§ LXV. Parmi les significations diverses de la préposition , celle de „avec" ne paraît pas avoir trouvé de place dans les grammaires. C'est pourtant un sens qui est très-commun, p. ex. dans des phrases telles que:

„rempli de blé et de dourra" [Pap. Anast. IV, 8, 10 = Pap. Anast. III, 2, 4]

(?) „Tu me fais des provisions en pains *et* (litt. *avec*) bière" [Pap. Sall. I, 8, 3]

„De l'ébène *et* (litt. *avec*) de l'ivoire" [**Dümichen**, *Flotte* etc., communiqué dans **Dümichen**, *Geschichte Ägyptens*]

„de l'or *et* (litt. *avec*) de l'argent [**Lepsius**, *Denkm.* III, 32, 15]

„... *Cheta* allant *avec* des hommes et des chars nombreux" [Pap. Sall. III, 1, 1]

---

1) Cfr. **Lieblein**, *Dict. de noms* no. 1027: et *ibid.* no. 905: exemples que nous avons cités plus haut.

[hieroglyphs] „il s'en est de suite emparé par (sa) force *et* (litt. *avec*) (sa) puissance [Stèle d'Amada, ligne 9. Cfr. Reinisch, *Chrestomatie*] etc. etc. etc.

Le copte nous fournit pour la préposition ϩⲓ, descendant de l'ancien [hieroglyph], des exemples ayant le même sens que celui que nous venons de constater pour la forme ancienne. En voici des spécimens: ⲙⲉϩ ⲛ̄ ⲛⲁ ϩⲓ ⲙⲛⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ „plein de grâce et de miséricorde" [Zoega, *Catalogus*, p. 78, l. 26]; ⲟⲩϫⲡⲟϥ ⲉϥⲙⲉϩ ⲛ̄ ⲟⲉⲓⲕ ϩⲓ ϩⲙⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲁⲧⲉ „un panier bien rempli de pain et de sel" [ibid. 344]; ⲡⲉⲣⲉ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲡⲉ ⲛⲁⲙⲟⲩ ⲛ̄ ⲛⲉϩϣⲗϥ ϩⲓ ⲥⲧⲱⲧ. „Quand le monde mourrait de terreur et de crainte" [ibidem 289] etc.

Il est utile de se rappeler le sens „avec" de la préposition [hieroglyph] lorsqu'on compare entre elles les deux expressions suivantes, empruntées à deux stèles de la XII[ième] dynastie:

1° [hieroglyphs] [1])

2° [hieroglyphs] [2]) sic

Le no. 1 se traduit évidemment de la sorte: „Que le [le défunt] célèbrent Chnum et Hekit, les ancêtres qui ont été auparavant *et* (litt. avec) Meschenit d'Abydos, qui sortit de la bouche de Rā, lui-même, quand il organisa Abydos"[3]). Cette traduction admise, il faut rendre l'exemple no. 2, de la manière que voici: „Que le célèbrent Chnum et Hekit, les ancêtres qui ont été auparavant, de même que Meschenit, la supérieure d'Abydos, qui sortit de la bouche de Ra, lui-même, quand il organisa Abydos". Le second exemple, au lieu de relier par la préposition [hieroglyph] le nom de la déesse Meschinet à ceux de Chnum et Hekit, passe directement au dit nom et comme compensation termine la phrase d'un [hieroglyphs] „avec cela", „de même".

L'expression [hieroglyphs] a ici exactement la même valeur et le même emploi que p. ex. la locution [hieroglyphs] dans la phrase que voici: [hieroglyphs] [4]) „les navires qui descendaient et de même ceux qui remontaient le fleuve"; ou la locution [hieroglyphs] dans la phrase suivante: [hieroglyphs]. „Il traita les ..... en ennemis et de même les 9 peuples d'arc" [Stèle d'Amada ligne 5].

J'ai ramassé un second exemple de l'expression [hieroglyphs], ayant la valeur „de même", „ainsi que" que nous venons de découvrir. Cet exemple a été emprunté à un monument — torse en basalte — du *museo civico* de Bologne. Voici le passage, où se voit le dit exemple:

---

1) Sharpe, *Egyptian Inscriptions* I, 78, l. 11
2) Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques*, pl. III, l. 4.
3) Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques*, vol. II, page 5.
4) *Mission française au Caire*, I, page 3.

ce qui signifie: „Le prince héritier, trésorier, ami unique .... préposé à la porte du midi, le grand chef du pays du midi et (= ainsi que) le supérieur des sanctuaires de Neith, celui qui est attaché à Neith, le favori de son père et de sa mère *Ūaḥ-àb-rā*, maître de la béatitude". Ici la locution signifie nécessairement „de même que, ainsi que" ou quelque chose de pareil, et le contexte nous force de la regarder comme une expression indépendante.

Un troisième passage de texte où se rencontre notre locution, est au Papyrus Anastasi no. 1, dont la page 17, ligne 4 contient en transcription la phrase suivante:

ce que je traduis de la sorte: „*Naālona*, les auxiliaires, ainsi que les archers qui sont à ta disposition, en tout 1,900; *Schairdana* 620; *Kahak* 1,600; *Maschawascha* ainsi que *Nehasīī* 880. Total **5000**."[1]).

Le rôle de comme *conjonction copulative* est bien observé dans le dernier de nos exemples. Pour ajouter à la clarté de l'expression, on l'a insérée dans les endroits où le total des individus a trait à plus d'une catégorie d'hommes, et de cette manière, on est arrivé à pouvoir se dire: là où apparaît la conjonction , nous devons attendre à rencontrer le chiffre, indiquant la somme des individus dont les différentes classes précèdent.

Comme nous l'avons déjà dit, la conjonction a été formée de la préposition et du suffixe possessif . Il est à remarquer que, dans cet emploi, on a préféré la forme féminine à la forme masculine. L'égyptien ancien montre donc dans ce cas des tendances analogues à celles du copte qui, pour rendre ce que nous appellons le *neutre*, se sert aussi de préférence des formes pronominales féminines[2]). Toutefois j'ai cru trouver, telle fois, un hiéroglyphique dans le rôle de notre , mais n'en ayant pas noté les cas, je dois laisser à d'autres le soin de le retrouver.

[1]) Chabas, *Voyage d'un égyptien en Syrie*, p. 52, a tout-à-fait mésinterprété ce passage. Il attribue les chiffres aux noms de peuple qui les suivent, au lieu de le faire pour ceux qui précèdent. Encore a-t-il mal lu les noms de nombre. Nous donnons ici pour la première fois, je crois, une transcription complètement exacte desdits noms de nombres.

[2]) Je relève que le copte, bien que préférant le suffixe (ou plutôt le *préfixe*) féminin, n'exclut pas tout-à-fait l'usage du suffixe possessif masculin, pour des expressions, correspondant à notre *neutre*.

Das äthiopische Goldgewicht.

Von
Heinrich Brugsch.

Es haben sich bei den Klassikern keine Nachrichten über das Münzwesen im Äthiopenreiche ihrer Zeit erhalten, wobei ich unter Äthiopenreich die Herrschaft jener kuschitischen Könige verstehe, welche am Gebel-Barkal in der Stadt Napata (dem nördlichen Meroë)' ihre Residenz aufschlugen, nachdem die Ägypter etwa vom Jahre 900 an die eigene Herrschaft darüber eingebüfst und ihre „Königssöhne von Kusch“ oder General-Gouverneure von Äthiopien sich aus dem Lande zurückgezogen hatten. Die eingeführte und festgewurzelte ägyptische Kultur mag es erklären, dafs die ägyptische Sprache und Schrift neben Hofceremoniel und Götterkult am äthiopischen Hofe ihre offizielle Geltung behielten.

Die am Berge Barkal gefundenen Stelen, heute zu Tage sehr werthvolle Schätze des Museums von Bulaq, liefern beredte Zeugnisse über die Eroberungslust der selbstständig gewordenen äthiopischen Könige von Napata, welche nicht nur die Kleinkönige auf dem weit ausgedehnten Gebiete der nubischen Landschaften unterwarfen, sondern auch ihre Züge nordwärts nach Ägypten ausdehnten und während bestimmter Epochen selbst Ägypten ihrem Scepter unterthänig gemacht hatten. Eines dieser Denkmäler, die Stele des sogenannten Königs Horsiatef von Napata, publizirt in Mariette's Monuments divers pl. 11—13, giebt in 161 Linien hieroglyphischer Schrift einen ausführlichen Bericht über die Hauptmomente seiner Regierung, die nach dem einleitenden Datum an der Spitze der Stele mindestens 34 Jahre, 5 Monate und 13 Tage gedauert haben mufste. Über die Zeit seiner Regierung siehe weiter unten. Die Sprache des Textes selbst weist auf späten Ursprung hin. Unter den Geschenken, die der erwähnte König von Napata dem Gotte Amon der äthiopischen Reichsstadt widmete, wird Lin. 26—30 einer Summe Goldes gedacht, welche Horsiatef dem Gotte als Geschenk übergab. Wir erhalten dadurch die erwünschte Gelegenheit über das äthiopische Goldgewicht auf das Genauste unterrichtet zu werden.

Die Summe ist auf drei Posten vertheilt, deren Gesammtbetrag auf 100 ägyptische Goldpfunde angegeben ist. Die allgemeine Überschrift dazu liefern die Worte: [hieroglyphs] „die Verrechnungen (Einzelbeträge) der Masse des Goldes“, wozu ich in Bezug auf die Übertragung „Masse“ des Wortes [hieroglyphs], *ḫēt*, auf mein Wörterbuch Supl. S. 965 verweise.

Der erste Posten lautet in der Inschrift:

a. [hieroglyphs] „40 Pfund im Betrage von 5120 *Pōg* Gold“,

b. der zweite: [hieroglyphs] „Gold, 40 Pfund“,

c. der dritte: [hieroglyphs] „Gold, 20 Pfund“.

40 + 40 + 20 sind = 100 Pfund Gold, genau wie die sich daran schliefsenden Worte es besagen:

„macht 100 [Pfund] Gold“.

Es ist wohl zu beachten, dafs in der Summirung das Wort *nub*, Gold, für sich allein anstatt der vorher angewandten Schreibung *woten nub* „ein Pfund Gold“ eintritt, grade wie in den demotischen Kaufverträgen das Silberzeichen für „ein Pfund Silber“ verwerthet wird (s. das Beispiel S. 20, Bd. XXVII der Zeitschrift).

Wie die Ägypter ausländisches Edelmetall auf ägyptische Pfunde und Lothe mit Hülfe der Formel reduzirten (s. Beispiel l. l. S. 22, Inschr. No. 7*a*), so liegt hier umgekehrt der Fall vor, dafs ihrerseits die Äthiopen ägyptisches Edelmetall mit dem verwandten Ausdruck auf das landesübliche äthiopische Gewicht, *Pōg* genannt, zurückführten. Das ganze Goldquantum besteht sonach aus folgenden Posten:

	a.	40 Pfund Gold	=	5120 *Pōg*
	b.	40 - -	=	[5120 -]
	c.	20 - -	=	[2560 -]
in Summa:		100 Pfund Gold	=	[12800 *Pōg*].

Es geht daraus hervor, dafs 128 äthiopische *Pōg* auf ein ägyptisches Pfund kommen, so dafs das einzelne *Pōg*-Stück das Gewicht von $\frac{90,9591}{128}$ = 0,7106, genauer 0,71057331 Gramm besafs.

Die Zahl 128 scheint bedeutungsvoll, denn sie führt auf das Theilungssystem $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{128}$, welches bei den Ägyptern in Bezug auf ein Getreidegewicht vorherrschte, wobei das mit Wasser oder Getreide angefüllte Hohlmafs, wie ich in einer besonderen Arbeit nachweisen werde, die von den Alten sogenannte Artabe, die Gewichtseinheit bildete. Nach diesem Theilungssystem entsprachen sich mithin folgende ägyptisch-äthiopische Werthe:

Pfund		*Kite*-Loth		äthiop. *Pōg*		Gramm
1 Pfund	=	10 *Kite*-Loth	=	128 äthiop. *Pōg*	=	90,9591 Gramm
$\frac{1}{2}$ -	=	5 - -	=	64 - -	=	45,4795 -
$\frac{1}{4}$ -	=	$2\frac{1}{2}$ - -	=	32 - -	=	22,7397 -
$\frac{1}{8}$ -	=	$1\frac{1}{4}$ - -	=	16 - -	=	11,3698 -
$\frac{1}{16}$ -	=	$\frac{5}{8}$ - -	=	8 - -	=	5,6849 -
$\frac{1}{32}$ -	=	$\frac{5}{16}$ - -	=	4 - -	=	2,8424 -
$\frac{1}{64}$ -	=	$\frac{5}{32}$ - -	=	2 - -	=	1,4212 -
$\frac{1}{128}$ -	=	$\frac{5}{64}$ - -	=	1 - -	=	0,7106 -
$\frac{1}{256}$ -	=	$\frac{5}{128}$ - -	=	$\frac{1}{2}$ - -	=	0,3553 -

Aber dennoch ist die genannte Zahl 128 nicht entscheidend, da sie von der ägyptischen Theilung des Pfundes abhängig ist und keinen Anhaltspunkt für die Aufstellung des äthiopischen Goldtalentes bietet. Im Gegentheil läfst sie die Freiheit für die verschiedenartigsten Systeme zu.

Und dennoch ist die Lösung der schwebenden Frage möglich. Die Entscheidung darüber beruht auf der Thatsache, daſs die Äthiopen ihr allgemeines Gewichtssystem nicht, wie die Ägypter, nach dem Gewichte des Wassers, sondern nach dem Gewichte des Honigs normirt hatten unter Anwendung des altälteren sexagesimalen Theilungssystems.

Daſs überhaupt die Alten die Hohlmaſse nach dem Gewicht einer darin enthaltenen Flüssigkeit und zwar des Wassers oder Weines, Öles und Honigs bestimmt haben, ist ausdrücklich überliefert (s. Hultsch, S. 118, der auf die Metrol. script. I, pag. 69 fl. 100 fl. u. Index s. v. ἔλαιον, μέλι, οἶνος, ὄξος und ὕδωρ verweist) und die λίτρα ἐλαίου oder das Ölpfund bei den Römern wohlbekannt.

Hier der Beweis für meine Behauptung in Bezug auf das äthiopische Gewicht nach dem Honig. Die Frage nach dem Ursprung des Wortes und des dadurch bezeichneten Gewichtes beantwortet die Denkmälerwelt in der befriedigendsten Weise. Dasselbe Wort kehrt nämlich in der Schreibung *Pug3* (neben s. mein Wörterb. S. 516, Suppl. S. 472) zur Bezeichnung eines Hohlmaſses in folgender Stelle des Papyrus Harris No. I (55 *b*, 4) wieder:

„Honig 20800 *Pug3*-Hohlmaſse, ein jedes zu ¼ *Hin*, im Betrage von 5200 *Hin*". Die Division $\frac{20800}{5200}$ ergiebt in der That 4 *Pug3* auf 1 *Hin*.

Bei den Ägyptern, wie ich es später in meinen Arbeiten über die altägyptischen Hohlmaſse nachweisen werde, waren Gewicht und Hohlmaſs unzertrennlich von einander, gegen die bisherige Auffassung meiner Herren Fachgenossen darüber. Das lehren deutlich die Kyphi-Rezepte aus den ptolemäischen Zeiten. Ein *Hin* Wein oder Wasser wurde zu 5 Pfund Gewicht = 454,7955 Gramm angesetzt, ein *Hin* Honig dagegen zu 7 Pfund 5 Loth = 682,1932 Gramm (vergl. meinen Aufsatz: Ein altägyptisches Rechenexempel, in der Zeitsch. 1865, S. 70 u. 77). Grade das Wasser- oder Weingewicht vollendet den Beweis über meine Annahme des mit unserem metrischen System übereinstimmenden spezifischen Gewichtes derselben als Grundeinheit des uralten sexagesimalen Gewichtssystems, das auf einer $\frac{1}{60}$-Mine von 1 Lothe, einer Mine von 5 Pfund = 50 Loth und einem Talente von 300 Pfund = 3000 Loth beruhte.

Wie ¼ *Hin* Honig durch seine Bezeichnung *Pug3* schon darauf hinweist, daſs es sich um ein besonderes Hohlmaſs in Verbindung mit dem Gewichte handelt, insofern das *Pug3* nicht das Gewicht eines ¼ *Hin* Wassers d. h. eines Viertels von 5 ägyptischen Pfund = 113,9238 Gramm, sondern ein Viertel *Hin* des um die Hälfte als Wasser schwereren Honigs, also 1½ altägyptische Pfund oder 170,5483 Gramm darstellt: so gehörte zu diesem ¼ Honig-*Hin*, wie ich es bezeichnen will, als Grundeinheit ein besonderes Ganze oder ein Honig-*Hin*, welches seinen eigenen Namen trug, nämlich , *mḥt*, das die Gewichtseinheit von 682,1932 Gramm, das Vierfache des Honig *Hin*-Viertels, ausdrückte.

Diese Thatsache verbürgt folgende Stelle (39,7) desselben Papyrus Harris:

„Honig: 1040 Honig-*Hin*, ein jedes zu 1 *Hin*, im Betrage von 1040 *Hin*". Verband sich mit dem Begriffe des *Hin* die Vorstellung eines Raumes von 0,4547 Liter nach dem Wassergewicht von 454,79 Gramm, so stellte das Honig-*Hin* das Gewicht von Honig vor, welcher denselben Hohlraum erfüllte, aber 682,1932 Gramm wog.

Rechnet man das Gewicht von einem oder $\frac{1}{4}$ *Hin* Honig = 170,5483 Gramm in äthiopische *Pōg* um, von denen ein jedes rechnungsmäfsig $\frac{90,9591}{128}$ = 0,7106 Gramm wog, so stellt sich für dasselbe Gewicht genau die runde Summe von 240 heraus, so dafs

ein Honig = 240 = 1,875 Pfund = 170,5483 Gramm

dem Gewichte nach.

Ich habe Bd. XXVII S. 85 fll. den Nachweis geliefert, dafs die Ägypter (unter *Thutmosis III.* zuerst bezeugt) ein besonderes Goldgewicht besafsen, dessen $\frac{1}{50}$-Mine genau 1,8 = 1$\frac{4}{5}$ *Ḳite*-Loth betrug. Da 128 äthiopische *Pōg*-Stücke auf ein ägyptisches Pfund = 10 *Ḳite* gingen, so fallen nach der Rechnung 12,8 *Pōg* auf eine *Ḳite* und 23,04 *Pōg* auf 1,8 *Ḳite* oder die altägyptische $\frac{1}{50}$-Goldmine. Das Zehnfache ihres äthiopischen Gegenwerthes oder 230,4 *Pōg* liegt dem Honiggewicht von 240 *Pōg* von $\frac{1}{4}$ *Hin* zu nahe, um bei der Gleichheit der Bezeichnungen des äthiopischen Gewichtes: und des Honigmafses: ihren Zusammenhang zu verleugnen. Der Unterschied beruhte lediglich auf einer minimalen Kursdifferenz des Goldes zwischen Äthiopien und Ägypten.

Entsprechen nach dem ägyptischen Ansatz 18 Loth Gold 230,4 *Pōg*-Stücken, so setzen 240 *Pōg* einen Goldkurs von 18,75 ägyptischen Lothstücken voraus. Da nunmehr 240 *Pōg*-Stücke das Gewicht des Honigs in einem Viertel *Hin*-Mafse darstellten, andererseits aber dem Zehnfachen des Gewichtes der $\frac{1}{50}$-Goldmine entsprachen, so entwickelt sich gleichsam unter den Händen in folgender Weise

das grofse Goldtalent

nach dem Honiggewicht bestimmt d. h. 1 *Hin* Honig = 75 *Ḳite* = 682,1932 Gramm.

Das Talent	720000 *Pōg*	= 3000 Honig	= 56250	oder ägypt. *Ḳite* = 511644,9 Gr.
Die Mine	12000 - -	= 50 - -	= 937,5 -	oder ägypt. *Ḳite* = 8527,415 Gr.
Die $\frac{1}{50}$-Mine	240 - -	= 1 - -	= 18,75 -	oder ägypt. *Ḳite* = 170,5483 Gr.

Da eine $\frac{1}{50}$-Mine von 170,5483 Gramm als ungebührlich grofs erscheint und sich den übrigen Systemen nicht anreiht, so sind wir rechnungsmäfsig genöthigt, dieselbe nebst den davon abgeleiteten höheren Einheiten auf das Zehntel zu reduziren. Wir halten danach das kleine eigentliche äthiopische Goldtalent in folgender Gestalt:

Das kleine äthiopische Goldtalent.

Das Talent	72000 *Pōg*	= 300 *Pug?*	= 5625 ägypt. *Ḳite*	= 51,16449 Kilogramm
Die Mine	1200 -	= 5 -	= 93,75 - -	= 852,7415 Gramm
Die $\frac{1}{50}$-Mine	24 -	= $\frac{1}{10}$ -	= 1,875 - -	= 17,05483 -

Die Umrechnung des [hieroglyphs] Gewichtes in ägyptische Pfunde und Lothe, wie sich die äthiopischen Könige deren bedienten, nach altgepflogener Gewohnheit, bot keine besondere Schwierigkeiten. Die folgende Zusammenstellung zeigt die Hauptberührungspunkte in den beiden Systemen nach ägyptischer Pfundrechnung.

Reduktion von altägyptischem Goldgewicht auf äthiopisches.

Theil / System	[hieroglyphs] Pfund	Wasser $\frac{1}{4}$ *Hin* [hieroglyphs]	Wasser-*Hin* [hieroglyphs]	äthiopische [hieroglyphs] *Pōg*	Honig $\frac{1}{4}$ *Hin*- [hieroglyphs] *Pug?*	Honig-*Hin* [hieroglyphs]	Gewicht in Gramm 1,999 Pfd. = 100 Gramm
Talent 1	300	240	60	38400	160	40	27,287 Kilogramm
$\frac{2}{3}$	200	160	40	25600	$106\frac{2}{3}$	$26\frac{2}{3}$	18,191 -
$\frac{1}{3}$	100	80	20	12800	$53\frac{1}{3}$	$13\frac{1}{3}$	9,095 -
$\frac{1}{6}$	50	40	10	6400	$26\frac{2}{3}$	$6\frac{2}{3}$	4,547 -
$\frac{1}{30}$	10	8	2	1280	$5\frac{1}{3}$	$1\frac{1}{3}$	909,59 Gramm
Mine 1	5	4	1	640	$2\frac{2}{3}$	$\frac{2}{3}$	454,79 -
$\frac{3}{8}$	$1\frac{7}{8}$	$1\frac{1}{2}$	$\frac{3}{8}$	240	1	$\frac{1}{4}$	170,5483 -
$\frac{1}{5}$	1	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$	128	$\frac{8}{15}$	$\frac{2}{15}$	90,9591 -
$\frac{1}{50}$-Mine 1	$\frac{1}{10}$	$\frac{6}{75}$	$\frac{1}{50}$	$12\frac{4}{5}$	$\frac{4}{75}$	$\frac{1}{75}$	9,09591 -

Während unter Führung Ägyptens sämmtliche Völker des Alterthums als Normalgewicht für das Gold eine schwere $\frac{1}{50}$-Mine von 1,8 *Ḳite* = 16,372 Gramm und eine leichte von 8,1863 Gramm annahmen, welche nach dem Grundgewicht des Wassers normirt war, dessen spezifisches Gewicht zu dem des Goldes sich wie 18 : 1 verhielt, so besafsen die Äthiopen ihrerseits eine schwere $\frac{1}{50}$-Goldmine, das $\frac{1}{10}$ [hieroglyphs] von 17,05 Gr. deren Hälfte, 8,52 Gramm, einer leichten entspricht, welche von dem Gewichte des Honigs ausging.

In dem System der Äthiopen bildete der zehnte Theil des [hieroglyphs]-Hohlmafses für Honig oder $\frac{1}{40}$ *Hin* die Rechnungseinheit, das Fünfzigfache davon oder $1\frac{1}{4}$ *Hin* die Mine, welcher der altägyptische Ausdruck für die Mine: [hieroglyphs] *ḥunu* gegenüber steht, das Sechzigfache der Mine oder 75 *Hin* Honig das Talent.

Im Übrigen sei bemerkt, dafs bereits Lepsius (Metalle S. 41) die Goldgewichtsangabe auf der Äthiopenstele gesehen und näher geprüft hat. In der richtigen Erkenntnifs, dafs das Gewicht des [hieroglyphs] = 0,7106 Gramm auf eine nicht-ägyptische Gold-Eintheilung hinweise, kam er nicht darüber hinaus mehr festzustellen, als dafs dasselbe bis auf $\frac{1}{100}$ genau so viel als ein attischer Obolos (0,727 Gramm) wiege. Aber das alte Meroë und das junge Athen bieten keine Berührungspunkte in der Geschichte des Alterthumes dar, man müfste denn annehmen wollen, dafs auch die Griechen ihr Goldgewicht nach dem des Honigs normirt hätten, was mit allen Überlieferungen im Widerspruch steht.

Die klassische Reminiscenz, welche Lepsius vorschwebte, liegt in ganz etwas Anderem begründet. Berücksichtigt man nämlich das Geldsystem, wie es sich als ägyptisches Regierungsgeld bei den Ägyptern unter der Ptolemäerherrschaft entwickelt

hatte, so steht dem Drachmenstück mit dem Normalgewicht von 3,6383 Gramm ein äthiopisches Drachmenstück gegenüber, das aus dem Fünffachen des [hieroglyphs] *Pōg* zu 0,7105 Gramm bestand, weil dasselbe ein Gewicht von 3,5525 Gramm besaſs, das dem der ptolemäischen Drachme von 3,6383 Gramm nicht allzufern lag. Der weitere Aufbau von dieser Grundlage aus ergiebt für das ägyptisch-ptolemäische und das äthiopische Talent folgende Werthe:

	Das ptolemäische Talent.				Das äthiopische Talent.			
das Talent	21829,8 Gramm	=	6000	Drachmen	21315 Gramm	=	30000	[hieroglyphs] *Pōg*
die Mine	363,83 -	=	100	-	355,25 -	=	500	- -
die $\frac{1}{100}$-Mine	3,638 -	=	1	-	3,5525 -	=	5	- -

Kennern der Numismatik auf dem Gebiete des Ptolemäischen Münzwesens wird das äthiopische Gewicht von 3,5525 Gramm für die Drachme an Stelle des ägyptischen Normalgewichtes eine merkwürdige Überraschung bereiten. Die Prüfung der aufgefundenen Gold- und Silberdrachmen und ihrer Vielfachen aus ptolemäischer Zeit hat nämlich die unbestreitbare Thatsache ergeben, daſs vom Ursprung der neuen Prägung an, genauer seit Alexanders Tod, sich das Gewicht der Drachme gegen das alte Normalgewicht verringert hatte. Die in den Sammlungen sorgfältig abgewogenen Stücke ergeben nämlich 3,57, 3,564, 3,55, 3,50, 3,47 Gramm auf die Drachme. Das Gewicht von 3,57 Gramm ist nach Mommsen als mustergültig anzusehen (s. Hultsch, S. 647). Nehmen wir auf die genaueren Epochen der Prägungen Rücksicht, so weisen die wohlerhaltenen Dekadrachmenstücke der Königen Arsinoë Philadelphos auf ein Drachmengewicht von 3,54 Gramm Vollgewicht hin (s. Huber, in der Wiener Numismatischen Zeitschrift I, S. 11 fl.). Mit diesem historisch genau bestimmten Gewichte der Drachme ist daher zu rechnen und wir werden vielleicht kaum fehl gehen, in der äthiopischen Drachme von 3,5525 Gramm die Normaldrachme in der Epoche Ptolemäus II. (284 — 246 vor Chr.) wiederzuerkennen. Das kann ein bloſser Zufall gewesen sein, was ich indeſs kaum glauben möchte, oder aber in folgender Weise begründet werden.

Die Stele mit dem Namen des äthiopischen Königs Horsiatef, oder wie immer man ihn umschreiben will (seine griechische Unschrift würde korrekt nur Ἁρσιώτης gelautet haben können, man vergl. den Eigennamen [hieroglyphs] = Ἀρενδώτης) gehört in die Epoche der ersten Ptolemäer. Er war ohne Zweifel ein Zeitgenosse des Königs Ptolemäus II. Philadelphos. Etwa 20 Jahre später herrschten in den ersten Jahren des Königs Ptolemäus IV. Epiphanes zwei seiner Nachfolger sogar in dem ägyptischen Theben, wie es einzelne darum sehr werthvolle demotische Kaufkontrakte beweisen. Sie hatten gleichfalls nach dem Gotte Horus ihre eigenen Namen gebildet. Der eine davon nannte sich Harmachis, der andere Harsiesis, um die griechischen Formen beizubehalten.

Das der ptolemäischen Golddrachme entsprechende meroïtische Goldstück hatte gleiches Gewicht mit derselben d. h. 3,5525 Gramm, da die Nachbarschaft und der Handelsverkehr zwischen den beiden Reichen, Äthiopien und Ägypten, gleichsam von selber auf eine gleiche Gewichtseinheit der Münze hinwies. Daſs die Ägypter von dem Normalgewicht der Drachme = 3,6383 Gramm auf 3,5525 Gramm heruntergin-

gen, mufs ja seinen besonderen Grund gehabt haben, für welchen eben das einheimische Gewicht der Äthiopen mit der Einheit des *Pōg* als kleinstes Theilstück der Golddrachme die Erklärung von selbst abgiebt. Die ptolemäischen Inschriften geben nicht den mindesten Zweifel über die äthiopische Bezugsquelle des ägyptischen Goldes Raum (s. Rec. IV, 63, 3. 64, 3. 66, 2. 69, 2. 71, 2. 73, 2. 75, 5. 77, 2 u. o. a.). Unter den Bezeichnungen , , , lassen sie vor allem das Gold aus dem Südlande *Hh*, bisweilen „die Gold-Gebirgslandschafte“ genannt (s. Rec. IV, 75, 5), eingeführt sein, erst in zweiter Linie aus und (s. l. l. 75, 5. 77, 2. Düm. 4. J. II, 50, Bd. 1). Als Centrum erscheint daneben die Stadt , Napata oder die nördl. Meroë, welche in der Reihe der äthiopischen Provinzen gleich hinter der südlichsten derselben, der südlichen Meroë, als Gold-Lieferant aufgeführt wird (Liste von Philä; vergl. Dict. géogr. S. 1033) und unverkennbar auf das alte Äthiopien hinweist. Auch unter dem allgemeinen Namen , auch *ᶜm* geschrieben und wieder als „Berglandschaft (*mnt*) des Goldes“ (Rec. IV, 66, 2) bezeichnet, tritt die altäthiopische Goldgegend in ptolemäischer Zeit in den Denkmäler-Überlieferungen auf. Der Name erinnert an dasselbe Wort dafür in einer Stelle der berühmten Inschrift von Dēr el-bahari: „Gold von *ᶜmw*, *ᶜmu* (Düm. Flotte, Taf. 11), deren Bewohner, die , in einem ptolemäischen Texte (Rec. IV, 79) als Ostländer im Gegensatz zu den *T̠mḥu* oder Westländern aufgeführt werden.

Es war nur der Süden, das auch von den Alten als goldreich geschilderte Äthiopien, von welchem die Ägypter ihr Gold zu den Schmucksachen und Münzen bezogen. Das thaten bereits die Pharaonen, unter deren Herrschaft das *nub n Kōš* oder „Gold von Kusch“ d. h. Äthiopien eine so bedeutsame Rolle spielte (s. Leps. Met. 34, 35, 39). Es hat daher nichts auffallendes an sich, wenn mit dem Edelmetall auch seine äthiopische Gewichtseinheit, das , eingeführt würde.

Das *Pōg*-Stück von 0,7105 Gramm erscheint somit als ein Normale, dessen Fünffaches oder 3,5525 Gramm in der angegebenen Epoche des dritten Jahrhunderts vor Chr. die Stelle der älteren Normaldrachme von 3,6383 Gramm einnahm, dessen Fünftel zu dem äthiopischen *Pōg* sich wie 0,7276 : 0,7105 verhielt. Mit Fug und Recht können wir defshalb dem den Namen des äthiopischen Obolos beilegen. Hatten die Ägypter durch das Fünffache derselben das Normalgewicht für die neue Drachme gewonnen, so blieb man in Athen der alten Gewichtszahl für die ägyptische Normaldrachme, 3,6383 Gramm, treu und bildete nach alter Satzung aus dem Sechsfachen ihres Fünftels oder aus $6 \times 0{,}7276 = 4{,}3656$ Gramm das Gewicht der attischen Drachme.

Der Schlufsabschnitt meiner Arbeit schliefst den Versuch in sich, das durch die Berechnung gefundene Gewicht der ptolemäischen Drachme von 3,5525 Gramm, welches mit dem Gewichte der aus der Regierungszeit Ptolemäus II. und seiner Gemahlin Arsinoë herstammenden Stücke übereinstimmt, durch eine andere Betrachtung festzustel-

len. Es ist ein Versuch, der auch in geschichtlicher Beziehung der Mühe werth ist. Diente nach der angeführten Münzreform hin die gewöhnliche ptolemäische Münzdrachme von 3,5525 Gramm als Effektivgewicht derselben, so gingen nicht mehr 25 Drachmen zu 3,6383 Gramm auf das altägyptische Pfund von 90,9591 Gramm (vergl. die Tabelle S. 27 dieses Bandes), sondern 25,598 oder abgekürzt 25,6 Drachmen, so dafs die Umrechnungen von altägyptischen Pfunden in die Drachmenzahl in ptolemäischen Inschriften eine nothwendige Korrektur erfahren müssen. Das folgende Beispiel, der ptolemäischen Stele von Pithom entlehnt, kann dafür als lehrreiches Muster gelten, das zugleich von der Genauigkeit der ägyptischen Rechner ein gutes Zeugnifs liefert.

Nach dem Wortinhalt der Inschrift (Lin. 27) belohnte König Ptolemäus Philadelphos das Osirisheiligthum [hieroglyphs] in oder bei Pitum mit einer Jahreseinnahme ([hieroglyphs]) von [hieroglyphs] „950 (Pfund) Silber". Auf die Normaldrachme reduzirt ergiebt sich dafür die Summe von 23750 Silberdrachmen oder 3⅘⅙ Silbertalenten. Da man nicht in den alten Silbergewichtsstücken des *Woten*-Pfundes oder *Ḳite*-Lothes, sondern in ptolemäischen Silber- oder Kupferdrachmen zahlte, so hat die nach altem Modus aufgeführte Zahlung in ihrer Drachmen-Reduktion etwas auffallendes. Sollte der König 3⅘⅙ Talente Silbers als Einkünfte des Serapeums wirklich dekretirt haben? Vier volle Talente würden 24000 Drachmen entsprochen haben, aber auch diese führen noch nicht zur richtigen Zahl. Um es kurz zu sagen, der König legte den Bewohnern des Heroopolitischen Nomos für das Heiligthum einen Monatsbeitrag von 2000 Silberdrachmen = 40 Kupfertalente auf, so dafs auf die 5 Schalttage des Jahres = ⅙ Monat eine Summe von 400 Drachmen Silbers = 8 Talente Kupferdrachmen fiel. Die Jahressumme betrug somit 24,400 Silberdrachmen, welche den überlieferten 950 Pfund Silber nach altem Geldgewicht gegenüberstehen d. h. 950 × 90,9591 = 86,411145 Kilogramm Silbers. Die Division dieser Zahl durch 24,400 ergiebt für das Gewicht der Silberdrachme unter Ptolemäus Philadelphos die Summe von 3,54144 Gramm in vollster Übereinstimmung mit dem oben nachgewiesenen Drachmengewicht von 3,54 Gramm der Königin Arsinoë Philadelphos. Es galten daher in der Epoche des genannten Königsnamens 1000 altägyptische Pfund Silbers so viel als 25,684½ Silberdrachmen oder 4 Talente 16 Minen und 84½ Drachmen. Die auf der Stele von Pithom aufgezählten Silbergewichte erhalten nunmehr ihre eigentliche historische Bedeutung.

Nach den Abdrücken dieser Inschrift, welche mir Herr Dr. Naville zur Verfügung gestellt hat und welche manche frühere Lesung dieses Gelehrten bis auf einzelne Zahlgruppen hin berichtigen, finden sich aufserdem folgende Summen erwähnt:

Lin. 20: [hieroglyphs] „2,300 (Pfund) Silbers", das sind 59,073¾ Silberdrachmen oder 9 Talente und 5073¾ Drachmen Silbers.

Lin. 26: [hieroglyphs] (sic) „10,050,000 (Pfund) Silbers" oder 43021 Talente und 210 Silberdrachmen.

Lin. 27: [hieroglyphs] „90,000 Pfund Silbers" oder 385 Talente und 1578 Drachmen Silbergeldes.

Lin. 27: [hieroglyphs] (sic) „660,000 (Pfund) Silbers" oder 2830 Talente und 1572 Drachmen Silbergeldes.

Ptolemäus Philadelphos besafs nach den Überlieferungen der Alten ein jährliches Einkommen von 14,800 Talenten Silbers und hinterliefs bei seinem Tode eine Summe von 740,000 Kupfertalenten, das wären nach dem Werthverhältnifs 120:1 des Silbers zum Kupfer 616⅔ Silbertalente. Diese Zahlen bieten gewisse Anhaltepunkte für die Vergleichungen mit den obigen den Tempeln überwiesenen (aus der Haus- und Kopfsteuer der Einwohner) Geldsummen dar. Ein Apis-Begräbnifs kostete zu Diodors Zeit nach der Versicherung dieses Schriftstellers (I, 84) 100 Talente oder 600,000 Drachmen Silbers, während das anständige Begräbnifs eines Priesters (Setne-Roman III, 16) auf 100 Pfund Silber d. h. 2568⅔ Silberdrachmen oder auf etwa 600 Thaler abgeschätzt ist. Für diejenigen, welche die oben aufgeführten Summen der Pithom-Stele einer näheren Prüfung unterziehen wollen, bemerke ich, dafs die Zahl von 10,050,000 Pfund Silbers (Lin. 26) sich auf die gesammten Tempeleinkünfte während der ersten 20 Jahre der Regierung Ptolemäus II. bezieht, so dafs im Durchschnitt 502,500 Pfund Silber oder 2651$\frac{1}{20}$ Talent auf das Jahr kamen. Im Jahre 21, Monat Pharmuthi, wie es der Text der Stele deutlich erkennen läfst, fand eine Erhöhung der Einkünfte statt, die in den Summen 90,000 + 660,000 = 750,000 Pfund oder 3215½ Talent für das Jahr bestand, also einen Zuwachs von etwa 564 Silbertalenten darstellte. Aber nicht die Regierung, sondern die Einwohnerschaft war es, welche nach dem Wortlaut der Stele diese heilige Steuer sammt den späteren Aufschlag dazu zu tragen hatte. Die Vergleichung lehrt aufserdem, dafs die Jahreseinkünfte der Tempel, nur als Geld gerechnet, das volle Viertel des königlichen Budgets betrugen.

Ramses II. 1348—1281 vor Chr. Geb.

Auszug aus einem Schreiben
des
Dr. Eduard Mahler
in Wien
an den Unterzeichneten.

Sie schreiben mir in Bezug auf die Anm. 1. S. 103 des XXVII. Bandes Folgendes: „Indem ich die astronomische Darstellung des Ramesseums aufschlage, sehe ich „Folgendes: Isis-Sothis steht in der Rubrik des Monats Thoth — zwischen Thoth und „Phaophi befindet sich gerade auf der Trennungslinie der Planet Jupiter — auf der „Trennungslinie zwischen Phaophi und Monat Athyr der Planet Saturn — auf der „Trennungslinie zwischen Athyr und Choiak der Planet Mars, dahinter das Sternbild „der beiden Schildkröten (s. Thes. S. 113) — dann aber Monat Tybi, in welchem sich

„befinden: 1) die drei Sternbilder *nsru*, *ᶜospt* und *ᶜobš* (s. Thes. 112, B) und 2) der „Mondstag [hieroglyph] *ᶜnp* und dahinter der Planet Merkur. — Daran reiht sich Monat Me-„chir, in dessen Rubrik die Venus eingetragen ist".

Nun glaube ich aber gerade aus astronomischen Gründen annehmen zu müssen, dafs die in dieser Darstellung gegebenen Monate mit den geschilderten Constellationen nichts gemein haben, d. h. dafs die Monate keineswegs den in ihrer Rubrik oder an ihrer Trennungslinie sich befindlichen Stern- oder Planetenangaben entsprechen können. Denn nach Thes. pag. 62 nimmt das Bild der Schildkröte [hieroglyph] seine Stelle in unmittelbarster Nähe des Sothissternes ein. Auf pag. 23 des Thes. finden wir unter B 36 das Sternbild [hieroglyph] und unter B 37 das Bild [hieroglyph]; noch deutlicher unter C 36 das Bild [hieroglyph] und unter C 37 das Bild [hieroglyph]. Und wenn auch nach dem Ptolemäer-Verzeichnifs aus Edfu die nach dem Sternbilde Šeta genannte Dekade das zu Grunde gelegte Jahr eröffnet, während sie in Dendera den Schlufs des Jahres bildet (s. Thes. 23), so ist dieses Sternbild dennoch stets in der Nähe des Siriussternes und nimmt seine Stelle zwischen dem Schlusse und dem Anfange des normalen Siriusjahres ein; vergl. hiermit auch Thes. pag. 112. Wie ist es nun möglich, dafs in der oben erwähnten Darstellung die Isis-Sothis dem Monate Thoth und das Sternbild der beiden Schildkröten dem Monate Tybi zugeordnet sein sollte? Wir sind daher bemüfsigt anzunehmen, dafs die erwähnten Monate mit der dort geschilderten Stern- und Planetenconstellation nichts gemein haben. Es sind eben in der einen Zeile die Monate des Jahres genannt und in der andern sind unbekümmert um die erste Zeile die Sternbilder und Planetenbilder eingetragen, woher es auch kommen mag, dafs einige in die Rubrik, andere wieder auf die Trennungslinie der Monate zu liegen kommen.

Isis-Sothis mag — nachdem es sich sicherlich nur darum handelte, ihr Erscheinen im Monat Thoth zu verzeichnen — an richtiger Stelle d. i. in die Rubrik „Thoth" gesetzt worden sein, die übrigen Bilder sind aber sicherlich nur dem der Sothis ohne Rücksicht auf die Zeile der Monate angereiht worden. Dann ist auch das Zeichen [hieroglyph] dort erklärlich und tritt nur stützend unserer These bei, dafs im Jahre 1318 vor Chr. am Tage des Sothisfestes auch das Fest des 20. Mondtages gefeiert wurde.

Die folgenden Zeilen, welche sich mit der Beantwortung der in Ihrem Schreiben vom 30. Juli d. J. an mich gerichteten höchst werthvollen Fragen beschäftigen, werden den gewifs in klarster Weise darthun, wie überraschend schön Eins in's andere klappt. Ihrer gütigen Mittheilung zufolge findet sich Col. III Lin. 6 des Papyrus I, 350 zu Leiden, datirt vom 52. Regierungsjahre Ramses II., folgende Angabe vor: „Am 16. Tage des Monats Mechir in der Stadt Ramses am Neumondsfeste".

Nun wissen wir bereits, dafs im Jahre — 1317 d. i. 1318 vor Chr. die Erneuerung einer Sothisperiode gefeiert wurde. Es war dies (s. Thes. 211 Lin. 8) das 30. Regierungsjahr Ramses II. Es war sonach das Jahr 1296 vor Chr. das 52. Regierungsjahr dieses Königs. Nun fiel auf den 1. Januar d. J. — 1295, d. i. 1. Januar d. J. 1296 vor Chr. = 16. Mechir des festen Siriusjahres der Ägypter Neumond. Die Zeit dieses Neumondes war zwar 23^{h} 46^{m} mittl. bürgerl. Greenwicher Zeit, und nachdem die Stadt Ramses so gelegen war, dafs ihre Zeit um ungefähr 2 Stunden gegen die Greenwicher Zeit differirt, so trat der Neumond für die Stadt Ramses eigentlich ein:

— 1295 I 2, um ungefähr 2^{h} nach Mitternacht.

Doch wissen wir, dafs die Ägypter ihren Tag mit Sonnenaufgang begonnen haben; es war also der 16. Mechir der Tag von Sonnenaufgang des 1. Januar bis Sonnenaufgang des 2. Januar, und sonach fiel der oben genannte Neumond jedenfalls auf den 16. Mechir. Dafs aber nur das feste Siriusjahr zu berücksichtigen ist, habe ich schon des öfteren nachgewiesen (s. meine Abhandl. „Untersuchung über die angebliche Finsternifs unter König Thakelath II. von Ägypten in den Denkschr. d. K. Akad. d. Wissenschaften, Wien, LIV. Band)“ und meine „Untersuchung über Thutmosis III. im XXVII. Bande der Zeitschrift S. 97 fl.).“

Meine eigene briefliche Mittheilung, welche Herr Dr. Mahler am Eingang seines an mich gerichteten Schreibens zum Abdruck gebracht hat, war darauf gerichtet gewesen, gewisse Bedenken bestätigt oder gehoben zu sehen, die in mir, dem Laien in astronomischen Dingen, bei einer nochmaligen Prüfung der Darstellungen und Inschriften auf dem astronomischen Deckenbilde des Ramesseum in Theben aufgestofsen waren. Die vorstehende Antwort hat diese Bedenken zerstreut, zugleich aber eine glückliche Bestätigung durch die astronomische Berechnung des Neumonds vom 16. Mechir des 52. Regierungsjahres Ramses II. geliefert, in dessen 30. Regierungsjahr oder 1318 vor Chr. Geburt die Erneuerung einer Sothisperiode stattgefunden hatte. Sie war es, die Veranlassung zu der astronomischen Darstellung an der Decke eines Saales im Ramesseum gab. Mit Bezug auf den Gott *Ḥrḫutī* bemerkt eine der Seiteninschriften am Rande der Darstellung (s. Thesaurus S. 87 fl.): „*dw-f swbn-k mi' Êse-t Sopde-t m ḥrt dwy-t wp-rnpe-t sr-s nk šn-w rnpe-tw sd-w* „er läfst (oder: er lasse) dich strahlend aufgehen gleichwie Isis, den Sothisstern, an der Himmelshöhe in der elften Stunde ( ) der Nacht des beginnenden Jahres. Sie verheifst dir Hunderttausende von Jahren dreifsigjähriger Jubiläen“ u. s. w.

Aus dem durch die neue Berechnung gewonnenen Datum: Jahr 52, 16. Mechir, Neumond = 1. Januar 1296 vor Chr. Geburt sind wir wider alles Erwarten in die Lage versetzt den Anfang und das Ende der Regierung des in Rede stehenden Königs chronologisch genau bestimmen zu können. Nach Josephus dauerte seine Herrschaft 66 Jahre 2 Monat, womit die Erwähnung seines 67. Regierungsjahres auf einer Stele aus Abydos im Einklang steht. Wir erhalten somit das Jahr 1348 als das Anfangsjahr seines Regierungsantritts und 1281 als das Schlufsjahr derselben und dadurch einen Angelpunkt für die berechnende Chronologie der Ramessiden-Epoche.

Als zehnjähriger Knabe bestieg Ramses II. den Thron, das sagen deutlich die folgenden an den König gerichteten Worte seiner vornehmsten Beamten auf der bekannten Stele von den Goldminen vom 3. Jahre seiner Herrschaft:

„als du ein Knabe volle zehn Jahre alt warst, entstanden alle Bauten unter Deiner Hand, welche ihren Grundstein legte“ (Lin. 17).

Ramses II. unternahm seinen im Lande viel gefeierten Feldzug gegen die Hethiter im 5. Jahre seiner Herrschaft, wäre also zu der Zeit ein 15 jähriger Mann gewesen, mit andern Worten er hätte im jugendlichsten Lebensalter gestanden, das an die Grofsthaten eines Helden, wie sie die Inschriften schildern, kaum denken läfst. Der fünfzehnjährige Held wird aber aufserdem um so unwahrscheinlicher, als die Schlachtbilder, welche den Kampf vor der Festung Kadesch dem Beschauer vor Augen führen, neben andern ungenannten Kindern den erwachsenen dritten Sohn Ramses II. Namens *Prē^{c}-ḥr-unmīf* als obersten Führer der Gespanne erscheinen lassen (s. meine Geschichte Ägyptens S. 495). Das Jahr 5 seiner Herrschaft, in welcher der in Rede stehende Feldzug unternommen wurde, kann sich daher nur auf das seiner Alleinherrschaft nach dem Tode seines Vaters Sēti I. beziehen, der nach dem ausdrücklichen Zeugnifs der grofsen Ramses-Inschrift von Abydos den Knaben Ramses als Mitregenten hatte krönnen lassen (s. l. l. S. 482). Das war nur eine althergebrachte Sitte, welcher bereits die Könige der XII. Folge geleistet hatten. *'Amenemḥē^{c} I.* theilte die letzten 10 Jahre seiner Regierung mit seinem Sohn und Thronfolger *Wosortīsen I.*, der nach dem Tode des Vaters noch volle 35 Jahre herrschte, die letzten 3 gemeinschaftlich mit seinem Sohne *'Amenemḥē^{c} II.* Im Ganzen führte er also 45 Jahre + ? Monate den Titel als König, eine Zahl, welche den 46 Regierungsjahren des manethonischen Sesonchôsis (XII, 1) durchaus entspricht.

Ramses II. hatte nach den vorhergehenden Bemerkungen an seinem Todestage ein Lebensalter von 76 Jahren und 2 Monaten zurückgelegt. Seine Geburt war im Jahre 1358 vor Chr. geschehen, der Anfang seiner Mitregentschaft fiel in das Jahr 1348, und das Fest der Erneuerung der Sothis-Periode in das Jahr 1318, also grade in sein 30. Regierungsjahr d. h. in eine Jubiläums-Epoche, welche die Denkmäler in vollster Schreibung mit dem Worte *ḥb-sd* (Mar. Abyd. I, pl. 51, col. 45) Varr. (Denkm. II, 115, *a*), (l. l. 116), (l. l. III, 22. Nacht.) belegen. Es ist bekannt, dafs nach dem griech. Texte des Steines von Rosette dieses Fest mit dem Gotte *Ptaḥ* von Memphis in Verbindung gesetzt ward und aus einer Periode von 30 Jahren bestand. Die Denkmäler, an ihrer Spitze die Obelisken (Obelisk von Heliopolis, Obelisk von der Königin *Ḥē^{c}-t špsw* in Karnak), welche einen Königsnamen mit der Formel oder „das erste Mal des 30-jährigen Jubiläums-Festes" verbinden, führen den Beweis, dafs der betreffende Regent mindestens 30 volle Jahre regiert haben mufs, wie die Könige *Mry-Rē^{c} Ppy* (VI. Dyn.), *Wosortīsen I.* (XII. Dyn.), die Königin *Ḥē^{c}-t špsw*, der König *Thutmosis III.* (XVIII. Dyn.) und schliefslich *Ramses II.* (XIX. Dyn.).

Ich hoffe diesen interessanten Gegenstand in einer besonderen Arbeit näher zu beleuchten. Augenblicklich lag mir daran, meinen Fachgenossen von dem neusten Ergebnifs der astronomischen Berechnungen, auf altägyptischen Grundlagen, des Herrn Dr. Mahler Kenntnifs zu geben.

Heinrich Brugsch.

Die Statue des königlichen Sohnes des Ramses *Nꜣmꜣrṯ*.

Von

E. von Bergmann.

Die auf den Taff. 3 und 4 meiner „Hieroglyphischen Inschriften" veröffentlichten Texte der Statue des königl. Sohnes des Ramses *Nꜣmꜣrṯ* bedürfen mehrfacher Berichtigungen und auch der Vervollständigung. Wer das Denkmal, welches in Miramar in einem halbdunklen Vestibüle stand, aus eigener Anschauung kennt, wird meine früheren Versehen nicht zu hart tadeln; dürfte doch die Entzifferung der stark verwischten Inschriften schlechten Stiles auf der Rückseite des Bildwerkes sogar einem geübteren Auge nicht leicht fallen. Die Ergänzung einer unleserlichen Stelle daselbst ist mir leider auch jetzt nicht geglückt.

Die Granitstatue von 0^m77 Höhe und 0^m35 Breite stellt *Nꜣmꜣrṯ* in hockender Stellung mit über den Knieen gekreuzten Armen dar. Ein weites Gewand verhüllt anscheinend die ganze Figur vom Kopfe bis zu den Füſsen. Nur die beiden Hände sind sichtbar; die rechte hält das Scepter, die linke ist flach ausgestreckt. Der mit künstlichem Kinnbärtchen versehene Kopf trägt eine bis auf die Schultern herabreichende, unten sich verbreiternde Haube. Die Füſse und der vordere Theil der Plinthe fehlen.

Vorderseite.

Amon schreitend, rechtshin, mit Scepter und Lebenszeichen in den Händen. Neben dem Gotte achtzeilige linksläufige Inschrift:

„Ein königl. Opfer für Amon-*Reʿ*, den Herrn von Nesttoui in *Ept*, den groſsen Gott, den Herrn des Himmels; möge er mir gewähren Leben, Heil und Gesundheit mit meiner Wohlbehaltenheit; daſs nichts Übles sei an mir, den Anblick des Gottes Tum, und meine Stimme (?) an dem verborgenen Orte[1]); daſs meine Vollkommenheiten gehört werden in *On*; daſs meine (Körper)-Gefäſse kräftig und glänzend meine Verherr-

[1]) wohl = Dümichen, Kalenderinschr. 55.

lichungen[1]) seien; er gewähre mir meine Verherrlichung täglich — für den Ka des Gradherzigen, ohne Sünde verborgen[2])...... des königl. Sohnes des Ramses, des Anführers der Soldaten insgesammt *Nȝmȝrṯ*[3]), des Wahrhaftigen. Seine Mutter, die Tochter eines Anführers, *Pnršns* die Wahrhaftige".

Rückseite:

Elfzeilige linksläufige Inschrift:

„Ein königl. Opfer für Amon-*Rēʿ*, den König der Götter, für Tum in Heliopolis; mögen sie gewähren das Durchstreifen des Berglandes der Taft; dafs er (der Verstorbene) umkreise den Tempel, während er anrufet, und empfange die Zweige; dafs ich spreche zu dem an diesem Orte Befindlichen (als) sein Belobter; dafs ich umkreise den Herrn der Neuner der Göttergestalten, welche ruhen in *'Iȝt-wḏʿt*; möge die Göttin Jusas[4]) in der Duat sich mit mir vereinigen, damit ich nicht [verworfen werde][5]) in der Waage im Saale der doppelten Wahrheit; möge mir gegeben werden durch die Herren der Persea Jahre wie Blätter[6]) — für den Ka des Gradherzigen, welcher vernichtet die Sünde und die Wahrheit setzt an ihren Platz, des königl. Sohnes des

[1]) Ähnlich und doch dem Sinne nach ganz verschieden heifst es bei Mariette Karnak 36, 25 = Rougé, inscr. 25: „kräftig seien deine Gefäfse, herrlich das Fruchtland, indem es gibt Treffliches an täglichen Gaben, das Todtenopfer der Verklärten". Die Wurzel *ḥw* mit ihrer vielen Bedeutungen bot sich bequem zu derlei Wortkünsteleien dar.

[2]) Die Zeichen sind vollkommen deutlich; das Determinativ scheint zu sein. Zu vgl. Mon. div. 61.

[3]) Die Varianten Königsb. 570, 592, l. c. 586, l. c. 592, Denkm. III, 257 geben die ungefähren Aussprachen *Namaruṯ* und *Namauruṯ*, nicht *Namret*, *Nemart* etc., wie die verschiedenen Handbücher der ägyptischen Geschichte haben. Die Pianchi-Stele schreibt .

[4]) Jusas als Göttin des Jenseits, wie die ihr gleichgesetzte *Ḥatḥor*; vgl. Brugsch, Mythol. 433.

[5]) Unleserliches Wort, das ich nicht zu errathen vermag.

[6]) Ich corrigiere im Texte für , s. weiter unten.

Ramses, des Anführers der Soldaten insgesammt, *Nꜣmꜣrṯ*, des Wahrhaftigen. Seine Mutter, die Tochter eines Grofsfürsten des Landes[1]), *Pnršns*".

Herr Darefsy liest in einer Note seines Artikels „Remarques et Notes" (Rec. de trav. X, 140) „das Bergland von Taft" und hält letztere Localität für identisch mit (Brugsch, dict. géogr. 944), einem der Namen von Esne in später Zeit. Es könnte nun immerhin Taft statt *ḥt-tft* stehen, wie sich für etc. findet, doch zeigt die Inschrift hinlänglich deutlich und der in derselben Zeile vorkommende Stadtplan ⊗ hat eine ganz andere Gestalt. Zudem ist nicht recht abzusehen, dafs hier eine sonst unbekannte Berggegend Oberägyptens genannt sein sollte. Das Wort (vgl. , ⲧⲁϥ, تف) dürfte vielmehr eine Göttin bezeichnen und zwar Tafnut, deren Namen ebenso bei Pierret, Inscr. du Louvre II, 13 (C. 116) geschrieben wird und die zu dem Neungötterkreise von Heliopolis, auf welche Stadt die Texte unserer Statue mehrfach Bezug nehmen, gehört. Über das Bergland der Taft weifs ich allerdings nichts zu sagen. Auch die folgende Ortsbezeichnung „der Tempel" (kaum das Haus der Göttin, da sonst wohl stünde) scheint sich auf den Tempel des Tum in Heliopolis zu beziehen und die Worte [2]) in Z. 5 diesen Gott zu betreffen. Ein dritter Ortsnamen , der in Brugsch's dict. géogr. fehlt, begegnet in Z. 7; ihn nennt auch die Inschrift einer Intercolumnialplatte in Bologna mit dem Namen *Neḫtnebf*'s (Young, Hieroglyphics 9), worin es von den dort abgebildeten Dämonen heifst: (nach eigener Copie) „sie machen ihre Darreichungen in *'Iꜣt-wḏꜥt*" und da unmittelbar vorher der lückenhafte Text des erwähnt, so liegt es nahe in diesem *'Iꜣt-wḏꜥt* eine Localität in Heliopolis mit Beziehung auf das (Todtenbuch 1, 4) in *On* zu erkennen. Nach dem Passus einer Stele (Abydos III, 1276), worin vom Verstorbenen gesagt wird:

---

[1]) Der Titel entspricht dem der Pianchi-Stele (l. 19). Die sind in dieser Zeit häufig. Zu vgl. Sharpe I, 79 (12. Dyn.); Sharpe I, 56 (18. Dyn.) etc. In den von Lepsius, (Königsb. 784 u. 785) mitgetheilten Legenden enthält die Gruppe den Pfahl , welcher auf unserer Statue fehlt. Da auch sonst Divergenzen zu bemerken sind, (bei Lepsius und , auf der Statue deutlich und) und aufserdem die dort zweimal verzeichnete Legende sich in fast gleicher Vollständigkeit auf dem Wiener Bildwerke nur einmal und zwar auf der Rückseite findet, so hat Lepsius entweder ein anderes bisher unbekannt gebliebenes Denkmal des *Nꜣmꜣrṯ* vor Augen gehabt, was unwahrscheinlich ist, oder ein bei ihm ungewöhnliches Versehen begangen.

[2]) Mit *ḏdnꜣ* tritt nicht nur ein Wechsel im Subject-Suffix des Verbs, sondern auch in der Tempusform (*sdmnf*) ein; das folgende nimmt aber das vorausgehende *sdmf* sofort wieder auf. Ähnlich z. B. auf einer Stele der 18. Dyn., Transactions VII, 327; 328.

scheint jedoch *'Ist-wḏ't* ein unterweltlicher Ort (die Gerichtshalle?) zu sein (das ebendort genannte dürfte dem Todtb. 17, 81; 72, 5 entsprechen), wozu auch die auf unserer Statue unmittelbar folgende Erwähnung der Göttin „Jusas in der Duat" stimmt.

Statt Z. 9 ist „die Herren der Persea" zu lesen, welche eine Stele des britischen Museums aus der 18. Dyn. (Sharpe, inscr. 105 und Budge in Transact. of the Bibl. Soc. VIII, 326) gleichfalls nennt: [1] „es kommen dir heraus die *Wrmȝ* (Priester von Heliopolis) angesichts der Treppe mit dem Zweige der Herren der Persea am letzten Mechir, am Tage der Ausfüllung des *Wḏȝt*-Auges in *On*". Gemeint ist die heilige Persea in Heliopolis, auf deren Blätter die Götter den Namen des Königs schreiben. In der Darstellung des Ramesseums (Denkm. III, 169) befassen sich damit Tum[2]), *Dḥuti* und die Göttin *Safḫab*; in Medinet-Abu (Denkm. III, 37*a*) zeichnet Amon-*Re'* den Namen *Dḥutmos III.* ein, den *Ḥatḥor* und Tum zum Aschdbaum führen. Die „Herren der Persea" sind demnach jene Götter, welche auf die Blätter des Lebensbaumes die Namen der Könige und auch anderer Personen eintragen.

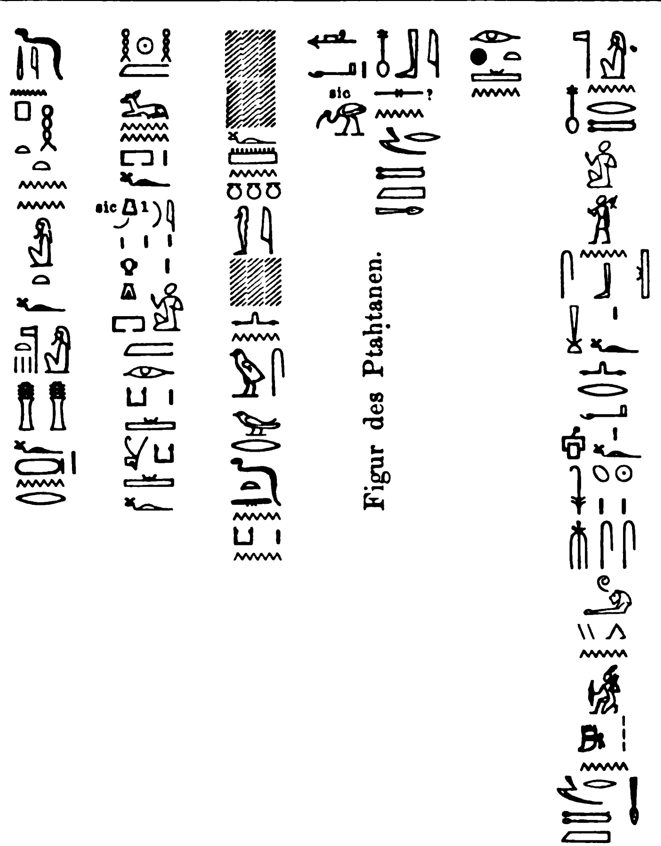
Rechte Seite. *Ḥarḫuti* schreitend rechtshin, mit auf dem Sperberkopfe, in der Rechten das Lebenszeichen haltend. Daneben zwei linksläufige Verticalzeilen: „Rede betreffend *Ḥarḫuti*, den grofsen Gott: möge er beständig sein lassen meine Belohnung auf dieser Erde ..... ohne Aufhören ewiglich, mir einschreiben Jahre mit Herzensfreude und vertreiben das Üble .... ".

Linke Seite. *Ptaḥtanen* in Mumiengestalt, stehend, linkshin; er hält mit beiden Händen das mit dem und Symbole combinierte Scepter; dabei Inschrift von sechs rechtsläufigen Verticalzeilen:

---

1) Das Datum „letzter Tybi" im Texte der Stele steht fehlerhaft für „letzter Mechir", wie sich aus Todtenb. c. 140 Titel u. c. 125, 12 ergibt; daselbst . Es bezeichnet die Winterwende im alten Sothisjahre, dessen heliopolitanischer Ursprung dadurch um so wahrscheinlicher wird.

2) In der Beischrift werden diesem Gotte die Worte in den Mund gelegt . Auf den die Blätter der Persea signierenden Amon scheinen sich die Worte: der grofsen Inschrift von Stabl-Antar (Rec. de trav. VI, Tafel) in einem mir unverständlichen Zusammenhange zu beziehen. Ein bei Ledrain, mon. de la Biblioth. nationale pl. 69. Die Sykomore von Matarieh, der Marienbaum der christlichen Legende, ist vielleicht die Nachfolgerin der heiligen Persea von Heliopolis.



„Rede betreffend *Ptaḥtanen*, den Vater der Götter: möge er dauern lassen meinen Namen in Ewigkeit in seinem Heiligthum, während meine Nachkommen auf meinem Sitze die (hl.) Verrichtungen machen für seinen Ka (?); (möge er beständig sein lassen) meine Statue ohne Schädigung immerdar — für den Ka des Einzigen, des bewunderungswürdig Guten, welcher die heiligen Dienste vollzieht für den Gott, des Guten gegen die Menschen, des Hüters[2]) des Wohlergehens seines Nächsten ohne zurückzu-

[1]) So ähnlich, doch kenne ich ein solches Zeichen nur als Determinativ des Wortes *ˁš* „Akazie", Denkm. III, 152 *c*. Ich lese dafür [hieroglyph].

[2]) Das Zeichen ist deutlich. In dem 44. Namen der Abydosliste [hieroglyphs] und in den Bezeichnungen des Königs [hieroglyphs] Denkm. III, 138 *d*, [hieroglyphs] l. c. 140 *d* ist es wie hier [hieroglyphs] *s:w* zu lesen, daher die Schreibung [hieroglyphs] Denkm. III, 140 *b* (cf. III, 229 *c*), Hist. Inschr. I, 2, 16, die sich auch in dem Titel [hieroglyphs] Rec. de trav. II, 196 findet, oder [hieroglyphs] Maspero, étud. égypt. I, 140 (daselbst mit „voyageur" übersetzt). Hierher gehören auch die Eigennamen [hieroglyphs] Denkm. III, 142 *c* (cf. [hieroglyphs] Lieblein 969) und [hieroglyphs] Proceedings 1884, 53. Die Hieroglyphe [hieroglyph], eine Variante zu [hieroglyph], stellt wie diese einen Hirten dar, der ein Schilfband auf einem Stab trägt (vgl. Erman Ägypten 585). Eine zweite Aussprache *šm:* ergibt sich aus den Varianten: [hieroglyphs] und [hieroglyphs] Brugsch, Wörterb. Suppl. 1186; [hieroglyphs] Mariette, Denderah I, 39 *e* und [hieroglyphs]

weichen (nachzulassen), des königl. Sohnes des Ramses, des Anführers der Soldaten insgesammt, *Nỉmỉrṯ*, des Wahrhaftigen". Über der Figur des Gottes *Ptaḥtanen* befindet sich die seltsame Gruppe [hieroglyphs], auf welche ich zurückkommen werde. Die Inschriften der starkbeschädigten Plinthe sind bis auf etliche wenige Zeichen zerstört, rechts: [hieroglyphs], links: [hieroglyphs].

Bis jetzt sind vier Träger des Titels „Königlicher Sohn des Ramses" bekannt (vgl. Stern in Zeitschr. 1883, 19): 1) der groſse Vorsteher der Soldaten und Anführer *Ḏd-ptḥ-ỉf‘nḫ*, der auf Uschabtis und in seinem Todtenbuche (Edwards in Rec. de trav. IV, 85) als [hieroglyphs] bezeichnet wird; 2) der groſse Vorsteher der Soldaten und Anführer *Ḏd-ḥr-ỉf‘nḫ* (Mariette, mon. div. 63*a*); 3) der Anführer der Soldaten insgesammt *Nỉmỉrṯ*, auf welchen sich die vorstehend veröffentlichten Inschriften beziehen; 4) der auf einer Berliner Stele aus dem 28. Jahre Scheschonk III. ohne Namensangabe genannte erste Prophet des Amon-*Re‘*. Daſs diese Männer nicht, wie man vermuthet hat, Söhne eines Ramses waren, der entweder dem Ramessidengeschlechte angehört habe oder ein Prinz und präsumtiver Thronerbe der 21. Dynastie gewesen sei, ist evident. Der an der Spitze der eben mitgetheilten Liste stehende *Ḏd-ptḥ-ỉf‘nḫ*, dessen Doppelsarg und Mumie mit dem auf einer Lederplatte angebrachten Namen des ersten Propheten des Amon-*Re‘* und Sohnes Scheschonk I. Aupuat sich in Der-el-bahri vorfanden, kann unmöglich denselben Ramses zum Vater gehabt haben wie der ungefähr ein Jahrhundert später im 28. Jahre Scheschonk III. fungierende erste Prophet des Amon-*Re‘*. Ausgeschlossen ist ferner die Deutung des *sỉ sten r‘mssw* als bloſser Beamtentitel, da der schon erwähnte *Ḏd-ptḥ-ỉf‘nḫ* bald „königl. Sohn des Ramses" bald „königl. Sohn des Herrn der beiden Länder" genannt wird.

Nach Stern (Zeitschr. 1883, 19) wäre Ramses ein Ehrenname des Königs und seine Anwendung durch den Vornamen Ramses der Söhne Ramses III. angebahnt. Ein königl. Sohn des Ramses wäre demnach ein Königssohn der regierenden Dynastie. Diese Erklärung würde zutreffen, wenn ein derartiger Gebrauch des Namens Ramses sich sicher nachweisen lieſse. Dem ist aber nicht so und Stern selbst hat keinen Beleg hierfür beigebracht. Die wirklichen Königssöhne der 21. und 22. Dynastie heiſsen stets wie sonst „königl. Sohn des Herrn der beiden Länder N. N." niemals aber „königl. Sohn des Ramses" und ebensowenig führen die Könige den Namen Ramses. Auch bliebe es dann unverständlich, daſs den als *sỉ sten r‘mssw* bezeichneten Personen nirgends der Name des königl. Vaters beigefügt ist.

Wir müssen uns daher der bereits von verschiedenen Seiten und zuletzt von Meyer (Gesch. Ägypt. 325 u. 330) ausgesprochenen Ansicht anschlieſsen, wonach der

---

[hieroglyphs] Dend. III, 56*e* (von der *Ḥatḥor* gesagt) und in erweiterter Form [hieroglyphs] „die Herumstreifenden" Beduinen, (Inschr. von Stabl-Antar, Rec. de trav. III, 3; cf. [hieroglyphs] Schiaparelli, Catal. del Mus. di Firenze p. 357). Vgl. ferner [hieroglyphs] Dend. IV, 68 und [hieroglyphs] Hist. Inschr. II, 7.

fragliche Titel den Nachkommen der Ramessiden gegeben wurde. Damit erklärt sich auch die alternierende Bezeichnung des *Ḏd-ptḥ-ἐfᶜnḫ* als „königl. Sohn des Ramses" und als „königl. Sohn des Herrn der beiden Länder", indem sein Vater als Urenkel Ramses III. legitimen Anspruch auf die Königswürde hatte, ohne je wirklich auf den Thron zu gelangen, weshalb auch in diesem wie in den übrigen Fällen sein Name nicht genannt wird.

Besondere Hervorhebung beansprucht noch ein Moment. Von den in Rede stehenden vier Männern bekleiden drei militärische Stellen und zwar *N₃m₃rt* die eines *Ḥᶜwti* d. i. Anführers oder Obersten, die zwei andern die weit höhern eines [hieroglyphs] mit dem bedeutungsvollen Zusatze [hieroglyph], der nur dem Oberbefehlshaber eignet. Im neuen Reiche führen diesen Titel[1]) Ramses II. Söhne Amenhirchopeschf, Ramses (Denkm. III, 168; 183*b*) und Merienptah (Schiaparelli, Cat. del Mus. di Firenze p. 431), sowie Ramses III. Söhne Ramses (Schiaparelli, l. c. p. 333) und Montuhirchopeschf (Königsb. 499), später die ersten Propheten des Amon-*Reᶜ* Ḥriḥor, Painedem und Masaherti und dann häufig die Prinzen der 22. Dynastie. Hatten demnach bereits unter den Ramessiden Mitglieder der königl. Familie die höchsten militärischen Stellen inne, so mufsten neubegründete Dynastien wie die 21. u. 22. Dynastie gleiches schon im Interesse der eigenen Sicherheit befolgen. Dies geschah auch in der That und um so überraschender ist es daher, dafs Angehörige eines entthronten Herrscherhauses dieselben Chargen bekleideten. Sie erhielten denn auch vermuthlich kein wirkliches Commando zugewiesen, sondern wurden, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, als Generäle à la suite in der Armeeliste geführt. Jedenfalls waren die Nachkommen der Ramessiden, welche auch Frauen libyscher Abkunft ehelichten, zu völliger politischer Ungefährlichkeit herabgesunken, so dafs sie auch die Würde des Oberpriesters des Amon bekleiden konnten.

Die seltsame Gruppe [hieroglyphs] über der Figur des *Ptaḥtanen* auf der linken Seite unserer Statue erfordert noch einige Bemerkungen. Bildet dieselbe den Schlufs der Inschrift, so kann das dem Namen *N₃m₃rt* vorausgehende Zeichen, welches ganz dem Vogel [hieroglyph] gleicht, dem Zusammenhange des Textes nach nur eine mifslungene Gans [hieroglyph] sein; dann wäre *N₃m₃rt* der Sohn eines *N₃m₃rt*, bezüglich dessen Abkunft und Stellung wir im Ungewissen blieben. Einer solchen Lesung der fraglichen Gruppe stehen aber gewichtige Bedenken entgegen. Wohl hat der ungeschickte Lapidarius gerade in dieser Inschrift noch mehre Verunstaltungen von Hieroglyphen verbrochen, welche typographisch nicht reproduciert werden konnten, aber dafs er das

[1]) Er findet sich bereits im mittleren Reich doch nur sehr selten, so Sharpe I, 17, Lieblein, dict. 415. *Ḥaremḥeb* führte vor seiner Thronbesteigung den Titel eines grofsen Vorstehers der Soldaten (Rougé, inscr 36. 37) und heifst auch [hieroglyphs] (l. c. 108). Die Gautruppen des mittleren Reiches standen unter solchen Oberbefehlshabern; so war der Vater Ameni's nach dessen bekannter Inschrift zu Benihassan [hieroglyphs]. In dem von Maspero (Journ. asiat. 1888) veröffentlichten Manuel de l'hiérarchie égypt. nimmt der häufig in den Inschriften genannte [hieroglyphs] im militärischen Rangsschema den ersten Platz ein.

wohlbekannte und häufige Schriftbild der Gans zu dem davon so verschiedenen Vogel [hieroglyph] entstellt oder eine Verwechslung beider begangen habe, ist doch unwahrscheinlich. Und war ihm auch die vierte Verticalzeile im Verhältnifs zu den drei andern, die hinsichtlich ihrer Länge ebenfalls differieren, zu lang gerathen, so bot sich doch noch immer neben derselben genügend Platz zur Unterbringung der fraglichen Gruppe dar und es ergab sich durchaus nicht die Nöthigung, ihr eine ganz ungewöhnliche Stelle anzuweisen. Ansprechender erscheint vielmehr die Vermuthung, dafs der Graveur bei seiner Arbeit ein Versehen begangen und die Inschrift anfänglich mit den über der Figur des *Ptaḥtanen* stehenden Worten [hieroglyphs] und dem Namen *N3m3rt*'s, welchem in Folge einer Confusion das Zeichen [hieroglyph] vorgesetzt worden war (beabsichtigt wurde vielleicht noch die Hinzufügung eines die Gruppe [hieroglyphs] enthaltenden Epitheton ornans), abgeschlossen hatte, dann aber nachträglich durch die vierte Verticalzeile vervollständigte, die er hinter der Figur des Gottes anbringen mufste, während die Texte auf der Vorder- und der rechten Seite der Statue sich vor den dort abgebildeten Gottheiten befinden.

Geschichte des Amtes [hieroglyphs] im alten Reich.

Von

Kurt Sethe.

Die Bedeutung der beiden Titel [hieroglyphs] und [hieroglyph] ist schon lange bekannt. Der erstere bezeichnet, wie Brugsch zuerst erkannt hat (Wörterb. Suppl. p. 1307), den obersten richterlichen Beamten des ägyptischen Staates, den „Oberrichter"; der zweite Titel [hieroglyph], welcher in der 4. Dynastie meist [hieroglyph] geschrieben wird[1]) und also wohl mit dem Worte [hieroglyph] „männlich" zusammenhängt, bezeichnet einen der höchsten Beamten Ägyptens. Von den vorgeschlagenen Übersetzungen dieses Titels dürften die beiden „Gouverneur"[2]) und „Wezir"[3]) der Wahrheit wohl am meisten entsprechen. Beide Titel sind in den Zeiten der 4.—6. Dynastie stets mit einander verbunden. Wie innig diese Verbindung war, ist daraus zu entnehmen, dafs man beide Titel nie getrennt, sondern stets in der Verbindung [hieroglyphs] schrieb[4]). Besonders kennzeich-

[1]) LD. II, 42.—34g = R.I.H. 65. — Unpubl. Zeichnung (No. 254) der preufs. Expedition aus dem Grab des [hieroglyphs] (LD. II, 15). In der 5. u. 6. Dynastie kommt diese Schreibung nicht mehr vor.

[2]) So Erman, Ägypten p. 130.

[3]) Meyer, Gesch. Ägypt. p. 62.

[4]) Eine Ausnahme macht nur der auf einem Kandelaber im Museum von Bulak erwähnte [hieroglyphs]. Die Stelle LD. II, 48, in der [hieroglyphs] ohne [hieroglyph] vorkommt, ist von Lepsius ergänzt. An allen gut erhaltenen Stellen desselben Denkmals steht [hieroglyphs]

nend hierfür ist die Schreibung, welche wir in der „Una“-Inschrift (Z. 3. 11) finden: . Hier ist die Gruppe offenbar als ein Titel aufgefafst und deshalb auch nur einmal mit dem Determinativ versehen worden. Als oberster Richter ist der seit der 5. Dynastie[1]) „Vorsteher der sechs grofsen Häuser“ d. h. der Gerichtshöfe, [2]) (LD. II, 103; Mar. Mast. 125. 228. 407/409). In der 4. Dynastie führen drei (von den vier bekannten) Oberrichtern den Titel „Grofser der Fünf des Hauses des *Dḥwti*“[3]), welches nach einer Gauliste aus ptolemäischer Zeit (Brugsch, Dict. géogr. p. 1361) der Titel des Oberpriesters von Hermopolis ist. Dafs der Oberrichter zugleich Oberpriester des *Dḥwti* war, kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, dafs dieser Gott für den Oberrichter par excellence galt und nach der alten Sage von der Vernichtung des Menschengeschlechts von *Rꜥ* selbst zu seinem „Wezir“ ernannt sein sollte[4]).

Aus der Zeit der 4. — 6. Dynastie ist uns eine ziemlich grofse Zahl von Männern bekannt, die das Amt des bekleidet haben. An der Hand der Liste ihrer Namen, welche ich im folgenden gebe, ist es möglich die Geschichte dieses Amtes zu verfolgen.

1. , zugleich . (Grab in Gizeh: LD. II, 17 vgl. LD. II, 16; Grab in Medum: Mar. Mon. div. 17. Mar. Mast. 474—476 und Photographien von Petrie). Nach dem Stammbaum, LD. II, 16, ist er ein Enkel des *Snfrw*, also, da er ein Prinz ist, wohl ein Sohn des *Ḫwfw*.

Ungefähr gleichzeitig lebten die folgenden drei Oberrichter:

2. , zugleich . (LD. II, 34g = R.I.H. 65).

3. , zugleich (LD. II, 15. Unpubl. Zeichnung No. 254 der preufs. Exped.). Seine Domänen sind mit den Namen der Könige *Ḫwfw* und *Ḫaꜥfrꜥ* benannt, er wird also auch unter diesen Königen gelebt haben.

---

[1]) Auf früheren Denkmälern wird meines Wissens die nur einmal erwähnt, Mar. Mast. A. 1, wo ein Grofser des Südens den Titel „Geheimrath des Königs in der *ḥt-wrt* des Königshauses“ führt. Man ist versucht hierin ein Hofamt zu sehen, etwa wie in den häufigen Titeln: (Leps. Ausw. 8 A.), (LD. II, 72. 91) und (LD. II, 36. 72).

[2]) Die Varr. (LD. II, 77) und (Mar. Mast. 125) beruhen wohl nur auf falschen Lesungen.

[3]) LD. II, 34g = R.I.H. 65. — Gräber des zu Gizeh (LD. II, 17) und Medum (Mar. Mon. div. 17 und Photographien von Petrie) — var. LD. II, 15.

[4]) Brugsch, Wörterb. Suppl. p. 390. — Erman, Ägypten p. 131. Destruction des hommes l. 74.

4. , zugleich (LD. II, 41. 42). Nach einer Inschrift seines Grabes lebte er unter der Regierung von fünf Königen, von *Ḥaʿfreʿ* bis *Saḥwreʿ*, dem zweiten König der 5. Dynastie.

Mit ihm schliefst die Reihe der Oberrichter der 4. Dynastie, die, wie wir sehen, sämmtlich Prinzen und sind. In der nun folgenden Zeit hört dies auf und eine Familie bekleidet das Amt mehrere Generationen hindurch; der erste Oberrichter dieser Reihe ist:

5. , zugleich (LD. II, 45—48) welcher wohl noch ein Zeitgenosse des Oberrichters No. 4 war, da er Prophet des *Wsrkꜣf* war und mehrere nach den Königen *Saḥwreʿ* und *Nefrirkeꜣreʿ* benannte Domänen besafs. Einer seiner Söhne heifst und führt den Titel „Richter und Schreiber" (LD. II, 45*a*). Da die folgenden fünf Oberrichter ebenfalls *Ptaḥ-ḥotep* heifsen und in Ägypten bekanntlich die Eigennamen in der Familie fortzuerben pflegen, so darf man wohl vermuthen, dafs die folgenden Oberrichter der Familie des angehörten. Die Reihenfolge ist nicht sicher zu bestimmen.

6. (LD. II, 102—104), einer seiner Söhne führt ebenfalls den Namen und den Titel (LD. II, 102. 104)[1]).

7. „*Ptaḥḥotep* der Rote" (Mar. Mast. C. 7).

8. (Mar. Mast. C. 6). Das Grab dieses Mannes stöfst an das des vorigen und ist, wie Mariette (Mast. p. 124) gezeigt hat, jünger als dieses.

9. „*Ptaḥḥotep* der Rote" (Mar. Mast. F. 4).

10. , zugleich (Mar. Mast. D. 62. R. I. H. 84. 89). Aus dem Vorkommen des Namens des Königs *'Issi* in seinem Grabe, geht hervor, dafs er noch in die Zeit dieses Herrschers hineinreicht[2]).

Es scheint diesem letzten nicht gelungen zu sein, seiner Familie das Amt, das so lange in ihrer Hand gewesen war, fernerhin zu erhalten. Wenigstens finden wir keinen seiner vielen Söhne in der Folgezeit als Oberrichter wieder. Weshalb hier das Gesetz der Erbfolge unterbrochen wurde, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen; allein man darf vermuthen, dafs dies mit dem Umschwung zusammenhing, den wir in verschiedenen Dingen zur Zeit des Königs *'Issi* eintreten sehen[3]). Erinnert sei hier nur an das plötzliche Verschwinden der Heiligthümer des *Reʿ*

---

[1]) Ich will hier nur bemerken, dafs eine Identität des Oberrichters No. 6 mit einem der anderen (No. 8. 10) ausgeschlossen ist, weil der Plan des von Lepsius publicirten Grabes mit keinem der von Mariette publicirten Gräber übereinstimmt.

[2]) Eine Reminiscenz an diese Thatsache enthält der Papyrus Prisse, welcher von einem Prinzen verfafst sein will, der zur Zeit des Königs *'Issi* Vorsteher der Hauptstadt und Wezir gewesen sein soll.

[3]) Hierfür vgl. namentlich die treffenden Ausführungen Ed. Meyers in seiner Gesch. Ägypt. (p. 132).

nach dem Tode des *Menkeȝwḥor* des Vorgängers des *'Issi'*[1]), an das Auftreten der Ämter des „Vorsteher der Hauptstadt[2]) und des „Vorsteher des Südens“[3]), welche beide zuerst in dieser Zeit vorkommen, und endlich an das Aufkommen der Sitte, den Titeln noch das Wort „wirklich“ (oder „treu“?) hinzuzufügen. Dafs ein solcher Umschwung nicht im Handumdrehen erfolgte, sondern sich langsam und allmählich vorbereitete, bis ein wichtiges Ereignifs (also in unserem Falle vielleicht die Thronbesteigung des *'Issi'*) den Ausschlag gab, liegt auf der Hand. So werden wir denn auch in der Änderung in der Besetzung des Oberrichteramtes nur das Resultat einer längeren Entwicklung, die für uns nicht mehr erkennbar ist, zu sehen haben.

Die Reihenfolge der Oberrichter der nun folgenden Zeit, ist im einzelnen nicht genau zu bestimmen; ungefähr wird sie aber wohl diese gewesen sein:

11. (LD. II, 76—78; Unpubl. Zeichnung der preufsischen Expedition No. 365. 369, wo sich der Beiname findet; Mar. Mast. 506. 514). Nach einer sehr zerstörten Grabinschrift (LD. II, 76) lebte er unter König *'Issi'*.

Ihm folgte sein Sohn und zwar, wie es scheint, noch zur Zeit des *'Issi'*:

12. (LD. II, 73—75; Mar. Mast. 504; vgl. LD. II, 78*a* und unpubl. Zeichnung der preufsischen Expedition No. 365. 369). Da er sich geehrt von *'Issi'* und *Wnis* nennt, mufs er wohl unter diesen Königen gewirkt haben[4]). Er ist der letzte Oberrichter, der seinem Vater im Amte folgte.

13. (Mar. Mast. 195. 456. R.I.H. 91), welcher Prophet an der Pyramide des *Wnis* war.

14. , zugleich (Mar. Mast. E. 11). Einen gewissen Anhalt für die Ansetzung seiner Zeit bietet das Vorkommen des Namens des *Wnis* in seinem Grabe.

Ehe wir uns nun zu den Oberrichtern der 6. Dynastie wenden, mufs noch zweier Grofsen gedacht werden, die ihren Titulaturen und der Lage ihrer Gräber (Mar. Mast. C. 18. D. 19) nach zu urtheilen, in die 5. Dynastie gehören, deren Zeit sich aber nicht genauer bestimmen läfst. Es sind dies:

15. , zugleich „Oberpriester von Heliopolis“ (Mar. Mast. C. 18).

16. , zugleich und (Mar. Mast. D. 19. R.I.H. 99.

[1]) Zu vergleichen ist, was ich hierüber in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift gesagt habe.

[2]) In der 5. Dynastie nur: Düm. Res. I, 8 ff., R.I.H. 89. 91, beide sind Propheten des *Raᶜnwoser*, *Menkeȝwḥor* und *'Issi'*.

[3]) In der 5. Dynastie: die eben genannten zwei Vorsteher der Hauptstadt und die beiden LD. II, 60 ff. (aus der Zeit des *'Issi'*) und Mar. Mast. D. 19.

[4]) Aus den Phrasen „geehrt von *'Issi'*, bedacht von *Wnis* deshalb“ und „geehrt von *Wnis*, thuend was *'Issi'* lobt, alle Tage“ darf man noch nicht auf eine Doppelregierung schliefsen, wie Wiedemann (Ägypt. Gesch. p. 203 fg.) vorgeschlagen hat; für die Umstellung der Namen vgl. Mar. Mast. 313.

103). Wegen des Titels , welcher, wie bereits erwähnt, erst seit der Zeit der Könige *Raʿnwoser* oder *'Isśi* vorkommt, wird er in die letzten Zeiten der 5. Dynastie zu setzen sein.

Wir kommen nun zu den Oberrichtern der 6. Dynastie, deren Reihenfolge im Einzelnen auch unsicher ist:

17. Der LD. II, 116 *c*, welcher Prophet an der Pyramide des ( ), des Nachfolgers des ( ) war. Er wird auf einem Architrav des Berliner Museums genannt, der nach dem Zeugniſs des Museums-Inventars in Grab 10 von Sakkarah verbaut vorgefunden wurde. Da nun dies Grab später usurpiert wurde, so z. B. von dem bekannten , so erklärt sich auch, daſs der Architrav verbaut war. Vielleicht ist unser Oberrichter identisch mit dem rechtmäſsigen Besitzer des Grabes, dem: [ ] (LD. II, 97 *b*)[1]). Dieser Oberrichter ist wohl in die 6. Dynastie zu setzen, da er den Titel „Träger jeder göttlichen Würde" führt, welcher sich erst seit der 6. Dynastie nachweisen läſst (vgl. Mar. Cat. d'Abyd. 529. — ib. 525 = Rougé, Rech. p. 131. 132. — Mar. Abyd. I, 2 = R.I.H. 153. 154. — Mar. Mast. E. 16).

18. Aus demselben Grunde gehört der 6. Dynastie wohl auch an: (Mar. Mast. D. 38. R.I.H. 96. 97) denn er und der mit ihm bestattete führen denselben Titel: .

19. ( ) , zugleich , und (Mar. Cat. d'Abyd. 531. 1330. R.I.H. 2).

20. (Mar. Mast. E. 16), welcher Prophet an der Pyramide Königs Pepy I. war.

21. , zugleich (Mar. Cat. d'Abyd. 526). Er ist vielleicht identisch mit dem Mar. Mast. 525 erwähnten Mann gleichen Namens, da die Namen der Eltern beider Männer übereinstimmen. In diesem Falle wäre unser der Schwager König Pepy's I.

22. , zugleich und (Mar. d'Abyd. I, 2 = R.I.H. 153. 154), der Schwager König Pepy's I., der unter diesem Herrscher und dessen beiden Söhnen lebte.

23. , zugleich (Mar. Cat. d'Abyd. 540)[2]).

Zu diesen der 6. Dynastie angehörenden Oberrichtern kommen endlich noch zwei, deren Zeit ganz unbestimmbar ist, hinzu:

---

[1]) Dieser Mann entspricht wohl dem im Papyrus Prisse als Verfasser genannten „Vorsteher der Hauptstadt und Wezir" gleichen Namens, welcher unter König *Snfrw* gelebt haben soll.

[2]) Mit einem der letztgenannten Oberrichter (No. 18—23) wird wohl der in der Inschrift des (Z. 3. 11) auftretende Oberrichter, dessen Name nicht genannt ist, identisch sein.

24. , welcher auf einem Kandelaber im Museum von Bulak erwähnt wird. Da er auf diesem Denkmal nicht den Titel führt, der sonst stets dem folgt, so möchte ich ihn fast in die Zeit nach der 6. Dynastie setzen.

25. (Leemans, Mon. L. 1 *a*), welcher Prophet des „des *Wp-wʒt* des Herrn von Siut“ ist.

Hier schliefst die Liste der uns bekannten Oberrichter des alten Reichs. Wir können also drei streng geschiedene Perioden der Geschichte des Oberrichteramtes unterscheiden, die durch wichtige Ereignisse von einander getrennt sind. Die erste Periode, welche die 4. Dynastie umfafst, wird abgeschlossen durch den Übergang der Königsherrschaft an ein neues Geschlecht, das der 5. Dynastie. Dieser Wechsel hat zur Folge, dafs das Amt des , das damals sicher noch das einflufsreichste des ägyptischen Staates war, nicht mehr wie bisher von Prinzen des königlichen Hauses (vielleicht hatte das neue Königshaus unter seinen Mitgliedern noch keine geeignete Persönlichkeit dafür) verwaltet wird. Vielmehr wurde es einem Privatmann Namens übertragen, in dessen Familie es lange Zeit hindurch erblich war; wir kennen noch fünf seiner Nachkommen, die ihm im Amte folgten, sie führen sämmtlich den Namen . Aufser dieser Änderung in der Besetzung des Amtes ist aber auch noch am Amte selber eine Veränderung vor sich gegangen. Während die Oberrichter der 4. Dynastie Oberpriester von Hermopolis waren, findet sich in der 5. Dynastie davon keine Spur mehr. Ein zweiter wesentlicher Unterschied in der Organisation des Amtes ist in der Thatsache zu erblicken, dafs die Oberrichter der 5. Dynastie „Vorsteher der sechs Gerichtshöfe“ sind[1]), wovon in der 4. Dynastie nie die Rede ist und die also auch erst jetzt geschaffen sein werden. Diese zweite Periode der Entwicklung unseres Amtes, welche den gröfsten Theil der 5. Dynastie umfafst, erhält ihren Abschlufs durch die Regierung des , des vorletzten Königs derselben Dynastie. Auf den letzten Oberrichter des Namens , welcher noch in die Zeit dieses Königs hineinreicht, folgt nicht sein Sohn, sondern ein anderer, seiner Familie nicht angehöriger Grofser, der sich auf irgend eine Weise verdient gemacht haben wird. In der Folgezeit ist das Amt des Oberrichters nicht mehr erblich, sondern wird vom König nach Belieben bald diesem bald jenem Grofsen übertragen. Zugleich mit dieser Änderung ist auch eine Wandlung innerhalb der Bedeutung des Amtes zu bemerken. Während bisher neben dem vereinigten Amt des „Oberrichters und Wezirs“ kein anderes bestand, welches ihm an Einflufs und Bedeutung gleich gestellt werden könnte, finden wir jetzt zwei hohe Verwaltungsposten neben ihm bestehen, die in der Folgezeit grofse Bedeutung erlangen und ihm an Macht nicht nachzustehen scheinen[2]), das des „Vorsteher des Südens“ und das des „Vorsteher der Residenz des Königs“.

---

[1]) Die ältesten sind die nächsten Nachfolger des (No. 6—8 unserer Liste).

[2]) Dies zeigt die Inschrift des .

In der Thatsache, dafs in der 6. Dynastie bereits mehrere Oberrichter zugleich dieses letztere Amt bekleiden[1]), sehen wir die Spuren, die zu der ganz veränderten Auffassung des mittleren Reiches hinüberleiten. Denn dieses verbindet nicht wie das alte Reich, stets das Amt des mit dem des , sondern mit dem des . Für diese Wandlung ist besonders bezeichnend das Verfahren des Papyrus Prisse aus dem mittleren Reich; dieser macht die alten „Oberrichter und Wezire" und , ganz im Sinne seiner Zeit zu „Vorstehern der Hauptstadt und Weziren" ( ).

Zwei altkoptische Mumienetiketten.

Von

Georg Steindorff.

Aus der Nekropole von Achmim, aus der in den letzten Jahren mannigfache Alterthümer der spätägyptischen Zeit ans Licht gezogen worden sind, ist jüngst eine Reihe von kleinen beschriebenen Holztäfelchen theils durch Schenkung[2]) theils durch Kauf in den Besitz der ägyptischen Abtheilung der Königl. Museen gekommen. Sie haben als Mumienetiketten gedient und sind entweder nur auf einer Seite mit demotischer oder griechischer Schrift, oder auf beiden Seiten mit griechischer, oder — mit zwei Ausnahmen, auf die ich in diesen Zeilen aufmerksam machen möchte — auf der einen Seite mit griechischer, auf der andern mit demotischer Schrift in schwarzer Tinte beschrieben. Die Aufschriften nennen den Namen des Verstorbenen, gewöhnlich unter Hinzufügung der Namen seiner Eltern; oft ist auch der Name des Grofsvaters, der Sterbetag und die Ortsangehörigkeit angegeben. Das Demotische enthält häufig noch ein kurzes Gebet. Wie U. Wilcken aus dem Charakter der griechischen Cursive schliefst, gehören die Etiketten sämmtlich in das zweite nachchristliche Jahrhundert. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dafs ein Täfelchen (No. 10628) vom 15. Mesore des 4. Jahres Hadrian's datirt ist.

Zwei der „bilinguen" Etiketten sind nun, wie ich schon angedeutet habe, nicht griechisch-demotisch, sondern tragen auf der einen Seite eine griechische, auf der andern eine „altkoptische" Aufschrift. Sie gehören also zu jenen ersten Versuchen[3]),

---

[1]) Die Oberrichter No. 17. 19. 21. 22. 23 unserer Liste.

[2]) Geschenkt von Herrn Theodor Graf in Wien.

[3]) Vgl. die Glossen des grofsen gnostischen Papyrus in Leyden (No. 383), Leemans, Monumenten I 1—14; die Überschriften auf der Rückseite des Pap. 384 in Leyden, Leemans, Mon. II 226—227; der „Horoskop-Papyrus" in London auf der Rückseite der Hyperides-Handschrift, Goodwin, ÄZ. 1868, 18—24; „le livre d'incantation du nome de Pemdje (Oxyrinque)" auf einem Papyrus in London, Revillout, Revue égyptologique II 270 ff.; die ägyptischen Beschwörungen des grofsen Pariser Zauberpapyrus (Papyrus Anastasi DLXXIV der Bibliothèque nationale), Erman, ÄZ. 1883, 89 ff. — Alle diese „altkoptischen" Texte gehören übrigens ebenso wie die Etiketten dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert an. Die Einführung der koptischen Schrift fällt wohl in das dritte Jahrhundert.

die ägyptische Sprache durch griechische Cursive unter Hinzuziehung von Hilfsbuchstaben, die der demotischen Schrift entlehnt sind, wiederzugeben, sind aber meines Wissens die ersten (wenn auch leider kurzen) derartigen Texte, welche nicht magischen Inhalt haben.

I.

Das eine dieser Etiketten (Ägyptisches Inventar 10541; Länge 0,105^{m}, Breite 0,055^{m}) trägt einerseits vier Zeilen in griechischer Schrift:

Halbe Gröfse

Σενψάϊτος
Ἀπολλωνίου μηδρὸς
Ἐσουῆρις
ἀπὸ Τριφίου

„(Mumie) der Senpsaïs, (der Tochter) des Apollonios, von der Mutter Esuēris, aus Triphion“.

Wie das Faksimile deutlich zeigt, ist die zweite Zeile erst nachträglich zwischen die erste und dritte eingeschaltet worden; die Aufschrift enthielt ursprünglich nach ägyptischer Sitte nur den Namen des Verstorbenen, den seiner Mutter und die Angabe der Herkunft, entsprach somit genau der umstehenden ägyptischen (altkoptischen) Aufschrift.

Die letztere ist dreizeilig und ist — dies ist das Auffällige — von rechts nach links geschrieben, indem die meisten Buchstaben spiegelschriftartig verkehrt sind:

Halbe Gröfse

d. h. in koptischer Umschreibung:

ⲧϣⲉⲛⲡϣⲁⲓⲥ(?) —
ⲉⲥⲟⲩⲉⲣⲉ
ⲧⲣⲟⲙⲡⲁⲧⲣⲓⲛⲉ

In Spiegelschrift gehalten sind deutlich die ⲉ, ⲥ und ⲣ; ⲧ, ⲙ und ⲩ sehen in Spiegelschrift genau so wie in der gewöhnlichen aus. Die Verdrehung des ⲁ hat dem Schreiber wohl zu viel Mühe gemacht; er hat deshalb dem Buchstaben seine gewöhnliche Form gelassen. Auch das ⲡ ist nicht verdreht. Auffallend ist, dafs in der letzten Zeile ⲧⲣⲓ nicht von rechts nach links, sondern von links nach rechts geschrieben ist; dafs nicht ⲓⲣⲧ, sondern wirklich ⲧⲣⲓ zu lesen ist, zeigt der Sinn des Wortes, sowie die griechische Übersetzung. Merkwürdig ist die von rechts nach links gehende Ligatur ⲡⲉ. Der zweite und fünfte Buchstabe der ersten Zeile (ɜ) ist das demotische Zeichen ʒ, das hier, ebenso wie in den altkoptischen Beischriften des grofsen gnostischen Papyrus in Leyden, des „livre d'incantation du nome de Pemdje“, sowie des Londoner Horoskop-Papyrus zur Wiedergabe des ägyptischen Lautes š (koptisch ϣ) dient. Was das achte Zeichen der ersten Zeile, sowie der ihm folgende Horizontalstrich sein soll, weifs ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Vielleicht ist ɔ = ⲥ, obwohl gegen diese Gleichsetzung Manches spricht; der Horizontalstrich könnte den Zweck haben, das erste Wort vom zweiten zu trennen. Vielleicht auch ist — ɔ die wieder getrennte demotische Ligatur (so auf dem bilinguen Etikett 10563) *mt-f* (hieroglyphs) „seine Mutter“. Der Grund, weshalb die Schrift von rechts nach links läuft und (theilweise wenigstens) Spie-

gelschrift ist, ist unschwer zu finden. Der Schreiber des Etiketts hat offenbar eine demotische Vorlage (sei es in Wirklichkeit vor Augen, sei es in Gedanken) gehabt und diese in der Weise umschrieben, daſs er an die Stelle eines demotischen Zeichens oder einer demotischen Zeichengruppe den oder die in der Aussprache entsprechenden griechischen Buchstaben setzte; dabei hat er sich so sklavisch an das demotische gehalten, daſs er die Schreibweise von rechts nach links beibehielt und in nothwendiger Consequenz davon auch die griechischen Buchstaben, soweit ihm dies bequem war, verdrehte.

Ich möchte mir nun noch einige Bemerkungen über die auf dem Etikett vorkommenden Eigennamen erlauben.

1) ⲧϣⲉⲛϣⲁⲓ, griech. Σενψάϊς (Gen. Σενψάϊτος), d. h. „die Tochter des Schai". Der Name kommt noch öfter auf den Berliner Mumienetiketten aus Achmim vor: No. 10555. 10564. 10570. Demotisch findet er sich auf dem bilinguen Etikett 10555:

(...). Der erste Theil des Namens ist ... „die Tochter", das koptisch durch ⲧϣⲉ-, griechisch (mit Abfall des anlautenden τ) durch Σε- wiedergegeben wird. ⲧϣⲉ[1]) ist die stark verkürzte, tonlose Form von ⲧ-ϣⲉⲉⲣⲉ (boh. ⲧ-ϣⲉⲣⲓ) „die Tochter"; eine Zusammenstellung von ⲧϣⲉ mit ... *sꜣ-t* ist (ebenso wie von ϣⲉ mit *sꜣ*) lautlich ganz unmöglich, da einem alten *s*, wenn nicht ganz besondere Gründe der Assimilation vorliegen (ich erinnere an *sšd* „Fenster" ϣⲟⲩϣⲧ u. a.), immer ein kopt. ⲥ, niemals aber ein ϣ entspricht[2]). Die demotische Ligatur ... „Sohn", fem. ... „Tochter" darf in Folge dessen nicht, wie dies allgemein geschieht, in *sꜣ*, bez. *sꜣt*, sondern muſs in *šerĕ*, bez. *šé(e)re* (verkürzt *šĕ*-) aufgelöst werden. Daſs übrigens diese Lösung die allein richtige ist, beweisen noch zwei andere bilingue Achmimer Mumienetiketten unserer Sammlung (10562 und 10563). Auf diesen wird unser Eigenname:

(...) durch griechisches Σερενψάϊς wiedergegeben; wir haben hier also noch statt des tonlosen, starkverkürzten ϣⲉ-, σε- die tonlose, volle, dem Koptischen ϣⲉ(ⲉ)ⲣⲉ entsprechende Form Σερε-. — Der zweite Theil des Namens ⲡϣⲁⲓ (griech. -ψαις), demot. ... findet sich auſser in Σενψάϊς und Σερενψάϊς noch in anderen Eigennamen der Achmimer Mumienetiketten; wir haben einen

---

[1]) Das masculinum ϣⲉ- „Sohn" ohne Artikel!) findet sich in den koptischen Namen ϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ und ϣⲉⲛⲉⲧⲱⲙ („Sohn des Gottes *Atōm*"); vgl. die griechischen Formen Σενούθης, Σενούθιος, Σινούθιος und Ψενατούμις (mit vorgesetztem Artikel *p*). Die hier und auch im Folgenden angeführten Beispiele griechisch-ägyptischer Eigennamen habe ich meist den noch unveröffentlichten reichen Sammlungen meines Freundes, Herrn Prof. U. Wilcken, die er mir in freundlichster Weise für diese und andere Arbeiten zur Verfügung gestellt hat, entnommen.

[2]) Hierauf hat schon Erman (Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1883, 111 und Anm. 2) hingewiesen.

Ψᾶϊς (No. 10555. 10563. 10576) und eine Ταψᾶϊς „die dem Psaïs angehörige“ (No. 10571). Ferner kenne ich noch den Namen Πετεψᾶϊς „das Geschenk des Psaïs“ (Parthey, ägypt. Personennamen 81) und Ψάϊος (Wilcken). — Diese Zusammensetzungen zeigen deutlich, daſs Psaïs -ⲡϣⲁⲓ der Name eines Gottes ist, dessen Cultus in und bei Achmim besonders verbreitet gewesen sein muſs. Wir kennen nun einen Gott [hieroglyphs] *Š;y* aus späten Bildern des Todtengerichts (Todtenbuch Cap. 125 ed. Lepsius), in denen er neben der Göttin [hieroglyphs] *Rnnt* sitzend dargestellt ist[1]). Wohl identisch mit diesem Gotte ist der in dem „Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit“ (ed. Bergmann, Zeile 73) erwähnte Gott [hieroglyphs] *Š;y*, dessen Name, ebenfalls mit einer Schlange determinirt, in dem Titel des Antoninus Pius [hieroglyphs] *Š;y n Kēmět* Ἀγαϑοδαίμων Αἰγύπτου wiederkehrt[2]).

In der spätägyptischen Magie scheint nun der Gott *Š;y* eine groſse, mir nicht ganz klare Rolle gespielt zu haben; so wird er z. B. in dem Londoner Pemdje-Papyrus Col. 2 Zeile 5: [demotic]

([hieroglyphs]) erwähnt; Revillout, Revue égyptologique II, 271 (Anm. 1) und Autographie 62. Aus dieser seiner magischen Bedeutung ist dann wohl auch das häufige Vorkommen seines Namens in den Eigennamen des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts zu erklären.

2) Ⲉⲥⲟⲩⲉⲣⲉ, griech. Ἐσουῆρις, ist [hieroglyphs] *ïěs-wérě(t)* „die groſse Isis“; ⲉⲥ- ist die tonlose Form von ⲏⲥⲉ „Isis“. Zu Ἐσουῆρις vgl. den entsprechenden Eigennamen Ὀσορουῆρις, Ὀσοροῆρις, demotisch: [demotic]

([hieroglyphs]) „der groſse Osiris“; Revillout, Nouvelle Chrestomathie p. 7 ff.; Brugsch, Sammlung demot. Eigennamen p. 10.

3) ⲧ-ⲣⲟⲙ-ⲛ-ⲁⲧⲣⲓⲡⲉ „die Frau von Atripe“, griech. durch ἀπὸ Τριφίου übersetzt. Grammatisch auffallend ist hierbei die Anknüpfung des Stadtnamens durch ⲛ (Stern, Kopt. Gramm. § 182), sowie die geringe Verkürzung von ⲣⲟⲙ-. Koptisch würde man ein ⲧⲣⲙ̄ⲁⲧⲣⲓⲡⲉ erwarten. Daſs ⲣⲟⲙ geschrieben ist, hat vielleicht darin seinen Grund, daſs man den ganzen Wortkomplex in jener Zeit nicht wie später mit nur einem Accent auf dem ⲓ (*trěm-nătrípě*), sondern mit zwei Accenten *tróm-nătrípě* ausgesprochen hat.

Ⲁⲧⲣⲓⲡⲉ ist ein ägyptischer Name und bedeutet „Tempel der Göttin Tripe (Triphis)“ (*ḥat- Tripe*), wovon das griechische Τρίφιον die correcte Übersetzung ist. Daſs eine Göttin Triphis in Schmin-Panopolis (Achmim) neben dem Min-Pan verehrt wurde, lehrt die griechische Inschrift Lepsius, Denkmäler VI, 75 No. 24[3]). Vgl. auch den weiblichen Eigennamen Τατετρῖφις auf dem Achmimer Mumienetikett No. 10561. Das Dorf *Atripe*, sah.

---

[1]) Vgl. Lanzone, Dizionario di Mitologia Egizia (Turin 1886) pag. 1185; Brugsch, Hieroglyph. Wörterbuch VI 1224; Revillout, Revue égypt. I 156; Maspero, Études égypt. I 27.

[2]) Bergmann, Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit, 46, Anm. 69.

[3]) Die Göttin Θρῖπις wird noch erwähnt Pap. Casati 42, 2 (Parthey, ägypt. Personenn. 120); zu Τρῖφις vgl. Parthey a. a. O. 124.

ⲁⲧⲣⲏⲡⲉ (Mingarelli, Aegypt. cod. reliquiae 275; Ms. bibl. nat. Par. 43 fol. 59), ⲁⲧⲣⲓⲡⲉ (Zoega, Catal. cod. copt. 535, 23/24), boh. ⲁⲑⲣⲏⲃⲓ[1] (Zoega 99, 41) lag im Nomos Panopolites, in der Nähe des heutigen Achmim; in christlicher Zeit erlangte es einen grofsen Ruf, weil auf dem „Berge von Atripe" das Kloster des Apa Schenute lag; Quatremère, Mémoires géogr. I. 12 ff. — Zum Überflufs sei noch bemerkt, dafs mit unserem oberägyptischen ⲁⲧⲣⲓⲡⲉ „Tempel der Tripe (*Trĕpe*)" die Deltastadt 'Αϑρῖβις (mit β!) auch nicht den Namen gemeinsam hat; sie heifst bekanntlich ägypt. [hieroglyphs] *ḥat-t-ḥr-ïĕbĕ(t)*.

II.

Das zweite Mumienetikett (Ägypt. Inv. 10556; Länge 0,1ᵐ, Breite 0,04ᵐ) trägt auf der einen Seite die vierzeilige griechische Inschrift Σλεύσιος Διογᾶτες („Mumie) des Sleusis, des Sohnes (?) des Diogās".

Die andere Seite enthält die altkoptische Inschrift:

Halbe Gröfse	ϣλε-ου ΔΙΟΓΑ- ΤΟϹ	d. i. ϣⲗⲉ - ⲟⲩ ⲇⲓⲟⲅⲁⲧⲟⲥ

Die Buchstaben sind auf beiden Seiten erst mit Tinte vorgeschrieben, dann mit dem Messer eingeschnitten. Hieraus erklärt sich ihre ungeschickte, eckige Form. Das erste Zeichen ist das ȝ *š* des ersten Etiketts. Zwischen ⲉ und ⲟⲩ befindet sich ein horizontaler Strich, der selbstständig und nicht eine Verlängerung des Mittelstrichs des ⲉ ist. Soll er vielleicht andeuten, dafs man *šléw* und nicht *šleu* zu lesen habe?

Der Name ϣⲗⲉⲟⲩ — Σλεῦσις ist mir nicht bekannt; auch in Wilcken's umfangreichen Sammlungen finde ich ihn nicht. Auffallend ist das zweite σ in Σλεῦσις gegenüber ägyptischem ϣⲗⲉⲟⲩ. — Διογᾶς ist eine Diminutivbildung von Διογένης, wie Σεραπᾶς von Σεραπίων. Diese ᾶς-Bildungen sind in Ägypten überaus häufig. Darf man zu ihnen vielleicht auch die wunderlichen, auf ⲁ ausgehenden koptischen Namen ⲕⲟⲥⲙⲁ, ⲙⲏⲛⲁ und ⲃⲏⲥⲁ stellen, die dann nicht einheimisch ägyptisch, sondern nur ägyptisirte griechische Diminutivbildungen (ohne die griechische Nominativendung ς) wären[2])?

[1]) Die boheirische Form ⲁⲑⲣⲏⲃⲓ (mit ⲃ) an Stelle von ⲁⲑⲣⲏⲡⲓ beruht wohl auf einer Analogie im Anschlufs an den Namen der unterägyptischen Stadt 'Αϑρῖβις.

[2]) Erst während des Drucks dieser Arbeit ist mir E. Revillout's Aufsatz „Planchettes bilingues trouvées à Sohag en Thébaide" in der Revue égyptologique, sixième année No. I zu Gesicht gekommen. Revillout giebt als Fundstätte seiner Etiketten, die natürlich ebendaher wie die Berliner stammen, die Nekropole von Sohag an; dies widerspricht nicht der von mir gemachten Provenienzangabe.

Die Erwerbungen der ägyptischen Abtheilung der Königl. Museen im Jahre 1889.

Der folgende Bericht zählt die wichtigsten der in diesem Jahre erworbenen Alterthümer auf, doch mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, dafs hier nur die formell erledigten Ankäufe berücksichtigt werden konnten. Gerade die werthvollsten Stücke, die wir neuerdings der Königl. Sammlung gesichert haben, mufsten hier zur Zeit ausgeschlossen bleiben.

Skulpturen.

Holzstatue stehend, in drei Viertel Lebensgröfse; es fehlen die eingelegten Augen, die Hälfte des Schurzes, der linke Arm und die Basis. Im übrigen gut erhalten, auch in den Farben. Der Stil ist roh; gut nur das runde Gesicht, während der Körper zu dünn ausgefallen ist, weil dem Künstler das Holzstück nicht reichte. Da der Schurz schon die Form [hieroglyph] hat, dürfte die Statue jünger als die 6. Dynastie sein. — (Aus den neu gefundenen Gräbern ältester Zeit bei Achmîm[1]) 10661).

Kleine Statue eines knienden Königs (0,47^{m} hoch), der zwei Weinschalen darbringt. Schwarzer Granit von ungewöhnlich feiner Politur (Oberägypten, libysch-äthiopische Zeit? 10645).

Kopf aus schwarzem Granit, in drei Viertel Lebensgröfse, mit kurzem Haar und Bart, hinten Rest eines Rückenpfeilers. Galt in der Sammlung Saburoff als altgriechisch, ist indessen wohl sicher der Kopf einer recht rohen, griechisch-ägyptischen Porträtstatue[2]); auch andere Stücke der genannten Sammlung, die wie dieses von den „griechischen Inseln" stammen sollten, sind ägyptisch[3]) (10660).

Kopf eines Widders, in halber Lebensgröfse, Kalkstein, von hervorragender Schönheit. Der Hals schneidet glatt ab und hat kein Dübelloch (10673).

Kleinkunst.

Hübsche Statuette eines Mannes, der mit seinem Sohne (Jugendlocke, unbekleidet) auf einem Sessel mit hoher Lehne sitzt. Kalkstein. (Vermuthlich m. R. und aus demselben Funde wie die folgende Figur. 10604).

---

[1]) Die zumeist kleinen Statuen dieses Fundes, die sich der Zeit im Handel befinden, sind zum Theil stark ergänzt und überarbeitet; andere sind ganz neue Fabrikate, die gar nicht schlecht gerathen sind.

[2]) Auch Herr G. R. Kekulé hatte schon in der Bonner Sammlung einen Abgufs desselben Kopfes zu den ägyptischen Skulpturen gestellt.

[3]) Eine Menaflasche und ein Modellkopf (Relief) in schwarzem Granit (8473); der letztere ist als der einzig bekannte in diesem Material von Werth (vgl. Maspero, archéologie égyptienne, p. 194).

Statuette einer sitzenden Frau mit der Haartracht des m. R. Kalkstein. (10675).

Statuette eines schlanken Mädchens, stehend, mit untergeschlagenen Armen. Holz, die Farbe verloren und das Gesicht schlecht erhalten (n. R., Theben. 10594).

Kleiner Modellkopf eines Königs. Kalkstein. (10677).

Figur eines stehenden Nilpferdes aus grüner Fayence, mit Blumen, einem Vogel und einem Schmetterling bemalt und augenscheinlich von demselben Künstler, der die bekannten blauen Nilpferde aus Gräbern von Drahabulneggah (Dyn. XIII)[1]) verfertigt hat. Theben; bis auf die Füfse gut erhalten. (10724).

Figur einer Toëris, stehend auf das [hieroglyph] gestützt, von ungewöhnlicher Feinheit. Hellgrün glasirter Stein, das Kopftuch war vermuthlich mit Glasmosaik ausgelegt, die heute fehlt. (Späte Zeit. 10710).

Schönes Figürchen eines sitzenden Harpokrates aus grün glasirtem Stein, das man dem Stil nach in vorsaitische Zeit zu setzen versucht ist. (10593).

Bronzefigur eines Fisches. (10666).

Gesattelter Esel, griechisch-ägyptische Terrakotte aus Oberägypten[2]). (10742).

Goldenes Figürchen des Harpokrates in griechisch-ägyptischem Stil. Der Gott ist, wie so oft auf den Terrakotten, auf einer Gans sitzend[3]) dargestellt; er ist ein kleines, dickes Kind, das die rechte Hand an den Mund legt und im linken Arm ein Füllhorn hält. Den Kopf schmückt die Doppelkrone. Das Figürchen ist keine der in dieser Zeit üblichen, in Formen geprefsten Dutzendarbeiten, sondern freihändig mit gröfster Sorgfalt in zwei Hälften getrieben; einzelne Theile sind aufserdem besonders mit Goldloth angesetzt. Es war im Alterthum nachträglich mit einer rohen und ungehörigen Öse versehen worden, die wir wieder entfernt haben; bei der Herstellung und Reinigung ergab sich, dafs die Figur innen mit einer Schellack-artigen Masse ausgegossen gewesen war, ganz in der gleichen Weise, die unsere Goldschmiede noch heute bei Arbeiten aus dünnem Blech verwenden. Aus einer Sammlung in Alexandrien, geschenkt von Herrn James Simon. (10752).

Möbel[4]).

Einfacher Lehnstuhl mit viereckigen Füfsen und leicht gekrümmter Lehne; Höhe des Sitzes 0,35^{m}. Der Sitz war geflochten. Holz mit weifser Kalkfarbe überzogen. Ganz ähnliche Sessel in Bulaq, aus dem Grabe des *Sn-nḏm* zu Theben aus der 21. Dynastie. (Theben, 10748).

---

[1]) Zwei davon in Bulaq (3240. 3340) eines in Paris, eines in Wien. Ein anderes aus grüner Fayence hat die Florentiner Sammlung erworben.

[2]) Wir haben in den letzten Jahren diese Terrakotten, die für die Geschichte der spätesten ägyptischen Religion ebenso wichtig sind wie für die antike Kunstgeschichte, gesammelt und besitzen jetzt über 300 Stück.

[3]) Auf welche ältere ägyptische Darstellung geht dies zurück?

[4]) Unser Bestand an Möbeln war bisher ein geringer und es ist nicht leicht diese Lücke zu füllen, da die thebanischen Gräber des m. R. aus denen die anderen Sammlungen geschöpft haben (vgl. Maspero, Guide du musée p. 248) heute erschöpft sind. Das wichtigste, das wir neuerdings erwerben konnten, ist ein grofses Bett mit Stierfüfsen von schöner Arbeit.

Niedriger Sessel (19 cm. hoch) mit Löwenfüfsen, das Geflecht ist zum Theil erhalten. Ebenfalls Holz mit Kalkanstrich und vermuthlich aus demselben Funde wie das vorige Stück. (Theben, 10741).

Thür mit Angabe der Riegel und der Füllungen, indefs nicht zu wirklichem Gebrauch bestimmt. Holz mit Kalkanstrich, vermuthlich mit den vorigen Stücken gefunden. (Theben, 10749).

Theile eines Klappstuhls, dessen geschweifte Beine unten in Gänseköpfe endigen, wie bei dem bei Wilkinson I, 411 abgebildeten Sessel des British Museum. Hartes Holz mit grün ausgefüllter Zeichnung. (n. R.[1]), Theben, 10729).

Niedriger glatter Sessel (10726) und gedrehte Beine verschiedener anderer. (m. R. oder n. R., Theben).

Verschiedene Geräthe.

Brettspiel, einem [hieroglyphs] gehörig, der etwa im Anfang der 18. Dynastie gelebt haben mufs. Da Herr Dr. Steindorff dasselbe demnächst in dieser Zeitschrift zu besprechen denkt, so kann eine genaue Beschreibung desselben hier unterbleiben. Unsere Sammlung besafs bisher noch kein Brettspiel. (10756).

Doppelflöte aus Rohr, 25 cm. lang, mit parallelen Rohren; die erste aus dem Alterthum erhaltene. Jedes der beiden mit einander verbundenen Rohre hat die gleichen 4 Löcher, während noch unlängst von Loret (L'Égypte au temps des Pharaons 143) vermuthet war, dafs das eine Rohr nur einen Ton gehabt habe. Leider war nichts über Fundort und Zeit festzustellen. (10706).

Kleines Schiff aus Kalkstein, bunt bemalt, oben die Kajüte. Wohl Kinderspielzeug. (Theben, 10611)[2]).

Gewicht, Kalkstein, 410 Gramm schwer, bezeichnet [hieroglyphs]. Vgl. darüber die Bemerkungen von Brugsch, ÄZ. XXVII, 90. Auch hier war über Ort und Zeit nichts zu ermitteln. (10711).

Knochen von auffallend geringem Gewicht, 38 cm. lang. Das eine Ende ist mit hellrothem Leder überzogen, die Mitte mit Lederstreifen umwickelt, die abwechselnd gelb und hellroth sind. Ob etwa zum Schlagen eines Musikinstrumentes benutzt? (Theben, 10721).

Rechteckiger schmaler Rahmen, dessen oberer und unterer Stab mit Leder überzogen sind. Zwischen diesen Stäben sind Brettchen in nahen Abständen angebracht, sodafs das Ganze einem engen Gitter gleicht. Nach Herrn Dr. Bock ein Instrument zum Weben. (Spätrömische Gräber in Oberägypten, wo es mit Ballen Purpurfäden zusammen gefunden worden sein soll. 10625).

Kerbholz. Ein 1,09 m langer Holzsplitter, mit zahlreichen Kerben, die sich, wie eine flüchtig aufgeschriebene griechische Notiz zeigt, auf eine Kornlieferung von 28 Artaben beziehen. Der Besitzer hiefs Johannes, erwähnt wird ein Ort (?) 'Ιβιστροφ' und das achte Jahr einer Indiktion. (Ebendaher 10635).

---

[1]) Dafs diese Stühle in die 18. Dynastie gehören, lehrt das Fragment Leyden H. 551.

[2]) Ganz ähnlich in Farben und Arbeit ist eine kleine humoristische Gruppe aus Kalkstein (Äffin die die Laute schlägt, während ihr Junges dazu auf den Pfoten pfeift), die wir vor einiger Zeit ebendaher erwarben.

Gewebe und Kleidungsstücke.

Grofses Leichentuch, der Angabe nach aus demselben faijumischen Grabe der 6. Dynastie, aus welchem den Königl. Museen unlängst die hier noch nicht aufgeführte Statue des [Hieroglyphen] zuging. (10751).

Leichentuch von gröfster Feinheit, mit blau-rother Webekante und Fransen. 21. Dynastie. (10696).

Griff eines Fächers, ähnlich wie Leiden J. 76. (Theben, n. R. 10733).

Leichentuch mit der eingewebten Inschrift: ϩⲙⲡⲣⲁⲛ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛϣⲱⲣⲡ. ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲉⲱⲣⲅⲉ ⲡϣⲏ ⲙⲡⲉⲧⲣⲉ ⲡϣⲏ ⲛⲅⲉⲱⲣⲅⲉ ⲓⲥ ⲡⲉⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥ ⲃⲟⲏⲑⲏⲁ ⲁⲅⲉⲱⲣⲅⲉ ⲡϣ ⲛ „Im Namen Gottes zuvor. Ich Georg, der Sohn des Petrus des Sohnes des Georg. Jesus Christus eine Hilfe dem Georg dem Sohn des" nach Steindorffs Deutung. (Spätrömische Gräber Oberägyptens, 10624).

Ledernes Schurzfell, geflickt; der Name des Besitzers, Paniskos, ist mit Tinte aufgeschrieben. (Ebendaher, 10633).

Bruchstücke von spätrömischen Gewändern aus den Gräbern auf dem Kôm el adâm, einem der Schutthügel von Medinet el Faijum. Von Herrn Prof. Schweinfurth in Ergänzung seines früheren grofsen Geschenkes übergeben[1]).

Haarnetz aus einem Stück Leder geschnitten. (Spätrömische Gräber Oberägypt.[2]), 10639).

Gürtelenden aus Leder, das eine höchst zierlich geflochten, das andere mit eingeflochtenen Stücken Silber und Koralle, das dritte mit Goldfäden umsponnen. (Ebendaher, 10637. 10641. 10642).

Gürtel aus grober Leinwand mit aufgenähten Lederornamenten. (Ebendaher, 10638).

Schlofs eines Gürtels, aus feinem Messingblech geprefst, und mit Harz ausgefüllt, beiderseits der heilige Georg zu Pferde den als Schlange dargestellten Drachen mit der Lanze durchbohrend. (Ebendaher, 10640).

Bruchstück einer feinen Matte, die an einem Stab befestigt ist und nach der Ansicht des Herrn Dr. Bock als Fächer gedient hat. Sie war mit Ornamenten und einem Bilde des Erzengel Michael bemalt, dessen Name noch zum Theil sichtbar ist. (Ebendaher, 10631).

Weihrauchgefäfs aus Bronze, mit der rohen Darstellung eines Bachantenzuges. (Ebendaher[3]), 10636).

Gefäfse.

Flache Schale aus blaugrüner Fayence, mit Bildern von Fischen und Wasserpflanzen (n. R. 10670).

---

[1]) Dasselbe umfafst Kleidungsstücke der gleichen Herkunft, und zwar in unzerschnittenen Exemplaren; eine sehr reiche und werthvolle Sammlung der ornamentalen Theile dieser prächtigen Gewänder besitzt das Kunstgewerbemuseum aus verschiedenen Funden der letzten Jahre.

[2]) Wir erwarben in letzter Zeit zahlreiche kleine Alterthümer aus diesen kulturhistorisch so interessanten Gräbern (Schuhe, Gürtel, Kappen, Spiegel, Schmucksachen aller Art, Kirchengeräth, Handwerkszeug u. a. m.); die in diesem Jahre erworbenen Stücke sollen diesen Bestand nur vervollständigen.

[3]) Dasselbe Festhalten an heidnischen Motiven im Kunsthandwerk der christlichen Zeit findet sich beispielsweis auch auf den 1888 erworbenen bronzebeschlagenen Holzkästchen, wo auf dem einen Leda und Aphrodite, auf dem andern Christusmonogramme stehen.

Verschiedene Gefäfse aus roth glasirtem Thon, darunter eines in Fischgestalt mit blauer Bemalung (Oberägypten, 10608).

Näpfchen aus Kalkstein in Gestalt einer geschlachteten Gans. (10730).

Kleine Thonflasche mit zwei kleinen Henkeln, darin eine harzartige Substanz. Aufschrift in altem Hieratisch etwa [hieroglyphs], worin wohl nicht der Name des Medikaments steckt, sondern eine Widmung: „für *ỉnp*, aus dem was *Mt-rsti* schenkt[1])". (Theben, etwa aus der Hyksoszeit oder dem Anfang des n. R., wie der Gebrauch des [hieroglyph] und die Form der Schrift zeigen 10745).

Gefäfsdeckel aus Schiefer, der eine als Schildkröte (mit eingelegten Augen, 10595), der andere als Fisch (10598), der dritte als Königsring (?) mit Doppelfeder (10597), (Oberägypten).

Kultusgeräthe.

Hölzerne bemalte Figuren eines Ibis und eines Widders, deren jede auf einem dem [hieroglyph] entsprechenden Gestelle steht. Dafs sie wirklich zu Processionen gebraucht worden sind, ersieht man aus den im Untersatz noch vorhandenen Resten der Tragstangen. Über Herkunft und Zeit ist leider nichts bekannt[2]). (10671, 10672).

Räuchergeräth aus Kupfer in der bekannten Form des [hieroglyphs], völlig erhalten mit Ausnahme des für die Kohlen bestimmten Kästchens, das nur mit einem Stift aufgesetzt war. Am Stiel demotische Weihinschrift an die Isis, die Herr Prof. Brugsch, „Isis ... schenke das Leben dem .... der das *sḥtp* hat machen lassen vor ..." liest. (Römische Zeit, 10708).

Thönerne Opfertafel, darauf in rohester Darstellung der Stierkopf, zwei Brote u. a. (Oberägypten, 10744).

Beigaben der Mumien

(soweit sie nicht schon an andern Stellen genannt sind).

Grofser Skarabaeus mit menschlichem Kopf, aus schwarzgrünem Stein, auf der Unterseite der übliche Text vom Herzen. Der ursprüngliche Besitzer dieses schönen Stückes war ein [hieroglyphs], der vielleicht im neuen Reiche lebte; sein Name ist aber später, wo der Skarabaeus zum zweiten Male einem Todten dienen mufste, ausgekratzt und durch den jung aussehenden Namen [hieroglyphs] ersetzt worden. Es ist characteristisch, dafs man dabei den Titel des ersten Besitzers ungeändert gelassen hat. (10709).

Grofses „Uschebti" aus mehrfarbiger Fayence, eines [hieroglyphs] *Kꜣ-m-wst*, in derselben merkwürdigen Technik, wenn auch in geringerer Ausführung, wie das berühmte Uschebti des Hohenpriesters *Ptḥ-ms* zu Bulaq. Der Grund ist weifs, die Ornamente sind dunkelblau, die Schrift desgleichen mit Ausnahme des Namens, der grau gehalten ist, das Fleisch hellblau. Die weifse, dunkelblaue und graue Glasur ist scharf geschieden geblieben, dagegen ist dunkelblau und hellblau unter einander verlaufen. Der untere Theil fehlt. (Theben, n. R. 10713).

---

[1]) Über *dꜣdꜣ* für *dꜣdꜣt* vgl. meine „Sprache des Westcar" § 91.

[2]) Dafs ähnliche Standartenfiguren erhalten wären, ist mir nicht bekannt.

35 Datteln aus Holz, gelblich und grünlich bemalt und noch heute frischen Datteln ähnlich. (Theben, wohl m. R. oder n. R., 10743).

Bunte Holzfiguren der „Osirissöhne“ *Ḥpy* und *Dwꜣ-mtf*, in der Art der bekannten Osirisfiguren. Angefertigt für , also aus saitischer Zeit. (10731, 10719).

Flaches Stuckrelief, vergoldet auf purpurnem Grund, vielleicht zu einem Sarge gehörig. Sitzende Affen, auf dem Kopf die Mondscheibe; Aufschrift barbarisch was natürlich „es spricht *Amon-Rēʿ* der König der Götter“ heifsen soll. (Römische Zeit, 10662).

68 Mumienetiketts aus Gräbern bei Achmim[1]), demotisch und griechisch, zum Theil auch zweisprachig (vgl. den obenstehenden Aufsatz Steindorffs). Bemerkenswerth No. 10628 vom 4. Jahr des Hadrian, was die Datirung des ganzen Fundes giebt und No. 10627 wo der Todestag (25. Mesore) und der Begräbnifstag (11. Pachon des folgenden Jahres) nicht weniger als 261 Tage auseinander liegen.

Drei rohere griechisch-ägyptische Porträts auf Holz gemalt, aus dem Funde von Rubaijat oder dem Funde von Hawara[2]).

Thiermumien.

5 Katzenmumien in ihren Binden, aus den Katzengräbern bei Benihassan. (Geschenk des Herrn und der Frau Dr. Reiss. Eine sechste (10644) soll angeblich aus einem spätrömischen Frauengrabe stammen, was wohl zu bezweifeln ist.

7 kleine Krokodile aus Theben. (Geschenk derselben).

1 Fischmumie, merkwürdig durch die zierliche, kassettenförmige Umwickelung. (10707).

Steinernes Kästchen, oben das Bild eines Skarabaeus, vermuthlich Sarg eines heiligen Käfers. (10669).

Verschiedenes.

Bronzeschild mit der Aufschrift Ἀγρειππινιανῆς καὶ Ῥουτιλλιανῆς οὐσίας τοῦ κυρίου αὐτοκράτορος ἀτελῆν καὶ ἀνενγάρευτον (sic); also wohl von einer Kasse, die das „Agrippinianisch-Rutillianische Kaiserliche, steuer- und vorspannfreie Vermögen“ enthielt (10592).

Zwei rechteckige Kalksteinwürfel, mit je 6 vertieften Darstellungen, späten griechisch-ägyptischen Stils (gefunden zu Benha — der eine aufserhalb der Ruinen in der Culturerde — Geschenke des Herrn Prof. Schweinfurth, 10614 und 10615). Die Königl. Sammluug besitzt schon zwei andere ähnliche Steine (7649 und 9096, beide in Kairo erworben); alle haben im Wesentlichen dieselben Darstellungen:

[1]) Die guten Preise, die für die ersten derselben gezahlt worden sind, haben auch hier die Fälscher angelockt und die Fabrikation solcher Etiketts wird schwunghaft betrieben. Die ersten dieser Fabrikate fielen plump aus, inzwischen haben aber die Fälscher gelernt, auf echten Brettchen, deren Schrift verblafst ist, die Aufschriften echter Etiketts zu kopiren, was selbst gewitzigte Händler und Sammler getäuscht hat.

[2]) Die Königl. Sammlung besitzt von den Rubaijatbildern zwei Stück im besten Stil (alte Frau und junges Mädchen), die wir Herrn Dr. Reinhardt verdanken, aufserdem 9 gewöhnliche, die zum Theil Geschenke des Herrn Grafen Tyskiewicz sind.

1) Dolch; 2) Stier; 3) Fisch; 4) Nackte sitzende Frau, in den Händen eine Ähre und einen Topf oder zwei Töpfe. (Dafür einmal ein beladenes Kameel); 5) Hahn oder Gans, vor Altar oder Krug, oder eine Feder über dem Vogel; 6) Vogel auf einem Zweig mit Trauben. (Dafür einmal eine Gazelle und einmal eine nackte stehende Frau).

Da die Steine ihres Gewichtes und ihrer Gestalt wegen nicht Formen gewesen sein können, so kann ich mir nur denken, daſs sie zu irgend welchen zauberischen Zwecken — etwa zum Schutze der Häuser — gedient haben; die wunderlichen Darstellungen würden sich so noch am besten erklären.

Nicht ägyptischen Fundorts.

Aus Griechenland: Hellgrünes Fayencefigürchen eines Bes aus Ägina (10623) und Bronzestatuette einer Isis mit Harpokrates aus Pherae in Thessalien (10622).

Aus Südarabien: 1) Skarabäus aus dunkelblauer ägyptischer Paste, darauf folgende recht unägyptisch gebildete Hieroglyphen:



das mit [hieroglyph] wiedergegebene Zeichen kann ebensogut etwas anderes sein (VA. 2615); 2) Kleiner Skarabäus aus grüner Fayence mit dem Bild eines schreitenden Schakals (? — VA. 2614); 3) Figürchen eines Bes aus hellgrünem Glas, griechisch-ägyptischer Stil (VA. 2642).

Schriftdenkmäler.

Palette (10747) mit schwarzer und rother Tinte und den Griffeln. Auf der Vs. und Rs. hieratische Aufschriften, die nach Schrift und Orthographie etwa in den Anfang der 18. Dynastie gehören.

Vorderseite. 1) Die Zeichen [hieroglyph] (?), [hieroglyphs] und ein drittes unleserliches, untereinander. Dann die Worte [hieroglyphs] und [hieroglyphs]. 2) Briefanfang: 1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs] 3. [hieroglyphs]

„*Rwi* erkundigt (?) sich nach dem Befinden (?) der *Sꜣt-ḥkyt*: Leben, Heil und Gesundheit! Gunst beim Amon-*Rēᶜ*!“

Es ist das wohl das älteste Beispiel dieser Formel.

Rückseite. War schon einmal beschrieben und nur ungenügend abgewaschen, sodaſs ein Theil der Zeichen stehen blieb. Der Schreiber hat nun bald über dieselben hinweg geschrieben, bald auch Stellen, wo sie noch gar zu deutlich waren, beim Schreiben ganz übergangen, sodaſs dann ein Stück des ersten Textes mitten in dem des zweiten steckt. Dieser Umstand erschwert die Lesung ungemein.

1. [hieroglyphs] 2. [hieroglyphs] 3. [hieroglyphs]
4. freier Raum [hieroglyphs] (alte Schrift [hieroglyphs]) 5. [hieroglyphs]
6. [hieroglyphs] ? 7. [hieroglyphs] (vor *dꜣf* alt ein [hieroglyph])

Der Text scheint eine Zeugenaussage zu enthalten, die der Besitzer unserer Palette sich gelegentlich eines Verhörs flüchtig aufgeschrieben hatte. Der Zeuge hat „frühmorgens“ als er „beim Ruder saſs“ einen Schiffer gesehen, der irgend etwas beging — man liest „... eine Vornehme wie eine Dienerin, todt[2]) ..“ — und „eine Prügelei verursachte“. „Es war das ein Mann Namens *Wnn-nfr*, Sohn des ...*'Jy*, wohnhaft in der Südfestung, (untergeben dem) Stadtvorsteher *P͗-nḫt*. Er hatte bei einem Gelage geflucht: „ich will elend sein (oder) ich werde einen Rudergriff fassen um ...“. Der Rest ist mir unverständlich.

432 demotische Ostraka aus Theben.

8 griechische und demotische Papyrus aus Theben, deren einer zu den von Wilcken herausgegebenen „Aktenstücken der thebanischen Bank“ gehört.

981 griechische Ostraka, fast sämmtlich aus Theben. Als besonders interessant hebe ich, auſser dem merkwürdigen, von Wilcken in der Revue Egyptologique VI, 11 veröffentlichten Eide, zwei Stücke litterarischen Inhalts hervor, deren Vorkommen in Theben wieder zeigt, wie die griechische Bildung selbst bis Oberägypten gedrungen war. Beide stammen aus ptolemäischer Zeit. Das eine (P. 4758) enthält die bekannten misogynen Verse 616—624 aus Euripides' Hippolytos in der Fassung:

ὦ Ζεῦ, τί δὴ κίβδηλον ἀνθρώποις κακόν
Γυνᾶκας (sic) εἰς φῶς ἡλίου κατοίκισας;
Εἰ γὰρ βροτεῖον ἤθελες σπεῖραι γένος,
Οὐκ ἐκ γυναικῶν χρὴ παρασχέσθαι τέκνα (sic),
Ἀλλ' ἐντιθέντα (sic) σοῖσιν ἐν ναοῖς βροτούς
Ἢ χρυσὸν ἢ σίδηρον ἢ χαλκοῦ βάρος
Παίδων πρίασθαι σπέρμα τοῦ τιμήματος
Τῆς ἀξίας ἕκαστον, ἐν δὲ δώμασιν
Ναίειν ἐλευθέροισι, θηλειῶν ἄτερ.

Das andere (P. 4757) giebt ein bisher unbekanntes Epigramm auf Homers Geburt:

---

[1]) Das [hieroglyph] setze ich für ein mir nicht bekanntes hieratisches Zeichen, das ihm ähnlich sieht, aber in der Mitte noch drei schräge Striche hat.

[2]) Man ist versucht die beiden Zeilen 5—6 als nicht zu unserm Texte gehörig zu streichen, da Zeile 7 sich gut an Zeile 4 anschlieſsen würde (ein Schiffer ... welcher eine Prügelei verursacht hatte), aber da unter Zeile 6 Reste der älteren Schrift sichtbar sind, so muſs sie selbst zu der zweiten Benutzung der Palette gehören.

ἌΑλλο

Μὴ πευθοῦ, τίς Ὅ[μη]ρος ἔφυ γένος· οὐ γὰρ [◡ – ◡̱

Εἵνεκ᾽ ἐμῆς δόξης [– ◡] τεκεῖν με πόλεις

Ἄξιον αἰώνισμα [◡ – ◡◡] ἐστὶ γὰρ ἡ ᾽μή ⁚ (sic)

Πατρὶς Ὀδυσσείης [– ◡◡] Ἰλιάδος.

153 koptische Ostraka, darunter neben einem medicinischen Recept (P. 4984) besonders hervorzuheben P. 5179: Lexikalisches Fragment. Die zwischen und über die Buchstaben gesetzten Zeichen sollen wohl irgendwie die Silbentheilung andeuten.

Vs.	Rs.
ϥω|τεϥϊ[τ]τϥ	ϯϯϣωμ
ϥϊ|του|ϥα¯του	ϯϯϣινε
ϥτουϫηυ	ϯϯας
ϥταϫρηυ	ϯϯκορεϥ
ϩα̅ρ̅ε̅ϩ ̅ν̅ ̅μ̅ ̅ρ̅	ϯϫιϯ
ϩο¯που|ωντ	
ϩϊ̅ϲε τοπο[πο]ρο	dazwischen in umgekehrter Richtung:
ϩοπϲ	
ϩϊ̅κ̅λα	δόγμα τῆς
....υεϊ	

Uralte kleine koptische Pergamenthandschrift (P. 3259), die ursprünglich den ganzen sahidischen Psalter enthielt. Leider sehr stark beschädigt, so dafs der Gewinn für den Text nicht grofs ist. Als bemerkenswerth hebe ich hervor, dafs die rein sahidische Handschrift anstatt des μ̅ν̅ die auch für das Sahidische zu postulirende Urform νεμ hat.

Studienmaterial.

533 Photographien ägyptischer Denkmäler, (Geschenke der Herren Körner, Naville und Fl. Petrie).

Gipsabgufs eines Köpfchens saitischer Zeit, (Geschenk des Herrn Prof. Brugsch).

Christliche Lampe aus dem Faijum.

Die hier in halber Gröſse abgebildete Lampe der Königl. Sammlung — Nr. 9367 — die uns 1886 als ein Geschenk des Herrn Prof. Schweinfurth aus Medinet el Faijum zugegangen ist, kennzeichnet sich schon durch die Form und den rohen Stil als ein Erzeugniſs ziemlich später, christlicher Zeit. Und doch ist sie ungleich interessanter als die zahlreichen älteren Lampen guten Stiles, die wir ebendaher besitzen.



Was zu beiden Seiten des Öllochs dargestellt ist, ist:

Eine menschliche Figur — anscheinend mit groſsen Brüsten, also wohl eine nackte Frau — die die Rechte auf einen Stab (?) stützt und in der erhobenen Linken ein Kreuz zu halten scheint. Ihr gegenüber ein Krokodil.

Ich glaube, daſs es für dieses Bild nur eine nahe liegende Erklärung giebt; die Frau ist eine Märtyrerin, die das Krokodil, dem sie vorgeworfen wird, durch das Kreuzeszeichen tödtet. Ähnliche Legenden giebt es ja genug.

Das Interessante ist nun aber, daſs dieses Bild, auf dem die Heilige einem Krokodil vorgeworfen ist, gerade aus der Stadt stammt, in der man in heidnischer Zeit das Krokodil verehrte. Denn das läſst des Weiteren vermuthen, daſs was hier dargestellt ist, kein gewöhnliches Krokodil ist, sondern der groſse „Suchos“ selbst. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um hiernach und nach analogen Sagen, folgende Legende über den Triumph des Christenthumes in der alten Krokodilopolis herzustellen. Die Jungfrau NN. wollte nicht von ihrem christlichen Glauben ablassen und der gottlose römische Beamte befahl daher, sie dem groſsen Krokodile vorzuwerfen, das man als Gott verehrte. Aber die Heilige machte nur das Kreuzeszeichen und das Krokodil verreckte. Durch andere Qualen erlangte sie dann doch das Martyrium, aber das Wunder, das sie an dem falschen Gott gewirkt hatte, bekehrte die Menge und half den Sieg des Christenthumes herbeiführen.

Ad. Erman.

Erschienene Schriften.

Heinrich Brugsch, Die Ägyptologie. Ein Grundriſs der ägyptischen Wissenschaft. I. Abtheilung. Leipzig, Friedrich 1889. 8°. 240 SS.

Cesare A. de Cara, Gli Hyksôs o re pastori di Egitto. Roma, 1889. 8°. XIII u. 372 SS.

Georg Ebers, Papyrus Ebers. Die Maaſse und das Kapitel über die Augenkrankheiten. Leipzig, 1889. Aus dem XI. Bande der Abhandlungen der philos.-histor. Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. S. 135 — 336.

Adolf Erman, Die Sprache des Papyrus Westcar. Eine Vorarbeit zur Grammatik der älteren ägyptischen Sprache. Göttingen, Dietrich 1889. 4°. 158 SS. (Aus den Mittheilungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen).

Alfred Gayet, Les monuments coptes du musée de Boulaq. Catalogue des sculptures et stèles ornées de la salle copte du musée de Boulaq. (Mém. de la miss. arch. franç. III, 3). Paris, 1889. 4°. 100 Taff.

Alfred von Gutschmid, Kleine Schriften, herausgegeben von Fr. Rühl. I. (zur Ägyptologie). Leipzig, 1889. Teubner. 8°. 574 SS.

J. Krall, Über den ägyptischen Namen Josephs (Genesis 41, 45). Wien, 1888. 8°. 14 SS.*)

Fridericus Krebs, De Chnemothis (*Ḫnmḥtp*) nomarchi inscriptione aegyptiaca Commentatio. Berolini, 1890. 4°. 51 SS.

E. Lefébure, Les hypogées royaux de Thèbes: 2e division. Notice des hypogées publiées avec la collaboration de MM. Ed. Naville et Ern. Schiaparelli. (Mém. de la mission archéol. franç. T. III, 1). Paris, 1889. 4°. 191 SS. und 74 Taff.

— Les hypogées royaux de Thèbes: 3e division. Tombeau de Ramsès IV. (Mém. de la mission archéol. franç. T. III, 2). Paris, 1889. 4°. 9 SS. und 42 Taff.

O. von Lemm, Sahidische Bibelfragmente. I. St. Petersburg, 1889. 4°. 16 SS. (Aus den Mélanges asiatiques X).

Horatius Marucchi, Monumenta papyracea Aegyptia bibliothecae Vaticanae. Pars I. Romae, 1889. 4°. 62 SS. 1 Taf.

G. Maspero, Les contes populaires de l'Égypte ancienne, traduits et commentés. 2ième édit. Paris, 1889. 8°. 340 SS.

Willi Müller, Die Umseglung Afrikas durch phönizische Schiffer ums Jahr 600 v. Chr. Geb. Rathenow, 1889. 8°. 110 und XI SS.

Ed. Naville, The store-city of Pithom and the route of the exodus. 3th edition. London, 1888. 4°. 40 SS. und 15 Taff.

Flinders Petrie, Hawarah, Biahmu and Arsinoe. London, 1889. 4°. 66 SS. und 30 Taff.

Karl Piehl, Inscriptions hiéroglyphiques recueillies en Égypte. Seconde Série. I. Planches. 4°. 154 autogr. Taff. Leipzig, 1890. Hinrichs.

W. Pleyte, Over den oudst bekenden egyptischen Cilinder. (Aus den Versl. en Mededeel. der Kon. Akad. van Wetensch., Afd. Letterkunde 3de Reeks VI). Amsterdam, 1889. 8°. 13 SS. 1 Taf.

Georg Steindorff, Die keilschriftliche Wiedergabe ägyptischer Eigennamen. (Erste Hälfte. In: Beiträge zur Assyriologie, herausgegeben von F. Delitzsch und P. Haupt, Bd. I, S. 330—361).

Virchow, Altägyptische Hauskatzen. (Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft. 1889. S. 458—462).

Ph. Virey, Le tombeau de Rekhmara, préfet de Thèbes sous la 18e dynastie. (Mém. de la miss. archéol. franç. V, 1). Paris, 1889. 4°. 195 SS. und 44 Taff.

Frederick C. H. Wendel, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bau- und Edelsteine und deren Beschaffung, Bearbeitung und Verwendung. Leipzig, 1888. 8°. 121 SS.

A. Wiedemann, Ägyptologische Studien. Die Präposition *χeft*. Die Augenschminke Mestem. Bonn, 1889. 44 SS.

---

*) Am Schlusse dieses auf dem Wiener Orientalisten-Congreſs gehaltenen Vortrags erklärt Krall das hebräische צפנתפענח als den ägypt. Eigennamen *Ṭe-month-eſônch*. Ähnlich habe ich den Josephsnamen, ohne von Krall's Aufsatz, der erst im Frühling v. J. im Buchhandel erschienen ist, Kenntniſs zu haben, seit Jahren aufgefaſst und meine Deutung auch ÄZ. XXVII, 41 ausgesprochen. Meine Erklärung halte ich, wo sie in Einzelheiten von Krall's abweicht, aufrecht. Krall führt übrigens ein Beispiel der in Frage kommenden Namengattung aus dem Ende der XX. Dynastie auf. Steindorff.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. H. Brugsch, Berlin, W., Ansbacherstr. 4.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Ein Rechnungsbuch des königlichen Hofes aus dem Ende des mittleren Reiches.

Von

Ludwig Borchardt.

Veröffentlichung und Geschichte des Papyrus.

Der vorliegende Aufsatz will die Aufmerksamkeit der Ägyptologen auf einen Papyrus lenken, welcher zwar bereits seit 20 Jahren bekannt[1]) und seit 1872 veröffentlicht[2]), indessen bisher noch nicht in seiner Bedeutung gewürdigt ist. Es ist der, wie wir unten darlegen werden, eigentlich aus zwei Handschriften bestehende Papyrus Nr. 18 von Bulaq.

Die Schwierigkeiten, die er bietet und die seine Bearbeitung bisher gehindert haben, beruhen zunächst auf der beispiellosen Flüchtigkeit und der ungewohnten Form seiner Schrift und auf seiner schlechten Erhaltung. Ein besonderes Hindernifs bietet dann aber auch die Art der Veröffentlichung, da der Steindruck sämmtliche Striche mit gleicher Schwärze wiedergiebt und damit alle die kleinen Merkmale verwischt, die im Originale das Lesen erleichtern würden[3]). Meine Lesungen können daher auch keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit machen, trotzdem glaubte ich dieselben bei der Wichtigkeit der Handschrift ungeachtet ihrer Lückenhaftigkeit mittheilen zu müssen.

Der Papyrus wurde im Jahre 1860 zu Drah-abul-neggah in einem fast gänzlich zerstörten Grabe aufgefunden[4]). Auf einigen andern diesem Grabe entstammenden Fundstücken[5]), welche auf die Zeit des mittleren Reiches hinweisen, befinden sich Inschriften, die als den Besitzer den „den Harems(?)-schreiber *Nfr-ḥtp*" angeben, eine Person, die in der That mehrfach auch in dem Papyrus selbst genannt ist. Vergleiche

Tafel 47 grofses Fragm. Z. 2: [6])

- 48 - - Z. 16:

[1]) de Rougé, Chrest. égypt. deuxième fasc. p. 114 Anm. 1.

[2]) Mariette, les Papyr. égypt. du Musée de Boulaq, Theil II, Tafel 14—55, Papyr. 18.

[3]) Übrigens sind auch einige kleine Stücke, (zwei auf Tafel 18, eins auf Tafel 54) irrig auf den Kopf gestellt oder um 90° gedreht wiedergegeben.

[4]) Mariette, a. a. O. Theil II, S. 6 ff.

[5]) Mariette, Notice des princip. monum. (1. Ausg.) Nr. 349, 354 u. a.

[6]) Der auf Tafel 22 u. 45 vorkommende *Nfr-ḥtp* ist mit diesem nicht identisch. Dagegen ist unser Schreiber vielleicht derselbe wie der Mar. Cat. d'Abyd. 884 vorkommende „Schreiber des grofsen *ḫnrt Nfr-ḥtp*"; allerdings gehört dieser zu einer abydenischen Familie.

Schon nach diesem Titel des Besitzers läfst sich vermuthen, und ein Blick auf den Papyrus bestätigt es, dafs uns in unseren Handschriften Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben des königlichen Hofes vorliegen.

Die kleinere Handschrift.

Das eine Rechnungsbuch bilden eine Anzahl zusammenhängender, beiderseitig beschriebener[1]) Stücke, welche der Schrift nach mit den übrigen nicht ganz übereinstimmen, aber dennoch von derselben Hand stammen können. Auch inhaltlich unterscheidet sich die kleinere Handschrift wesentlich von der gröfseren, da sie die Einkünfte des „des Speichers(?)“[2]) vom Anfang des ersten bis zum vierten Monat der *Prt*-Jahreszeit des Jahres 3 verzeichnet und zwar nicht wie die andere Handschrift von Tag zu Tag, sondern in Zwischenräumen von mehreren Tagen.

Die Reihenfolge der einzelnen gröfseren Stücke, soweit ich sie bisher habe nach den Daten aneinander reihen können, ist folgende:

Fragment	Monat	Tag	Tafel	Seite
Fragment 1 :	1. *Prt*-Monat	Tag ? :	Tafel 51.	Vorderseite.
	1. - -	- 21 :		
Fragment 2 :	1. - -	- 26 :	Tafel 49.	Vorderseite.
	2. - -	- 2		
	2. - -	- ?		
	2. - -	- 21		
Fragment 3 :	2. - -	- 23 :	Tafel 48.	Rückseite[3]).
	2. - -	- 25		
Fragment 4 :	2. - -	- 28 :	Tafel 52.	Vorderseite.
- 4*a*:	2. - -	- ? :	- 52.	-
- 4*b*:	2. - -	- ? :	- 54.	-
- 5 :	3. - -	- 3(?) :	- 52.	-
- 5*a*:	3. - -	- ? :	- 51.	-
- 6 :	4. - -	- ? :	- 49.	-

Die Einordnung der aufser mit Zahlen auch noch mit Buchstaben bezeichneten Stücke ist nicht als endgültig anzusehen, da auf ihnen die Angabe der Tage fehlt; sie sind daher nur hinter die Fragmente aus dem betreffenden Monat eingereiht worden. Aufser den oben aufgeführten ist noch ein datiertes Fragment auf Tafel 55 Rückseite(?), nur mit der Tagesangabe des 29ten vorhanden, dessen Einreihung nicht möglich ist, da die Monatsangabe fehlt. Die übrigen Stücke enthalten keine Daten. Weitere Versuche diesen kleineren Papyrus zusammenzusetzen und im Zusammenhange zu lesen, dürften wohl nur am Original von Erfolg sein.

---

[1]) Nur die Fragmente *C* Tafel 51 und *E* Tafel 54, letztere theilweise zu dem später zu besprechenden anderen Papyrus gehörig, scheinen auf der Rückseite nach der Publikation wenigstens nicht beschrieben zu sein.

[2]) S. Prisse XIV Z. 13; Berliner Papyrus P. 3024 *b* („Hirtenmärchen“), Z. 2.

[3]) Hier scheint eine Verwechselung von Vorder- und Rückseite bei der Publikation untergelaufen zu sein.

Die gröfsere Handschrift.

Nach Ausscheidung der Stücke der kleineren Handschrift bleibt uns die zweite umfangreichere übrig, mit der wir uns nun ausschliefslich befassen wollen, da sie den Vortheil bietet, dafs ein gröfseres Stück derselben im Zusammenhange erhalten ist. Auch sie ist beiderseitig[1]) beschrieben und besteht aus einem grofsen zusammenhängenden Stück:

Tafel 14 bis 30.	**Vorderseite**
Tafel 31 bis 46.	**Rückseite**

und mehreren Fragmenten:

Tafel 47/48 oben	**1 kleines Fragment**
Tafel 49/50	**1 grofses Fragment**
Tafel 54	**1 grofses und 2 kleine Fragmente.**

Die Einordnung der letzteren ist mir nach der Publikation nicht möglich, da sich aus dem Facsimile der Verlauf der Fasern und andere für das Zusammensetzen von einzelnen Papyrusstücken wichtige Kriterien nicht erkennen lassen.

Der Papyrus enthält nun folgende Listen und Abrechnungen:

Vorderseite:

Theile von 2 allgemeinen Listen ohne Bezug auf einen bestimmten Tag:			**Taf. 14**
Abrechnung vom Jahre 3.	**2ten *Šꜣt*-Monat**	**Tag 26:**	**- 14 bis 18 obere Hälfte**
- - -	**- -**	**- 27:**	**- 18 unt. Hälfte bis Taf. 20**
- - -	**- -**	**- 28:**	**- 20 - - 21/22 oben**
- - -	**- -**	**- 29:**	**- 21/22 unten - - 23 -**
- - -	**- -**	**- 30:**	**- 23 - - - 24/25 -**
- - -	**3ten -**	**- 1:**	**- 24 - - - 27/28 -**
- - -	**- -**	**- 2:**	**- 28 -**
- - -	**- -**	**- 3:**	**- 29 bis Taf. 30**
Beginn der Abrechnung -	**- -**	**- 4:**	**- 30 unten**

Rückseite:

	Abrechnung vom Jahre 3.	3ten *Šꜣt*-Monat Tag 16:	Tafel 31 bis 34
	- - -	- - - 17:	- 35 - 42
Notizen zur	- - -	2ten - - 28:	- 42
- -	- - -	- - - 29:	- 42
Beginn der	- - -	3ten - - 18:	- 43 bis 46.

Aufserdem findet sich noch auf der Vorderseite eines der beiden gröfseren Fragmente das Ende einer Abrechnung, deren Datum fehlt: Tafel 54.

Die grofse Lücke zwischen der letzten Abrechnung auf der Vorderseite und der ersten der Rückseite läfst sich auf ungefähr 24 bis 25 Tafeln der Publikation annähernd bestimmen.

---

[1]) Mit Ausnahme des oben S. 66 Anm. 1 erwähnten Stückes auf Tafel 54.

Da meine Arbeit nur eine vorläufige Übersicht über dieses werthvolle Dokument geben soll und es nicht möglich ist, alle interessanten und wichtigen Stellen desselben zu besprechen, so werde ich mich im Folgenden auf zwei Punkte beschränken; ich werde zunächst die beiden für alle Tage giltigen Listen erörtern, dann die Aufzeichnungen eines einzelnen Tages wiedergeben und an ihnen die Art der Buchführung des Schreibers erläutern. Ich wähle dazu die Abrechnung vom 26ten Tage des 2ten *Šꜣt*-Monats, die erste in der ganzen Handschrift, da sie die umfangreichste ist und fast alle verschiedenen Arten von Listen, Registern und Rechnungen enthält; auch lassen sich ihre verhältnifsmäfsig kleinen Lücken leicht durch Vergleichung mit den Aufzeichnungen anderer Tage ergänzen. Die in Einzelheiten lehrreicheren Rechnungen auf der Rückseite können hier trotz ihrer sonstigen Vollständigkeit nicht als Beispiele verwendet werden, da für die betreffenden Tage die Schlufsabrechnungen [Tafel 34 und 42] nur vorgeschrieben, aber noch nicht mit Zahlen ausgefüllt sind, so dafs es stellenweise unklar bleiben kann, wo die in den Listen im Einzelnen aufgeführten Posten ihre definitive Verrechnung im Ganzen gefunden haben.

Allgemeine Listen für alle Tage.

Die beiden Listen, welche vor den Tagesabrechnungen auf Tafel 14 stehen, gehören wie ich schon oben (S. 67) gesagt habe, zu keinem bestimmten Tage, sondern haben allgemeine, für alle Tage geltende Bedeutung. Diese Ansicht ist leicht zu belegen. Dafs die beiden Listen eine Sonderstellung einnehmen, sieht man zunächst daraus, dafs ihnen die Schlufsabrechnung fehlt, die sonst das Ende jeder Reihe von Listen, welche sich nur auf e i n e n Tag beziehen, bildet. Zur Abrechnung des nächsten Tages, des 26ten, können sie auch nicht gehören, da das Datum des 26ten, also der Anfang dieser Abrechnung, erst hinter den beiden Listen steht. Des weiteren kehren dann auch noch die Summenzahlen dieser zwei Listen mit nur geringen Änderungen in der Schlufsabrechnung eines jeden Tages ohne nochmalige vorhergehende Specificierung wieder. Jene beiden Abschnitte sind also als Zusammenstellungen von ständigen Einnahmen bezw. Ausgaben zu betrachten, welche der Schreiber nicht für jeden Tag wieder detailliert, sondern die er, nachdem er sie ein für alle Mal aufgeschrieben hat, als feststehende Posten in den Rechnungen aufführt.

A.

Die erste dieser zwei Listen ist leider unvollständig, da ihr Anfang fehlt. Die Handschrift beginnt nämlich:

		Krug Bier:
∘ 1	Die königl. Schwester *Ḥr-m-ḥb*	1
∘ 1	- - - *Nfrt-iw*	1
∘ 1	- - - *Ḫnmt*	1
∘ 1	- - - *Sꜣt-ḥt-ḥr*	1

		Krug Bier:
• 1	Das Haus des *Snb*	1
∘ 1	- - - *Mmỉ*	1
∘ 1	- - - *Bbỉ*	1
∘ 1	- - - *Psšw*	1
∘ 1	- - - *Snbỉ*	1
∘ 1	Der von *Nḫnt Tỉtỉ*	1
∘ 1	Der Grofse der Gefolgsleute *Rs-snb*	1
∘ 1	- - - - - *Snb*	1
∘ 1	Der Gr. d. Gerichtshalle(?) *Mntw-nḫt*	1
∘ 1	- - - - - *Ṯty*	1
∘ 1	- - - - - *'Imny*	1
∘	- - - - - *Snbỉ*	1
∘ 1	- - - - - *Sbk-ḥtp*	1
∘ 1	Der königl. Verwandte *Snb*	1
∘ 1	- - - *Snbf*	1
∘ 1	D. ....vorsteh. d. *ḫnrt*-Hauses *Ntf-m-ỉb*	1
∘ 1	- - - - - - *Kkỉ*	1
∘ 4	... 4	4
	Zusammen:	....

Der verlorene Anfang dieser Liste dürfte *mutatis mutandis* ähnlich gelautet haben

1) Ergänzung nach der Liste auf Tafel 17, 18. Die Ergänzungen des Textes sind in viereckige Klammern eingeschlossen, Rubra sind unterstrichen; .... bedeutet „noch nicht gelesen", ▨ bedeutet „zerstört".

2) Ergänzung nach Tafel 23.

3) Ergänzung nach Liste III, Tafel 15 und häufig. Die Umschreibung dieses so oft wiederkehrenden Titels ist nur conjectural.

4) Ergänzung nach Tafel 16, 17 u. s. w.

wie z. B. der folgende auf Tafel 26, wo es sich allerdings um eine einmalige, nicht täglich wiederkehrende Ausgabe handelt:

	o 30	5	1	■	1
	o 10			■	
	o 30			■	
	o 10	1		1	

u. s. w.

„Es kam der .... vorsteher des *ḫnrt*-Hauses *Ntf-m-ib* und [schrieb folgenden Auftrag]:
„Man gebe der königl. Gemahlin, den grofsen königl. Schwestern, den königl. ....,
den königl. Kindern von den Einkünften[4]) dieses Tages.
„Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag.
„Liste ihrer Bezüge an diesem Tage.

	Verschiedene Brote.	Krüge Bier.	?	?	Kraut.
„Die königl. Gemahlin *'Ii'*	30	5	1	■	1
„Der Prinz *Rdi-nf*	10			■	
„Die drei Prinzessinnen	30			■	
„Die königl. Schwester *Snbt*"	10	1		1	

u. s. w.

Die Liste, wie sie sich aus der Combination dieses Anfangs mit unserem oben angeführten Fragmente ergiebt, enthält also eine Übersicht über verschiedene für den Hof ge-

[1]) Vielleicht zu lesen.

[2]) Ergänzung nach der ähnlichen Liste auf Tafel 14.

[3]) Ergänzung nach Tafel 17.

[4]) Für die Terminologie dieser Handschrift ist zu bemerken, dafs „die Einkünfte" „die Ausgaben" bezeichnet. bedeutet „das an sie verausgabte" d. h. „ihre Bezüge".

lieferte Lebensmittel und deren Vertheilung. Hierbei lernen wir gleich, wenn auch nicht alle[1]), so doch einen grofsen Theil der Glieder der königl. Familie und der Hofbeamten kennen, und erfahren auch etwas über ihre Stellung und Rangordnung. An der Spitze der Genannten steht die Königin, dann folgen Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, dann die Kebsweiber — so ist der Ausdruck „königl. Schwester" zu verstehen[2]) — darauf die Familie und Dienerschaft einiger Hofbeamten, die mit dem „Hause"[3]) derselben bezeichnet wird; den Beschlufs bildet eine Reihe von Leuten, auf deren Titulaturen ich später zurückkommen werde. Als Letzte unter diesen treten hier zum ersten Mal die beiden Beamten *Ntf-m-ỉb* und *Kkỉ* auf, von denen bei den meisten Rechnungen die Bestellungen zu den Lieferungen für den Hof ausgegangen sind, und die also dem die Rechnung abfassenden Schreiber vorgesetzt gewesen sein müssen. Die Notiz die er ihrer Bestellung regelmäfsig zufügt: „Ihm wurde dieser Auftrag ausgeführt" entspricht dem „Geschehen" in unserer Aktensprache.

Von der Art, wie der Schreiber diese Listen abfafst, will ich noch hervorheben, dafs er dieselbe Titulatur in der folgenden Zeile nie[4]) wiederholt, sondern anstatt dessen nur den Namen etwas einrückt, was dann soviel als eine Wiederholung des oben stehenden Titels bedeuten soll; in der Übersetzung habe ich dieses durch das bei uns an solchen Stellen übliche Zeichen wiedergegeben. Die Punkte vor den Zahlen haben nur den Zweck, dem Schreiber die Reihe anzugeben, in welche er bei Abgang der Lieferung in die bereits entworfene Liste die Zahl zu schreiben hat. Dies zeigen die noch nicht ausgefüllten Abrechnungen auf Tafel 34 und 42, bei denen die Punkte schon gesetzt sind, die Zahlen aber noch fehlen. In der oben in Umschreibung gegebenen Liste ist jede Zahl aufserdem noch mit einem (im Drucke ausgelassenen) rothen Revisionsstrich versehen, wie das ja auch bei uns vielfach gebräuchlich ist.

B.

Bei der zweiten allgemeinen Liste ist zunächst eine kleine Verbesserung im Facsimile vorzunehmen, da hier das letzte Stückchen dieser Rechnung zwei Reihen zu tief sitzt: ein Blick auf die Rückseite dieser Stelle (auf Tafel 46) zeigt die Nothwendigkeit dieser Correctur, und die später zu besprechende definitive Verrechnung der in dieser Aufstellung zusammengefafsten Posten bestätigt sie. Nach der richtigen Zusammensetzung der Stücke liest man folgende Liste[5]):

---

[1]) Andere Listen sind in Bezug auf Namen der Haremsdamen und Beamten ausführlicher.

[2]) Wären es wirkliche Schwestern des Königs, also auch Prinzessinnen, so würden sie [Hieroglyphen] heifsen. [Vgl. Erman, Ägypt. S. 222; Wiedemann, hieratische Texte, S. 16; Naville, Todtenbuch Einleitung S. 78 u. 102].

[3]) Hiermit stimmt auch überein, dafs [Hieroglyphen] nicht „Thürhüter", wie man es gewöhnlich überträgt, sondern allgemein einen „niederen Hausbeamten, (*domesticus*)" bedeutet, wie mir Herr Prof. Erman mittheilte (vgl. Zeitschr. 1882 S. 8 Anm. 1). Der Gebrauch von [Hieroglyphen] für „Beamtenschaft" ist noch anderweitig zu belegen z. B. aus Pianchi Z. 62.

[4]) Mit einer Ausnahme. Siehe unten S. 88.

[5]) Die eingeklammerten Summenzahlen stehen im Original nicht. Der leichteren Übersichtlichkeit wegen habe ich dieselben hinzugefügt, da ich bei der Besprechung der Schlufsabrechnung darauf zurückkommen mufs.

?					„Zusammenstellung (?) der Sachen[1]) des Herrn (d. h. des Königs)
? [illegible]	. . . . . [illegible]		[illegible]		. . . .
	∘ 850	460	320	(1630)	„Verschiedene Brote
	♉ 70	36	24	(130)	„Krüge Bier
	♉ 1			(1)	„Krüge . . . .
	♉ 52			(52)	„Große Krüge (desselben Inhalts)
. . . . . .	∘ 2			(2)	. . . .
	∘ 100	50	[50]	(200)	„Bund Kraut“

Zahlen wie nebenstehend.

Hier hat der Schreiber also eine Anzahl von täglichen Lieferungen verschiedener Lebensmittel, über deren Herkunft wir allerdings nichts erfahren, in einzelnen Posten aufgezeichnet, um dann die in einer Reihe stehenden gleichartigen zusammenzuzählen und so den ganzen Bestand für einen Tag festzustellen. Die Addition selbst hat er aber an dieser Stelle nicht schriftlich ausgeführt, sondern die Summen gleich in die später zu besprechende Schlußabrechnung eingetragen. Daß diese Zusammenstellung nur zum Zwecke der Summirung aufgeschrieben worden ist, zeigt die hier folgende Liste aus den Rechnungen des ersten Tages des 3ten *Šꜣt*-Monats [Tafel 27], die allerdings wieder nicht von ständigen, sondern von einmaligen Einkünften handelt, aber sonst wie die oben besprochene angelegt ist:

---

[1]) Die Schreibung „Sachen“ für ist im m. R. keine Seltenheit. Sie findet sich z. B. in: Berlin, P. 3022 („Sinuhe“) Z. 143: „da brachte ich seine Sachen“, daselbst Z. 238: „daſs ich zubringe einen Tag im Lande *'Iꜣꜣ*, indem ich meine Sachen meinen Kindern vererbe. Mein ältester Sohn ist hinter (über) meinem Stamm; mein Stamm und alle meine Sachen sind in seiner Hand“. In hieroglyphischen Inschriften ist dieses Synonym von mir nur bekannt aus LD. II 136*i*, 5: „es sollen alle guten Dinge mit ihnen gemacht werden“. Daſs auch sonst als Schriftvariante für vorkommt, beweisen außer einigen in Pap. Bul. 18 vorkommenden Stellen, die weiter unten zu besprechen sind, auch folgende:

Berlin P. 3023 („Bauer I“), 280: = P. 3025 („Bauer II“), 39: „dein Antlitz“. (Letztere Stelle hat in der Lepsius'schen Publikation [LD. VI, 113 Nr. IV] in Folge falscher Anordnung der Fragmente die Zeilenzahl 56).

[hieroglyphs]					„Liste der Einkünfte dieses Tages
(?) . . [hieroglyphs] . . .			[hieroglyphs] [1] . .		. . . .
[hieroglyphs]	∘ 488	450		938	„Verschiedene Brote . . .
[hieroglyphs]	50	40		90	„Grofse Krüge Bier
. . . .			7	7	?
			6	6	?
[hieroglyphs]	7			7	„Kraut“
					?

Zahlen wie nebenstehend.

Soviel über die beiden Listen allgemeinen Inhalts.

Aufzeichnungen für den 26ten Tag des 2ten $\check{S}\dot{s}t$-Monats.

I.

Von der ersten Liste dieses Tages ist zu wenig erhalten, um eine Angabe des Inhalts zu ermöglichen. Sie war mit dem Datum des Tages überschrieben:

[hieroglyphs] [2] „Jahr 3, zweiter $\check{S}\dot{s}t$-Monat, Tag 26“.

II.

[hieroglyphs]

. . . . [hieroglyphs] 1⅓(?) [hieroglyph] 3

[hieroglyphs] 1 [hieroglyph] 3

[1] Vgl. [hieroglyphs] LD. II, 122*b*, 4.

[2] Ergänzt nach der nächsten Abrechnung [Tafel 18].

III.

			1
			5
1⅕ (?)			1
			10

II. und III. beziehen sich auf Ausgaben für Räucher- und Schlachtopfer, welche auch in den Rechnungen anderer Tage[1]) von Zeit zu Zeit wieder auftauchen, und mit denen meist der auch hier vorkommende „ des Speichers[2]) *Mntw-m-ḥ*ʿ*t*" etwas zu thun hat. „Der Tempel" könnte sowohl der des Amon als auch der des Chons sein, da beide an anderen Stellen der Handschrift vorkommen.

Für die Gesammtabrechnung dieses Tages haben die beiden Aufzählungen geringere Bedeutung, da die in ihnen aufgeführten Dinge nicht Massenartikel (wie Brot und Bier) sind; daher werden dieselben auch bei der Schlufsabrechnung, die sich nur auf solche zu beziehen scheint, nicht berücksichtigt.

IV.

Die erste aus einer Reihe von Notizen über Zahlungen, die der Schreiber auf Befehl eines seiner Decernenten, des „Vorstehers des .... des *Ḫnrt*-Hauses *Ntf-m-ỉb*" ausgeführt hat:

30

3

1 (?)

[1]) Tafel 18, 21 u. 28.

[2]) Andere Beamte derselben Art sind z. B. nach Turin Stele 94:

„Es kam der Vorsteher des .... des *Ḫnrt*-Hauses *Ntf-m-ỉb* und [schrieb folgenden Auftrag]
„Man gebe dem Vorsteher des .... des *Ḫnrt*-Hauses *Kkỉ*, welcher ......
„Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag.
„Kost an diesem Tage nach Befehl (?) für
„den Vorsteher des .... des *Ḫnrt*-Hauses *Kkỉ*
„Verschiedene Brote
„Krüge Bier“: } Zahlen wie oben.
. . . .

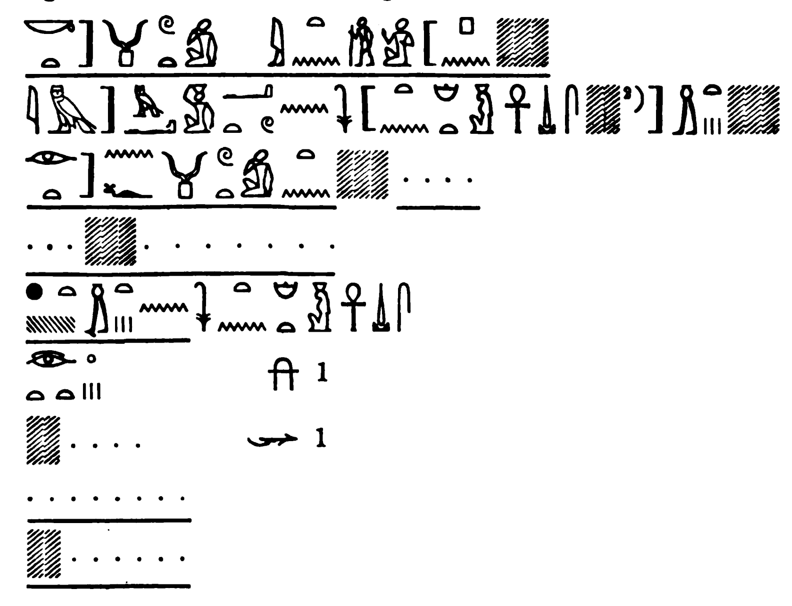
V.

„Anderer Auftrag. Es kam derselbe Groſse [und befahl:]
„Man gebe dem ....
„und lasse geben den Groſsen [und den ....]
„des ..... Hauses .... [von den] Einkünften [dieses Tages.
„Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag.“

Die zu diesem Auftrage gehörende Liste (Tafel 16 u. 17) wird erst weiter unten unter No. VIII zu besprechen sein.

VI.

Nur sehr fragmentarisch ist die nun folgende Notiz erhalten:



[1]) Ergänzt nach Analogie der anderen Aufträge.
[2]) Ergänzt nach dem folgenden.

10*

	1
....	1
....	... 2

„Anderer Auftrag. Es kam derselbe Grofse [und befahl:]
„Man gebe der königl. Gemahlin ...... Einkünfte ....
„Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag ....
„.......
„[Liste?] der Dinge, die der königl. Gemahlin gebracht wurden."

Auch die in dieser schwer lesbaren Liste aufgeführten Dinge fehlen, ebenso wie die oben unter II. und III. genannten, in der Schlufsabrechnung des Tages; es werden daher ebenfalls seltener verbrauchte Sachen sein.

VII.

(?)	∘ 20 ∘ 20	∘ 130	100	
	∘ 30 ∘ 10	∘ 270	226	
(?)	∘ 50	∘ 500	310	
....	∘ 20 ∘ 10	∘ 100	80	
		1000	716	
	∘ 2	ʊ 100	95	5
......	\	ʊ 10	10	
	\	ʊ 10	10	
.... ?	\	ʊ 10	10	
		30	[125[1])]	
?		∘ 10	10	
(?) [2])	ʊ 1½?	ʊ 10	10	
	ʊ 1	ʊ 10	10	
	ʊ	ʊ 10	10	

[1]) Die eingeklammerte Zahl ist nur ergänzt, um die Vergleichung mit der betreffenden Zeile der Schlufsabrechnung (s. unten S. 83) zu erleichtern.

[2]) Vgl. Siut ed. Griffith I, 293 .

....	2	∘	10	10
	∘ 20	∘	20	20
....		∘	20	20
.....	\		10	10
....			20	20
			5	5

„Einnahmen .... Stadtgouverneur und Vezir .... an diesem Tage
„Der Stadtgouverneur und Vezir, Vorsteher des *prt-wrt Dꜣdꜣ-wḥmw*."

Darauf folgt eine Reihe von verschiedenen Lebensmitteln, in der die gleichartigen addirt werden. Über die Einzelnheiten sowohl betreffs der Bedeutungen als auch in Bezug auf die Zahlenrechnung bin ich mir bisher noch nicht völlig klar geworden. Nur das ist mir wahrscheinlich, dafs hier die wirklich geleisteten Lieferungen der Anzahl der eigentlich zu liefernden Lebensmittel in den beiden vertikalen Zahlenreihen entgegengesetzt worden sind, wie ja ähnliches aus den Ziegel-Lieferlisten der Pariser Lederhandschrift[1]) bekannt ist. Die Verrechnung der Hauptsummen kann ich jedoch — trotz der noch vorhandenen Unklarheiten — in der Schlufsrechnuug nachweisen.

VIII.

Die folgende Liste enthält die nähere Ausführung des unter V aufgeführten Auftrages.

...

				....	
	∘ 1	1	1	1	
	∘ 1	1	1	1	
	∘ 1	1	1	1	

„Liste der Grofsen und ihrer Bezüge
„an diesem Tage wie befohlen

„Krüge Bier" ? ? „Kräuter" „Verschiedene Brote"

Der Vezir und Stadtgouverneur *Wḥmw* }
Der .... General *'Ib-iᶜ* } Zahlen wie oben.
- - Ackervorsteher *Ḥꜣ-ᶜnḫf* }

1) Vgl. Mémoires de la mission archéologique française I, 481 ff.

∘ 1 1 1 1	Der .... Schreiber vor dem König *'Iwy*	Zahlen wie nebenstehend.
∘ 1 1 1 1	. . . . . . *Rn-snb*	
∘ 1 1 1 1	- - *Ni-ỉb*	
∘ 1 1 1 1	- - *Sꜣ-ỉmn*	
∘ 1 1 1 1	- - *Sbk-ḥtp*	
∘ 1 1 1 1	Der Großse der Gefolgsleute *Ḫmmỉ*	
∘ 1 1 1 1	Der Stellvertr. des Stadtgouverneurs	
∘ 1 1 1 1	Der Vorsteher der ... Truppen *Sꜣ-ỉmn*	
∘ 1 1	Der Sprecher *Rn-snb*	
∘ 1 1	Der Großse der Gefolgsleute *'Iw-snb*	
∘ 1 1	. . . . *Snb-ᶜnḫ*	
∘ 1 1	- - *Snb*	
∘ 1 1	Der .... des Vezirs *Rs-snb*	
∘ 1 1	. . . . *y*	
∘ 1 1	. . . .	
∘ 1 1	Der Untervorst. der Schreiber *Nfr-ḥtp*	
∘ 1 1	- - - *Mrkỉ*	
∘10 2 2	. . . . großse	
30 11 20 11	Zusammen:	

1) ist eigentlich zu lesen. Siehe oben S. 72 Anm. 1.

2) Ergänzt nach Tafel 32.

3) Ergänzt nach Tafel 45 u. 47.

4) Ergänzt nach Tafel 22.

5) Ergänzt nach Tafel 45.

Ver- schiedene Brote · Krüge Bier … · Sachen · Grofse Krüge …

	∘ 10	2	1		2	Die königl. Gemahlin
	∘ 10	1		5		Der Prinz *Rd;nf*....
	∘ 30	3		15		Die 3 Prinzessinnen
	∘ 20	2		5		Die königl. Schwester *Snb*
	∘ 20	2		5		- - - *Ris*
	∘ 20	2		5		- - - *Bbi*, die grofse
	∘ 20	2		5		- - - *Bbi*, die kleine
	∘ 20	2		5		- - - *Psšw*
	∘ 20	2		5		- - - *Ḥr-m-ḥb*
	∘ 20	1		5		- - - *Nfrt-iw*
	∘ 10	1		5		- - - *Ḫmmt*
	∘ 10	1		5		- - - *S;t-ḥt-ḥr*
	∘ 20	2		5		Der (Richter) von *Nḫnt Titi*
	∘ 20	2		5		Der Gr. d. Gefolgsleute *Rs*
	∘ 20	2		5		- - - - *Snb*
	∘ 20	2		5		Der Gr. d. Gerichts(?)-halle *Mntw-nḫt*
	∘ 20	2		5		- - - - *Ṯty*
	∘ 20	2		5		- - - - *'Imny*
	∘ 10	1		5		- - - - *Snbi*
	∘ 20	2		5		Der Gr. d. Gefolgsleute *Sbk-d;d;w*
	∘ 20	2		5		Der Oberschreiber des Stadtgouverneurs und Vezirs *Sbk-ḥtp*
	∘ 10	1		5		Das Haus des *Snb*
	∘ 20	2		10?		- - - *Mmi*
	∘ 10	1		5		- - - (?) *Bbi*
	∘ [illegible]	1		5		- - - *Psšw*
	∘ [illegible]	[1]		5		- - - *Snb*...
	[illegible]	[44]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Zusammen:

Zahlen wie nebenstehend.

	Früchte.	Krüge Bier	...	Große Krüge	
....	∘ 50	15	25		....
....	∘ 50	5	25		....
	∘ 10	1	5		Der Schreiber *Ṯty*
....	∘ 10	1	5		....
	∘ 10	1	5		Der königl. Verwandte *Snb*
	∘ 10	1	5		- - - *Snbf*
....	∘ 10	1	5		Der ... vorsteher des *Ḫnrt*-Hauses *Ntf-m-ỉb*
	∘ 10	1	5		- - - *Kkỉ*
	∘ 10	1	5		Der Küchenmeister....
....	∘ 10	1	5		....
	∘ 10	1	5		....
	∘ 10	1	5		Der Große ....
	∘ 10	1	5		....
	∘ 10	1	5		..... *Snb*
	∘ 10	1	5		Der Oberschreiber.... *'Ib-ỉᶜ*
	∘ 10	1	5		Die Frau des *Tỉtỉ*...ᶜ;
	∘ 20	1	5		- - - *'Imny*
	∘ 20	1	5		....
		2			
		28			Zusammen.
		[102]			(Alles) Zusammen.

Zahlen wie nebenstehend.

Diese ausgedehnte Liste von Personen des königlichen Hofes geht über drei Spalten fort, und hat der Schreiber zur Erleichterung des Addierens am Ende einer jeden Columne die Summe gezogen, um dann am Schlusse der dritten Seite, also am Ende der ganzen Liste, die Gesammtsumme unter der Summe der letzten Seite zu notieren. Das bei uns übliche „Übertragen" von Summen vom Ende der einen Seite auf den Anfang der nächsten, wodurch das bei der Methode des ägyptischen Schreibers nöthige Addieren der unter verschiedenen Columnen stehenden Seitensummen vermieden wird, war also noch ungebräuchlich.

Auf die Namen, Titel und anderes Interessante in dieser Liste werde ich weiter unten eingehen.

IX.

Schlufsabrechnung des 26ten Tages des 2ten *Š:t*-Monats.

(Siehe den Text auf Seite 82 und 83).

Berechnung der Sachen des „Herrn" vom Jahre 3, 2ten *Š:t*-Monat, Tag 26
a) Liste der Sachen des „Herrn" vom Jahre 3, 2ten *Š:t*-Monat, Tag 26
b) Es ist eingekommen als Rest vom Jahre 3, 2ten *Š:t*-Monat, Tag 25
c) Es ist eingekommen als Einnahmen, die unter diesem Tage (verzeichnet) stehen
d) Es ist eingekommen auf königl. Befehl als Einnahme vom Amonstempel
Zusammen:

. . . .

a) Gegeben . . . . Leute des *Ḫnrt*-Hauses
b) . . . . . . Sachen, die gegeben wurden den . . . . .
c) . . . . der grofsen Menge[1]) . . . . .
d) Lohn (?)[2]), gegeben den Grofsen des . . . . Hauses
e) Kost, gegeben dem . . . . vorsteher des *Ḫnrt*-Hauses *Kkỉ*
Zusammen:
Rest:

Zahlen wie auf Seite 82 u. 83.

In der ersten Hälfte dieser Schlufsabrechnung sind alle Einnahmen des betreffenden Tages zusammengestellt und nach den verschiedenen Arten der Lebensmittel geordnet. In den Bezeichnungen der einzelnen in einer Reihe aufgeführten Posten ist jedesmal, wenn es sich um einmalige Einnahmen (Zeile *c*) handelt, Bezug genommen auf eine der vorher unter diesem Tage aufgeführten Listen; bei ständigen Positionen (wie Zeile *a*, *b* und *d*) wird man vergeblich eine Spezificierung unter den Listen dieses

---

[1]) Die Bedeutung „gewöhnlich, gemein" von [Hieroglyphen] findet sich auch sonst häufig z. B. in Mar. Abyd. II, 24 *b*. 5: [Hieroglyphen] „jeder gewöhnliche Priester".

[2]) Ob die Übersetzung „Lohn" den Sinn ganz genau trifft, lasse ich dahingestellt. Das Wort bezeichnet Lebensmittel, welche die Hofbeamten vom Könige empfingen, wie auch aus folgender Stelle, in der es sich um die Restitution des [Hieroglyphen] handelt, deutlich hervorgeht: P. 3022 Z. 297: [Hieroglyphen]. „Man brachte mir Lebensmittel vom Palaste dreimal und viermal täglich aufser dem, was die königl. Kinder gaben".

[1] [2] [3]

1630

210

100

1940

575

600

525

1700

240

Tages suchen. Dieselbe war eben, wie oben ausgeführt wurde, schon in den am Anfang der Handschrift stehenden allgemeinen Aufzeichnungen gegeben, von denen uns nur *A* und *B* erhalten sind.

Die erste Reihe *a* enthält die ständige Einnahme eines jeden Tages, deren Summen sich aus Liste *B* ergeben. Die Zahlen der Reihe *a* stimmen genau mit den Summen jener Liste überein; nur Zeile 5 der Liste *B* findet sich in dieser Schlufsrechnung nicht, wohl aber in denen vom 29ten und 30ten Tage des 2ten *Š*ꜣ*t*-Monats sowie in der vom 1ten des 3ten *Š*ꜣ*t*-Monats[4]). In den übrigen Abrechnungen[5]) steht aufserdem in der ersten Rubrik 1680 anstatt 1630, in der dritten 135 an Stelle von 130, sonst stimmen die ersten Zeilen aller Abrechnungen genau untereinander überein.

In der zweiten Reihe *b* ist der Rest vom vergangenen Tage aufgeführt. Derselbe kehrt in jeder Schlufsrechnung an zweiter Stelle wieder natürlich mit den Zahlen, die sich bei der vorigen Abrechnung ergeben haben. Bei diesen Notierungen des Restes

[1]) Vgl. LD. 56*a* bis: .

[2]) Ergänzt nach den anderen Schlufsabrechnungen.

[3]) Siehe Tafel 20.

[4]) Tafel 23, 25, 28.

[5]) Tafel 20, 22, 23, 25, 28 u. 28 unten.

[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[hieroglyphs]	[illegible]	[illegible]
	130	1	52	200		
487	12					
716	125		30	1!	20	10
1203	267	1	82	200	20?	[illegible]
150	52	1	52	100		
	56?			50		
	38			50		
820	102		30		2	4
30	3					
1000	251	1	82	200	2	4
203	16	[hieroglyph]	[hieroglyph]	[hieroglyph]	[hieroglyph]	[hieroglyph]

kann man übrigens dem Rechnungführenden einige kleine Vergeſslichkeiten nachweisen. Am 27ten des 2ten *Šꜣt*-Monats sind auſser anderen Lebensmitteln 2 Krüge Bier übrig geblieben, die am 28ten sich nicht in der Reihe „Rest“ wiederfinden, ebenso verschwindet 1 Krug Bier auf dem Wege von der Abrechnung des 29ten zu der des 30ten. Gröſsere Unterschlagungen sind aus den Rechnungen nicht nachweisbar; daraus aber, daſs kleinere Posten, wie die oben genannten, aus dem Rechnungsbuche einfach fortgelassen werden konnten, läſst sich der Schluſs ziehen, daſs der Schreiber entweder gar keine, oder jedenfalls keine genaue Revision zu fürchten hatte.

Reihe *c* handelt von einmaligen Einnahmen, die an diesem Tage abgeliefert wurden. Von den zugehörigen Listen kann nur No. VII für diese Zeile in Frage kommen, denn alle anderen betreffen Ausgaben. Eine Vergleichung ergiebt, daſs die Hauptzahlen jener Liste, welche Abgaben des [hieroglyphs] enthält, [z. B. 716, 125, 30] auch wirklich in Reihe *c* wiederkehren.

Reihe *d* gehört wieder zu den auf ständige Einnahmen sich beziehenden Aufzeichnungen und kehrt in jeder Abrechnung an letzter Stelle unter den Einkünften wieder. Täglich hatte also der Tempel des Amon hundert Brote für den Hof des Königs zu liefern, zu denen sich noch an den meisten Tagen[1]) 10 Krüge Bier gesellten. Diesen

[1]) Tafel 20, 22, 23, 25 u. 28. Nur auf Tafel 18 u. 28 fehlen die 10 Krüge.

Lieferungen von Seiten des Tempels liegt vielleicht ein ähnliches Verhältnifs zu Grunde, wie jenes war, welches wir aus den Verträgen des [hieroglyphs] kennen. Dieser bekleidete neben seinem Amte als Fürst von Siut[1]) zugleich die Würde eines Priesters am Tempel des [hieroglyphs] und hatte als solcher an den Einkünften des Tempels Theil; ähnlich dürften die Beziehungen des Königs zum Tempel des thebanischen Amon gewesen sein. Dafs der König in unserem Falle auch wie der Fürst von Siut eine erbliche Priesterwürde[2]) bekleidete, also aus einer Priesterfamilie stammte, braucht man aber daraus noch nicht zu schliefsen.

In der nächsten Zeile werden die Summen der gleichartigen Lebensmittel, welche in den Reihen *a* bis *d* aufgeführt sind, zusammengezogen und so die Gesammteinnahme dieses Tages festgestellt.

Nach einer rothgeschriebenen Überschrift, die ich nicht zu übersetzen wage, folgt jetzt in der zweiten Hälfte der Schlufsabrechnung die Zusammenstellung der Ausgaben. Hierbei betreffen die Zeilen *a* bis *c* wieder ständige Ausgaben, welche mit unwesentlichen Änderungen in der Abrechnung eines jeden Tages mit denselben Zahlen wieder vertreten sind. Für diese Ausgaben müfsten also gleichfalls Listen existiert haben, welche dieselben spezificierten, und in der That könnte die Liste *A*, der wir ja allgemeine Bedeutung zugeschrieben haben, mit Zeile *c* correspondieren.

In Zeile *d* weist das Vorkommen der „Grofsen des ..... Hauses" schon auf die beiden zusammengehörigen Notizen V und VIII hin. Hier werden also jene einmaligen Ausgaben an die „Grofsen", welche auf Befehl des *Ntf-m-ỉb* erfolgten, verrechnet.

In Zeile *e* wird auf Liste IV, welche Lieferungen für bezw. zu Händen des *Kkỉ* betrifft, Bezug genommen.

Die in der Schlufsrechnung nicht mit herangezogenen Listen [I, II, III u. VI] enthalten, wie bereits oben [S. 74 u. 76] erwähnt, Dinge, welche, wie z. B. lebende Thiere, nicht in gröfseren Massen verbraucht wurden und welche daher nicht mit in die Abrechnungen aufgenommen wurden.

Die vorletzte Zeile enthält die Summierung der Ausgaben, die letzte die Differenz von Einnahmen und Ausgaben „den Rest", welcher in die Abrechnung des nächsten Tages hinübergenommen werden soll. Halten sich Einnahme und Ausgabe die Waage, so wird ein [hieroglyph] „gut" an Stelle der Differenz gesetzt, welches eben anzeigen soll, dafs kein Rest vorhanden ist. Nur einmal in der ganzen Handschrift findet sich (und zwar gerade in der von uns besprochenen Abrechnung) dieses [hieroglyph] unter Zahlen, die sich nicht aufheben. Da man aber dem Schreiber, trotzdem er sich wohl kleinere Rechenfehler und, wie wir gesehen haben, auch kleine Unterschlagungen zu Schulden kommen liefs, einen so augenfälligen Betrug nicht zutrauen kann, so möchte ich vermuthen, dafs an dieser Stelle die Zusammenklebung der Fragmente nicht ganz in Ordnung ist.

---

[1]) Vgl. Erman, zehn Verträge. ÄZ. 1882, S. 161 ff.

[2]) Zu dieser Hypothese würde gut passen, dafs der Vater mehrerer Könige der XIII. Dynastie, deren Zeit unsere Handschrift angehört, mit dem bereits im m. R. (Mar. cat. 889) bei Priestern vorkommenden Titel [hieroglyphs] (s. z. B. Petrie, Seas. 337) bezeichnet wird, welcher freilich an dieser Stelle auch mit „Vater des Gottes" d. h. des Königs übersetzt werden kann.

Abweichung vom Schema.

Der hier als Beispiel angeführten Rechnung vom 26ten Tage des 2ten *Š*ꜣ*t*-Monats gleichen die aller übrigen Tage im Wesentlichen, nur daſs die einen umfangreicher, andere weniger inhaltreich sind. Einmal nur [Taf. 30] macht der Schreiber einen Ansatz, etwas anderes als seine zahlenmäſsigen Beläge für Einnahmen und Ausgaben zu verzeichnen. Er scheint von einer Reise des Königs zu berichten. Aber gerade hier, wo der Inhalt der Handschrift noch werthvoller zu werden verspricht, ist der Papyrus abgerissen und es sind nur noch folgende Reste vorhanden:

1. Jahr 3, 3ter *Š*ꜣ*t*-Monat, Tag 4. Reisen ....
(Am?) Thore des Königsweges im .....
Fahren zu diesem Orte, Reisen[1]) ......
Herabfahren zu[2]) ......
5. landen (?)[3]) an diesem Orte zur Zeit des ...
.... dort machen, nach dem ......
...... landen (?) an ....
8. Wachen[4]) an dem Orte des Königs ....

Titel und Namen der vorkommenden Personen.

Die bisher hier gegebenen Stellen sollten ein Bild von der Anordnung der Handschrift und von der Art der Rechnungsführung geben. Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung der vorkommenden Personen mit ihren Titeln, da unser Papyrus auch für die Beurtheilung mancher Ämter und Würden des m. R. von weittragender Bedeutung ist. Auf die Gröſse der Gehälter bezw. der Rationen näher einzugehen,

---

1) Wohl für .

2) bei Verben der Bewegung ist im m. R. häufig, z. B.
P. 3023, („Bauer I") Z. 40: „daſs sein Lieblingsdiener zu ihm ging"
daselbst Z. 74: „da ging der *Mr pr wr* vor seine Majestät"
Westc. X, Z. 6: „da traten sie ein zur *Rd-ddt*" s. auch ib. VII, 17; XII, 16 sowie Prisse VIII, 3; XIII, 7. Vgl. ferner Erman, Sprache d. P. W. § 177.

3) Ausdruck wie ? [LD. II, 122*a*. 4].

4) *Rs m ʿnḫ* von der Wache beim König gesagt z. B. LD. III, 32 Z, 13 in den „Annalen".

gestattet mir leider der Raum nicht; auch soll ja dieser Aufsatz nur zur vorläufigen Orientierung dienen.

a.

Die vorkommenden Personen des königlichen Hauses sind folgende:

Der König selbst wird stets nur mit „Herr" bezeichnet.

Die Königin [Tafel 24, Tafel 26, dieselbe ohne Namen Tafel 15, 17, 24, 26][1]) „die königl. Gemahlin *'Iı'*" ist sonst nicht bekannt.

Ein Prinz .... [Tafel 17 und 26] „der königl. Sohn *Rdꜣnf...*" wird genannt, doch bedarf die Lesung des Namens einer Revision nach dem Original.

Von Prinzessinnen kommen „drei königl. Töchter" [Tafel 17 und 26] vor, aber ohne Namen.

Während wir so über die engeren Kreise der königl. Familie leider recht mangelhaft unterrichtet sind, besitzen wir bessere Angaben über die Kebsweiber des Königs, von den sich 9 oder 10 nachweisen lassen. Nämlich:

„die königl. Schwester" [Taf. 17 u. 26] *Snbt*

[Taf. 17 u. 26] *Rıs*

[Taf. 17 u. 26] Die große *Bbı'*[2])

[Taf. 17 u. 26] Die kleine *Bbı'*

[Taf. 17 u. 26] *Psšw*

[Taf. 14, 17, 26] *Ḥr-m-ḥb*

[Taf. 14, 17] *Nfrt-ıw*

[Taf. 14, 17] *Ḫmmt*

[Taf. 14, 17] *Sꜣt-Ḥꜣt-ḥr*

[Taf. 44] *Nfrw* (fraglich)

Als entfernte Glieder der Familie des Königs treten endlich auf:

---

[1]) Die von Mariette, Papyr. de Boulaq II, S. 6 Anm. 3 gegebene Lesung ist danach zu berichtigen, die von Rougé, chrest. p. 114 angeführte bestätigt sich.

[2]) Diese Unterscheidung zweier gleichnamiger Personen durch „groſs" und „klein" kommt auch sonst noch in unserem Text vor, auſserdem noch z. B. Mar. cat. 989: und ; Stele in Wien, Liebl. dict. 248: und .

„der königl. Verwandte" [Taf. 14, 23] *Snb*[1]) und

[Taf. 14] *Snbf*

b.

Wenden wir uns jetzt zu den hohen Beamten des Hofes, an deren Spitze uns der ***Mr-nt Ṯꜣti*** entgegentritt, in dessen Händen wir auch schon im a. R. die gröfsten Machtbefugnisse vereinigt sehen. Der [so auf Tafel 15, 16 u. 25, während auf Tafel 32, 37 u. 45: [2]) deutlich steht] „der Stadtgouverneur und Vezir, Vorsteher des ...... Hauses" *Dꜣdꜣ-wḥmw*[3]) wird in allen Listen an erster Stelle genannt. Seine Lieferungen sind die gröfsten, aber auch seine Einnahmen übersteigen die sämmtlicher übrigen Beamten.

Auch von seinen direkten Untergebenen lernen wir einige kennen: seine beiden Stellvertreter (?) „den Vicestadtgouverneur" .... [Tafel 16 u. 32] und *'Imny* [Tafel 19] den [4]) [Tafel 29, 43 u. 53] „Oberschreiber des Vezirs *Sꜣ-Mntw*"

und den [5]) [Tafel 16] „...... des Vezirs *Rs-snb*"

Ferner findet sich noch der (?) .... [Taf. 17 u. 27] „Oberschreiber des Stadtgouverneurs ..... *Sbk-ḥtp*".

Aus diesen letzteren Titeln geht hervor, dafs der sowohl als Vezir als auch als Stadtgouverneur je einen Oberschreiber hat, also Vorsteher zweier von einander getrennter Bureaus resp. Verwaltungen ist.

c.

Auf den Stadtgouverneur und Vezir folgt in den grofsen Listen stets eine Reihe von Beamten, welche neben ihren eigentlichen Titeln noch das Prädikat eines führen, das bisher mit „Oberschatzmeister"[6]) wiedergegeben wurde, und welches ich der Kürze wegen vorläufig auch noch so übertragen werde.

---

[1]) Den ersteren Namen liest Rougé, chrest. p. 114 fälschlich „der königl. Sohn *Rn-snb*".

[2]) Welche Lesung die richtige ist, vermag ich nicht zu entscheiden. ist auch sonst bekannt (s. Erman, Ägypt. S. 142) und bezeichnet einen Gerichtshof, aber auch kommt trotz seiner wunderlichen Bildung noch Leyden V, 4, 1 vor.

[3]) Taf. 16 ist der Name nur „*Wḥmw*" geschrieben.

[4]) Derselbe Titel Petrie, Season 177 u. 178, Lieblein 369.

[5]) Etwa ? vgl. Petrie, Season 217, Lieblein 373, 463.

[6]) Erman, Ägypt. S. 142 u. 160.

Als erster unter ihnen tritt der [Taf. 16, 37 u. 45] „der Oberschatzmeister, Vorsteher der Fufstruppen *'Ib-iʿ*" auf. Auf Taf. 32 steht derselbe einmal irrthümlicher Weise als letzter der Oberschatzmeister, welche Zurücksetzung er aber nur der Nachlässigkeit des Schreibers zu verdanken hat, der an dieser Stelle besonders unaufmerksam gewesen sein mufs, da er auch den Titel zweimal in aufeinander folgenden Zeilen wiederholt, was sonst nie bei ihm vorkommt. Die Titelzusammenstellung: „Oberschatzmeister und General" ist übrigens im m. R. häufig[1]), oft schiebt sich auch noch die Rangbezeichnung „des meistgeliebten Freundes" zwischen beide.

Der [Taf. 16, 32, 37 u. 45] „der Oberschatzmeister und Ackervorsteher *Ḥ3-ʿnḫf*" ist der nächste in der Reihe der Grofswürdenträger, auch **sein** Amt ist uns schon längst aus dem m. R. bekannt[2]).

Der Titel des folgenden, [3]) [Taf. 32] „des Oberschatzmeisters und Vorstehers des *pr-wr ʿ3b...*" wird uns etwas länger aufhalten müssen, da die Funktionen desselben nicht ebenso klar wie die der vorigen schon aus dem Titel zu ersehen und meines Wissens auch bisher noch nicht untersucht worden sind. Der Titel *mr-pr-wr* ist aus dem m. R. sehr bekannt, sowohl in Zusammensetzung mit [4]), als auch nur mit [5]), als auch endlich ohne jeden Nebentitel[6]). Auch im n. R. läfst sich der Titel noch nachweisen[7]). Über die Thätigkeit des *mr-pr-wr* giebt uns die „Geschichte vom " [Berlin P. 3023 und 3025, sowie die Londoner Fragmente] Aufschlufs. Der „Vorsteher des *pr-wr Nsi-mrwit*(?)"[8]) ist nämlich [9]) „Herr dieses Gaues", in dem der beraubt wird; er beschützt die Leute vor Überfall und Raub, und an ihn wendet sich der Beraubte, indem er ihn in seiner Residenz [10]), in der auch der König Hof hält, aufsucht. Der führt ihn vor

---

[1]) z. B. Mar. cat. 647. Lieblein, dict. 479, 537. Ohne „Oberschatzmeister" Mar. cat. 586.

[2]) z. B. Petrie, Seas. 87, 114, 141; Lieblein 332. Ohne „Oberschatzmeister" Mar. cat. 625, LD. II, 94, 110*c*.

[3]) Vgl. Mar. cat. 778: [ ]; für die Schreibung vgl. Mar. cat. 858, 870.

[4]) Mar. cat. 904, 905. Petrie, Seas. 81. Mon. div. 27*d*.

[5]) Mar. cat. 754. 914. Petrie, Seas. 160, 267. Liebl. dict. 371, 469.

[6]) Mar. cat. 762, 778, 802, 1359. Liebl. dict. 52, 228.

[7]) Mar. cat. 444. 448. Mon. div. 27*b*, 74 [Dyn. 19].

[8]) Der Name könnte analog dem [Lieblein, dict. 100, 116, 131, 175, Dyn. 12] durch Zusammensetzung mit [Mar. cat. 993] gebildet sein.

[9]) P. 3023 Z. 16 ff.

[10]) Lond. Fragm. Vertikalz. 3; P. 3023 Z. 33.

die [1] „die Grofsen, welche bei ihm sind“ und trägt diesen den Fall vor, worauf dieselben — wenn ich den Text richtig verstehe — auf Schadenersatz erkennen. Von diesen wissen wir aber auch aus anderen Stellen, dafs sie juristische Funktionen haben z. B. aus folgenden:

Rougé IH 1: „ohne einen Prozefs vor den *srw* anzustrengen“.

„Una“ Z. 11: (wo von dem Prozefs gegen die die Rede ist) „ich war allein, ohne dafs ein . . . . , oder ein Oberrichter, oder ein *sr* dabei war“.

Der *mr-pr-wr* hat also danach, ebenso wie seine *srw*, auch richterliche Befugnisse, vielleicht neben andern; darauf geht auch die Bemerkung des , der in seiner bilderreichen und daher so unverständlichen Sprache von ihm sagt[2]): „du gehst zum See der Wahrheit und fährst auf ihm“. Die Stellung des *mr-pr-wr* mufs übrigens eine sehr hohe gewesen sein, denn er hatte direkten Zutritt zum Könige[3]).

Der [Taf. 16, 32, 37 u. 45] „der Oberschatzmeister und Schreiber vor dem Könige *'Iwy*“ ist der nächste unter den „Oberschatzmeistern“, er kommt auch auf Tafel 20, wenn auch nicht in einer Liste, ohne den Titel vor. Auch sonst ist sein Amt aus dem m. R. nachzuweisen[4]).

Die Reihe schliefst der (Var.: ,) [Taf. 17, 27, 32, 37 u. 45] „der Oberschatzmeister und zur Stadt *Nḫnt* gehörige (Richter) *Titi*“[5]), bei dem wir sogar den Zeitpunkt seiner Ernennung zum „Oberschatzmeister“ feststellen können. Bis zum 16ten des 3ten *Šꜣt*-Monats [Taf. 32] führt er nämlich diesen Titel noch nicht, am 17ten und 18ten [Taf. 37 u. 45] jedoch erhebt er schon seine Bezüge als „Oberschatzmeister“, während in seine frühere Stelle der [6]) [Taf. 45] „der zur Stadt *Nḫnt* gehörige (Richter) *Dbꜣ*“ getreten ist. Auch dieses Amt ist, wie das des ein richterliches[7]).

Hiermit ist die Zahl der in unserer Handschrift vorkommenden „Oberschatzmeister“ erschöpft. Es sind, um sie noch einmal kurz zusammenzufassen, folgende:

---

[1]) P. 3023 Z. 43 ff.

[2]) P. 3023 Z. 54 ff.

[3]) P. 3023 Z. 73 u. P. 3025 Z. 131 (nach den neuen Zeilenzahlen).

[4]) Mit : Petrie, Seas. 86, 87 u. 114. Liebl. dict. 349, 396. Berlin 7288. Ohne : Liebl. dict. 55.

[5]) Dieselbe Titelzusammensetzung bei Liebl. dict. 283.

[6]) Dieselbe Schreibung des Titels: Leyden V, 4. ÄZ. 1882 S: 5.

[7]) Vgl. Brugsch, Suppl. S. 391; Erman, Ägypt. S. 134 u. 201; ÄZ. 1882 S. 5.

1) „Vorsteher der Fufstruppen“
2) „Ackervorsteher“
3) „Vorsteher des *pr-wr*“
4) „Schreiber vor dem Könige“
5) „Richter von *Nḫnt*“.

In anderen Denkmälern und Urkunden des m. R. fand ich noch eine Anzahl anderer Beamten, die alle auch noch neben ihrem eigentlichen Titel den des „Oberschatzmeisters“ führen können:

6) „Vorsteher der Schatzmeister“[1])
7) „Vorsteher der . . . .“[2])
8) „Vorsteher des Tempels“[3])
9) „Vorsteher des . . . .“[4])
10) „Vorsteher des Palastes“[5])
11) „Priester des Amon“[6])
12) „Wirklicher Vorsteher der Priester des *Wp-wꜣt*“[7]).

u. s. w.

Im n. R. treten zu diesen „Oberschatzmeistern“ noch viele andere hinzu, welche Priestertitel als Haupttitel führen[8]). Im a. R. führten auch schon Beamte aus den verschiedensten Ressorts den Titel „Oberschatzmeister“; Sethe theilte mir freundlichst mit, er kenne 9 Oberrichter (vgl. ÄZ. 1890 S. 43 ff.), 6 Nomarchen, 3 Vorsteher des Südens, 3 Apispriester u. s. w., welche alle zugleich auch „Oberschatzmeister“ seien.

Aus diesen Zusammenstellungen ersieht man, dafs die verschiedensten Sorten von Beamten das als Nebentitel führen können, während doch genau genommen von allen nur der „der Vorsteher der Schatzmeister“ ein Recht hätte, sich „Oberschatzmeister“, wie man den fraglichen Nebentitel bisher übersetzte[8]), zu nennen. Das Zeichen , mit dem auch „der Schatz“[9]) und [10]) oder [11]) „der Schatzmeister“ geschrieben werden, hat wohl diese falsche Über-

1) Petrie, Seas. 459, 472.
2) Liebl. dict. 231.
3) Liebl. dict. 229.
4) Mar. cat. 1342.
5) ÄZ. 1882 S. 203.
6) Mar. cat. 809.
7) Mar. mon. div. 68.
8) Erman, Ägypt. S. 128 u. 142.
9) LD. II, 22*a*.
10) LD. II, 126.
11) LD. II, 128.

setzung veranlafst, welche dann noch scheinbar bestärkt wurde durch einige Stellen, wo ein „Vorsteher der Schatzmeister“ oder ein ähnlicher Beamter, der zufällig auch war, seine Thätigkeit beschrieb[1]).

Fafst man zusammen was unsere Rechnungen und die anderen Quellen über den Titel ergeben, so erkennt man:

1) Derselbe ist nicht erblich.

2) Sämmtliche damit versehenen Personen haben neben diesem Titel noch ein wirkliches Amt.

3) Durch denselben wird eine kleine Anzahl allen Hofbeamten, die nach unserem Papyrus Einkünfte vom Hofe beziehen, vorangestellt, den höchsten aller Beamten, den allein ausgenommen.

Es ergiebt sich nun aber aus der Geschichte des „Sinuhe“, dafs diese vom Hof Einkünfte beziehenden Beamten den oft genannten *smrw* entsprechen. In Z. 188 ff. heifst es, dafs „Sinuhe“ im Palaste unter den *smrw* leben solle, Z. 280 wird er dann zu einem *smr* ernannt und nach dieser Ernennung werden ihm „Lebensmittel vom Palaste täglich drei oder viermal gebracht“ (Z. 297).

Demnach ist also unser [2]) als eine dem entsprechende höhere Rangstufe aufzufassen.

Dieses Resultat wird noch des weiteren durch einige andere, hier folgende Stellen bestätigt:

1) Ist der Titel eine ganz analoge Bildung wie das als Femininum von [3]) dienende [4]) „Freundin des Königs von Unterägypten“.

[1]) Mar. cat. 647. LD. II, 150*a*.

[2]) Über die Übersetzung des Titels kann ich nur Vermuthungen aussprechen. Die ersten Zeichen sind, wie die Variante (Mar. cat. 904, 913, 1396) zeigt, mit „König von Unterägypten“ zu übersetzen. Das dritte stellt eine Halskette dar und wird im a. R. (Mar. mon. div. 19, LD. II, 96): , im n. R. (Berlin 1631): gezeichnet; sein Lautwerth ist *sʿḥw* und eine seiner Bedeutungen (Br. Lex. 1170 mit dem Lautwerth *sʿḥw*) „eine Art Kette, die um den Hals getragen wird“. Da ich es nicht für Zufall halten kann, dafs der „.... *Pḥnwkꜣ*“ (Dyn. V, LD. II, 46) mit einem der älteren Form der Kette sehr ähnlichen Abzeichen, und der „.... *Ḥr-m-ḥb*“ (Dyn. XVIII, Mar. mon. div. 74) mit einer Kette der zweiten Art abgebildet sind, so möchte ich in Ermangelung einer besseren als Übersetzung des Titels etwa vorschlagen: „Der mit einer Halskette vom Könige von Unterägypten beschenkte“, welche Übertragung mir allerdings für den öfteren Gebrauch zu lang und umständlich erscheint.

[3]) In Dyn. IV kommt öfter auch „Freund des *Pr-ʿꜣ*“ vor (LD. II, 9, 10*b*, 11).

[4]) Mar. cat. 525. Liebl. dict. 37. (Beides Dyn. VI). Vgl. unten S. 101, wo auch verschiedene Frauen angeführt werden, die vom Hofe Einnahmen beziehen.

2) Ist auf der Stele des „*ʿꜣ-tti*“[1]) in Wien der älteste Sohn bereits , während die jüngeren noch sind.

3) Zeigt die sehr häufige Titelfolge: [2]) die vollständige Reihe der Rangstufen, da es ja etwas gewöhnliches ist, daſs ägyptische Beamte beim Aufrücken in höhere Chargen die Titel aller früheren immer noch mitführen. Auch „Una“ Z. 17 giebt dieselbe Folge der Hofämter: , denen dann erst die Häupter der Dörfer etc. und endlich die der Tempel sich anreihen.

4) Sind die Funktionen eines im n. R. dieselben wie die eines im m. R.; „Sinuhe“, 256 bei der Schilderung der Audienz heiſst es nämlich: . „Da sprach seine Majestät zu einem von diesen *Smrw*, er solle (?) ihn (den *Snht*) aufrichten“, woraus also zu ersehen ist, daſs der König von den *Smrw* umgeben war, welche ihm persönliche Dienste leisteten. In der Kubanstele Z. 11 dagegen bei der Berathung heiſst es ... „Da sprach seine Majestät zu dem , welcher bei ihm war: Rufe doch die Groſsen ....“

d.

Von militärischen Würdenträgern finden wir auſser dem schon angeführten eine sehr groſse Anzahl am Hofe.

Zuerst den [Taf. 16, 37 u. 45] „Vorsteher der .... truppen *Sꜣ-imn*“, sodann die folgenden Arten der „der Gefolgsleute“:

1) „Groſser der Gefolgsleute“ [Taf. 16, 32, 37, 45] *Ḫmmi*“

[Taf. 16] „*ʾIw-snb*“

[Taf. 17] „*Rs*“

[Taf. 27, 32, 37, 45] „*Rs-snb*“, vielleicht identisch mit dem vorigen. Vgl. oben S. 87 Anm. 3.

[Taf. 17, 27, 32, 37, 45] „*Snb*“

[Taf. 17, 22, 27, 38] „*Sbk-dꜣdꜣw*“

[Taf. 38] „*Pꜣ-ḥtp*“, Lesung unsicher.

---

[1]) ÄZ. 1882 S. 37. ist für nach einer Mittheilung Bergmanns zu ändern.

[2]) Mar. cat. 531, 533 und oft. Mon. div. 4029, 34*a*, 74. Una scheint in dieser Titelreihe den mittelsten zu überspringen (Z. 32).

[Taf. 37] „*Sꜣ-ỉmn*, Bruder des *Nỉ-ỉb*“

[Taf. 45] „*Sꜣ-ỉmn*, Sohn des *Sbk-dꜣdꜣw*“[1]

[Taf. 37, 45] „*Ḥw*“

[Taf. 38] „*ʾImny*, Bruder des *Dꜣ-nfỉ*“[2]

[Taf. 45] „*Snbỉ*, Sohn des Vorstehers des *H̱nrt*“

[Taf. 45] „*Snb-mỉ-ỉw*“

[Taf. 45] „*Rnf-snb*“

[Taf. 45] „*Bnỉ*“

. . . [Taf. 45] „. . . . . *ỉʿ*“

2) „Befehlshaber (?) der Gefolgsleute“[3] [Taf. 38, 45, 54] „*Sbk-ḥtp*, Sohn des *Snbtfỉ*“

[Taf. 38, 45, 49] „*Wr-nb*“

[Taf. 38] „*Sbk-dꜣdꜣw*, Sohn des *Ḥmgw* (?)“

[Taf. 38] „*Ḥr-nḫt*, Sohn des *Sbk-dꜣdꜣw*“

[Taf. 38, 49] „*By*, Sohn des *Sbk-nḫt*“

[Taf. 39] „*ʾIpw*, Sohn des *ʾIb*“

[Taf. 39] „*Snbf*, Sohn des *Psšw*“

(??) [Taf. 45] „*Rnf-snb*“

[Taf. 46] „*Wḏ*“

3) „Gefolgsmann des Palastes“[4] [Taf. 38] „*Sꜣ-mntw*, Sohn des *ʾIwy*“

---

[1]) Die nähere Bezeichnung von gleichnamigen Personen, die auch gleiche Titel führen, durch ihre Verwandtschaft ist noch öfter in dieser Handschrift nachzuweisen.

[2]) Abkürzung unter Fortlassung eines Gottesnamens.

[3]) Derselbe Titel: Mar. cat. 664, 780, 864, 997. Petrie, Seas. 145.

[4]) Derselbe Titel: Mar. cat. 863.

[Taf. 38] „*Rn-snb*, Sohn des *Ḳni*"

[Taf. 38, 45] „*Pššw*"

[Taf. 38, 45] „*Mmi*"

[Taf. 45] „*Wnš*"[1])

4) „Gefolgsleute" [Taf. 39] „*Rn-snb*"[2])

.... [Taf. 39] „....*pt*..."

[Taf. 49] „*'Idi*"

Wie man sieht, sind die beiden niederen Rangstufen der Gefolgsleute nur durch sehr wenige Personen bei Hofe vertreten.

Aufser diesen Militairs kommen nun merkwürdiger Weise auch die nubischen „*Mḏ:*-Leute" vor, welche aus dem m. R. bisher nur aus einer Stelle[3]) als unterworfene Völkerschaft bekannt waren, hier aber schon als Soldtruppen des Königs aufgeführt werden. Ich lasse die sie betreffenden Stellen bei dem Interesse, das sich an sie knüpft, hier ganz folgen, und bitte dabei die Differenzen zwischen den nominellen und den thatsächlichen Lieferungen zu beachten; offenbar nahm man es mit der richtigen Zahlung ihrer Besoldung nicht sehr genau.

Taf. 27: „Jahr 3, 3ter *Š:t*-Monat, Tag 2

.... „Sold(?) an diesem Tage gemäfs....

.... „..... sie im (?) *Ḫnrt*

„*Mḏ:*-Leute ... pro Kopf(?)[4])

	100	„Verschiedene Brote	Zahlen wie nebenstehend.
	2	„Bier	
...	1	„...."	

[1]) Dittographie?

[2]) Derselbe Name und Titel: Mar. cat. 1043.

[3]) Sallier II, 2, 10 ff.: Der sehr verderbte Text ist aus dem m. R.: Als nubisches Land kommt es auf der Stele Louvre C. 30 (m. R.) vor, wo vom Horus gesagt wird: . Liebl. dict. 122 (Dyn. XII) kommt auch als Frauenname vor. Aus dem a. R. ist schon aus Una Z. 46 bekannt.

[4]) Vgl. Brugsch, Suppl. 396.

Diese Liste ist nur eine vorläufige Notiz, und als solche in der Schlufsabrechnung des betreffenden Tages nicht mitberücksichtigt; den weiteren Verfolg der Sache finden wir unter den Bemerkungen des nächsten Tages:

Taf. 29: „Jahr 3, 3ter *Šꜣt*-Monat, Tag 3

„Nehmen von .... dem, was brachte

„der Schreiber des Vezirs *Sꜣ-mntw*

„Liste der *Mḏꜣ*-Leute,

„welche nach Theben kamen am 2ten des 3ten *Šꜣt*-Monats

∘	2	„Grofser der *Mḏꜣ*-Leute	2
∘	1	„*Mḏꜣ*-ischer Gefolgsmann	1
∘	1	„*Mḏꜣ*-mann ...	1
∘	1	„*Mḏꜣ*-mann	1
∘	3	„Weiber“	3

Hier wird die Anzahl der am vorigen Tage nach Theben hereingekommenen *Mḏꜣ*-Leute genau angegeben, damit danach berechnet werden kann, wieviel dieselben zu bekommen haben, denn die vorige Liste sagt ja nur, was dieselben eigentlich „pro Kopf“ erhalten sollen. Von dem ziemlich bedeutenden Betrage, der sich aus diesen beiden Listen für sie ergeben würde, wird ihnen aber nun bei der Auszahlung ein bedeutender Abzug gemacht, denn die folgende Liste giebt ungleich geringere Zahlen, als man hätte erwarten sollen:

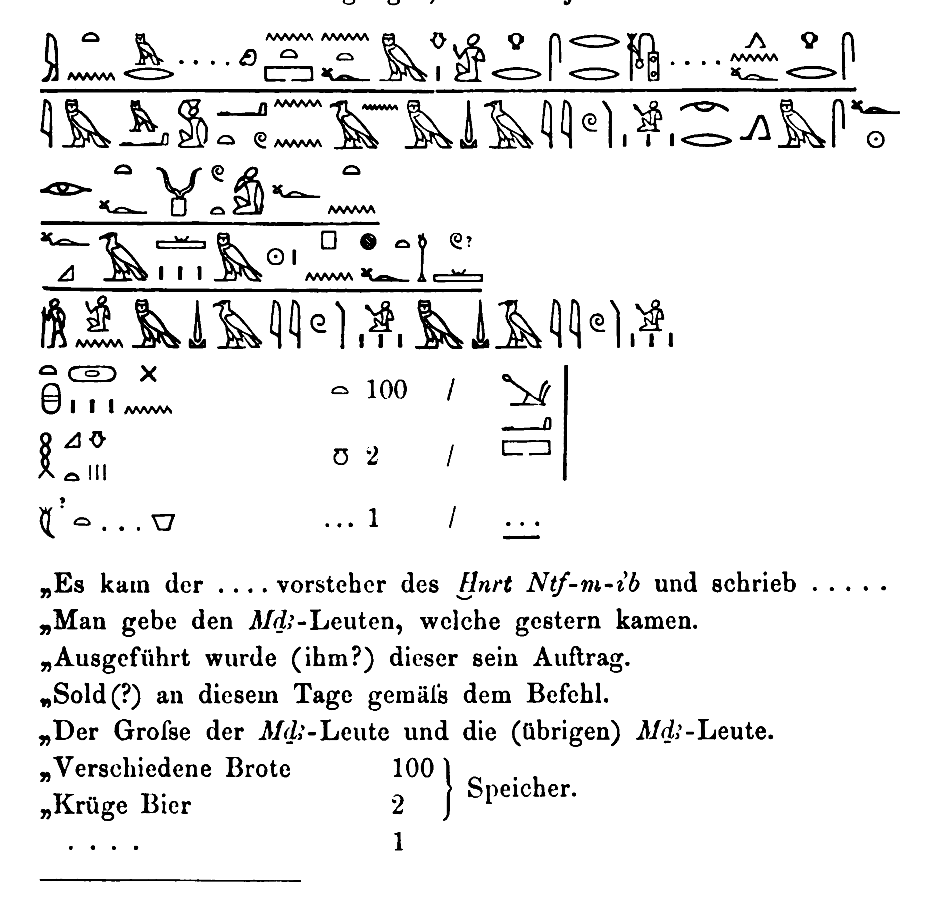
... ... (?)

(?) ....

∘ 2			
∘	2(!)		
∘			1
∘			1
2	2		2
∘ 200	40		30
∘ 10	2		2

„Abschrift des Schreibens . . . . . .
„Durch den Hausbeamten . . . . . . *Kki*
„Jahr 3, 3ter *Šꜣt*-Monat, Tag 3
„Es soll in der Liste stehen . . . . . .
„Groſser der *Mḏꜣ*-Leute
„*Mḏꜣ*-ischer Gefolgsmann
„*Mḏꜣ* . . . .
„*Mḏꜣ* . . . . } Zahlen wie umstehend.
Zusammen
Macht an verschiedenen Broten:
- - Krügen Bier:

In dieser Liste sind die Einkünfte in mir unverständlicher Weise eingetheilt[1]). Auch tritt auffallender Weise ein „Gefolgsmann" mehr auf als in der vorigen Zusammenstellung; dann wird berechnet, wieviel sie insgesammt zu bekommen haben. Gleich daran schlieſst sich eine andere Notiz, die auch noch von derselben Sache handelt, die aber mit der vorhergehenden zum Theil in Widerspruch zu stehen scheint; in den Zahlen jedoch mit der ersten von den *Mḏꜣ*-Leuten handelnden Liste übereinstimmt. Ich muſs mich daher begnügen, sie ohne jeden Commentar hierher zu setzen:



„Es kam der . . . . vorsteher des *Ḫnrt Ntf-m-ib* und schrieb . . . . .
„Man gebe den *Mḏꜣ*-Leuten, welche gestern kamen.
„Ausgeführt wurde (ihm?) dieser sein Auftrag.
„Sold (?) an diesem Tage gemäſs dem Befehl.
„Der Groſse der *Mḏꜣ*-Leute und die (übrigen) *Mḏꜣ*-Leute.
„Verschiedene Brote 100 } Speicher.
„Krüge Bier 2
. . . . 1

1) Vielleicht wird in dieser Aufstellung festgestellt, aus welchen „Häusern" ([hieroglyphs]) die den *Mḏꜣ*-Leuten zu gebenden Lebensmittel genommen werden sollen.

Ob nach diesem oder nach dem vorigen Befehl den *Mḏꜣ*-Leuten ihr Sold ausgezahlt worden ist, können wir nicht mehr feststellen, da von der maſsgebenden Schluſsabrechnung dieses Tages [Tafel 30] an der betreffenden Stelle nichts weiter erhalten ist als:

[Hieroglyphen] „Lohn gegeben den *Mḏꜣ*-Leuten ....“, wobei die Zahlen fehlen.

Noch an einer ähnlichen Stelle [Tafel 43] werden die *Mḏꜣ*-Leute erwähnt, und zwar wird dort auch der Name eines derselben genannt:

[Hieroglyphen] [Var: [Hieroglyphen]] „Der Groſse der *Mḏꜣ*-Leute *Fw...kpkwy*“.

e.

Von hohen richterlichen Beamten waren bisher schon genannt: [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen], auſser diesen kommen als niederere Richter vor:

[Hieroglyphen] „Groſser der Gerichtshalle“

- [Hieroglyphen] [Taf. 17, 27, 32, 37 u. 45] „*Mntw-nḫt*“[1])
- [Hieroglyphen] [Taf. 17, 27, 37 u. 45] „*Ṯty*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 17, 32, 37 u. 45] „*'Imny*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 17, 27, 37 u. 45] „*Snbi*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 37 u. 45] „*Ptḥ-wr*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 38 u. 39] „*Rn-snb*, Sohn des *Pwpw*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 38 u. 45] „*Nḫti*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 38] „*ʿnḫ*“
- [Hieroglyphen] [Taf. 39] „*'It(f)* ....“
- [Hieroglyphen] [Taf. 45] „*Sḏꜣi-ḥr*...“
- [Hieroglyphen] [Taf. 45] „*Nḫi*“

Dieser Titel, welcher im a. R. in der Schreibung [Hieroglyphen] auftritt, ist im m. R. sehr häufig[2]); Pap. Hood schreibt ihn Z. 28: [Hieroglyphen] „der Groſse der Gerichtshalle, welcher Dienst hat“. Schreibungen wie [Hieroglyphen]

---

[1]) Derselbe Name und Titel: Berlin 1629, 1630.

[2]) Petrie, Seas. 89, 141 u. oft. Wie mir Steindorff mittheilt, ist er auch schon vor Jahresfrist auf diesen Titel aufmerksam geworden und hat ihn bei näherer Untersuchung auch für einen Richtertitel erklärt.

[1]) zeigen, dafs er einen richterlichen Beamten bezeichnet, was durch die Bedeutung von [2]) „offene Halle" (Gerichtshalle?) bestätigt wird. Ein sehr hohes Amt kann es jedoch nicht gewesen sein, da so viele dieser Beamten gleichzeitig nebeneinander vorkommen.

Dafs dieselben hoffähig waren, erfahren wir aufser aus unserer Handschrift auch aus der Stele des Louvre C. 1, wo es heifst: „der Grofse der (Gerichts)halle, der Zutritt hat zu dem tiefen Saal[3]) im Königshause".

Von den niedrigsten richterlichen Beamten, den „Schreiberuntervorstehern" waren nur zwei bei Hofe zugelassen:

[Taf. 16 u. 45] „*Mrkì*" und

[Taf. 16 u. 22] „*Nfr-ḥtp*"[4])

Bei diesem Amte ist übrigens zu bemerken, dafs dasselbe an bestimmte Städte gebunden ist, da z. B. ein „Richter und Schreiberuntervorsteher von Theben"[5]) vorkommt.

f.

Den Übergang zu den eigentlichen **Hausbeamten des Königs** bilden die „die Sprecher", von denen drei erwähnt werden:

[Taf. 16 u. 32] „*Rn-snb*"

[Taf. 45] „*Snb*"

[Taf. 45] „*'Iwy*"

An der Spitze der Hausbeamten steht der [Taf. 45] „Vorsteher des *Ḫnrt*", dessen Namen wir nicht kennen; seine Stellung mufs eine ziemlich einflufsreiche gewesen sein, da er einen besonderen [6]) „Schreiber des *Ḫnrt*-Vorstehers" hatte. Die bisher übliche Übersetzung „Harem" für *Ḫnrt* ist natürlich sehr ungenau, und ich habe daher auch stets nur die Umschreibung an Stelle der Übersetzung gegeben; das Wort mufs eine weit umfassendere Bedeutung gehabt haben, da wir ja aus unserer Handschrift sehen, dafs ein „Schreiber des *Ḫnrt*" über die Einnahmen und Ausgaben des ganzen Hofes Buch führt.

---

[1]) Liebl. dict. 84. Mar. Mart. D. 32, D. 33, D. 60.

[2]) Brugsch, Suppl. 745.

[3]) Lies *wmt* im Gegensatz zu „der breite Saal, die Vorhalle" (vgl. „Sinuhe" 252).

[4]) Vgl. Mar. cat. 799: und Louvre C. 13: .

[5]) Stele im Louvre (m. R.) nach Lepsius, Abkl. No. 60.

[6]) Mar. cat. 1045.

Dem Vorsteher des *Ḫnrt* reihen sich an:

1) die .... „....vorsteher des *Ḫnrt*“ [Taf. 17 u. häufig] „*Ntf-m-ib*“
[Taf. 17 u. häufig] „*Kki*“[1]),

deren Thätigkeit wir schon aus den oben angeführten Proben der Handschrift kennen.

2) die [2]) „Schreiber des grofsen *Ḫnrt*“ [Taf. 20] „*'Iw-snb*“
[Taf. 39, 45] „*Snbf*“
[Taf. 39] „*'Ib-iʿ*“

unter denen merkwürdiger Weise der Schreiber oder Besitzer des Papyrus nicht vorkommt. Derselbe nennt sich nur in der früher besprochenen kleineren Handschrift.

3) die Küchenbeamten: der [Taf. 17] „Vorsteher der Küche (?)...“ und der [Taf. 15] „*wb;* des Speichers *Mntw-m-ḥʿt*“, neben dem noch [Taf. 39] „drei untergeordnete *wb;*“ vorkommen.

Sonstige niedere Hausbeamte sind: [Taf. 39] „Harfenspieler“
[Taf. 40] „Diener, welche ...“
„Diener“ [Taf. 23, 24] „*S;-Ḥt-ḥr*“
(?)[3]) .... [Taf. 39] „der grofse *Nḥy*“
[Taf. 39] „*Snbk*“
[Taf. 39] „*Nḥi*“
„Unterhausmeister“ (?)[4])
[Taf. 39] „*Ptḥ-nwd;d;*“ Lesung zweifelhaft.
... [Taf. 39] „*Ḥs*...“

---

1) Vgl. Mar. cat. 908: „Schreiber des *Ḫnrt Kki*“ als Stifter einer Stele, welche er — falls er mit unserm identisch ist — hätte setzen lassen, bevor er in das höhere Amt eines „...vorstehers des *Ḫnrt*“ aufstieg.

2) Derselbe Titel sehr häufig im m. R.: Mar. cat. 686, 719, 1031, 887 und öfter. Petrie, Seas. 125, 287. Ohne : Mar. cat. 686, 908.

3) Vgl. Rougé, recherches S. 82: .

4) häufiger Titel: Petrie, Seas. 120, 191. Mar. cat. 243, 256, 285, 326 und öfter. Mar. cat. 730: .

[Taf. 39] „*Ddi*, Sohn des *'I...i*"

[Taf. 39, 45] „*'Idi*, Sohn des *Snb*"

... [Taf. 45]

... [Taf. 45] „*'Ib...*"

[Taf. 46] „*Snb-iw-m-ᶜt*"

[Taf. 46] „*Mnni*"

[Taf. 46] „*Wḏ-ᶜnḫf*"

Die letzten beiden Titel habe ich hier angereiht, da ich sie sonst nirgends unterzubringen wufste, und da ihre Stellung in den Listen darauf schliefsen läfst, dafs sie niedere Beamte bezeichnen; über ihre eigentliche Bedeutung ist aus unserer Handschrift nichts zu ersehen.

Aufser den bisher aufgeführten Titeln kommen noch fünf andere vor, die ich noch nicht lesen kann; ich unterlasse es daher auch die Namen der mit diesen unlesbaren Titeln versehenen Personen zu geben.

g.

Auch gegen Privatpersonen scheint die Königliche Kasse Verpflichtungen gehabt zu haben, denn es finden sich auch Nachweise über Ausgaben an eine nicht unbeträchtliche Zahl völlig titelloser Personen. Viele von diesen stehen durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Beamten in einer, für unsere Begriffe allerdings sehr losen Verbindung mit dem Hofe, von anderen läfst sich auch nicht einmal diese nachweisen. Alle diese Privatleute hier aufzuführen, wäre zwecklos, da bei der Einfachheit und häufigen Wiederkehr der Namen des m. R. es wohl kaum anzunehmen ist, dafs sich irgend eine titellose Persönlichkeit unserer Handschrift auf anderen Denkmälern wiederfinden liefse; bei den mit Titeln aufgeführten ist dies dagegen nicht ausgeschlossen, wie ja denn auch im Verlauf dieses Aufsatzes schon an einigen Stellen auf überraschende Namen- und Titelübereinstimmungen hingewiesen werden konnte, die sich bei systematischer Durchforschung der Denkmäler des m. R. gewifs noch vermehren und schliefslich zur genauen Datierung der Handschrift führen werden. Ich begnüge mich also bei den Privatpersonen mit einigen besonders charakteristischen Beispielen, die meist den beiden Listen vom 27ten[1]) des 2ten und vom 18ten[2]) des 3ten *Š;t*-Monats entnommen sind, in denen hauptsächlich Privatleute auftreten.

Angehörige von Persönlichkeiten die sich aus anderen Stellen der Handschrift sicher identificiren lassen, sind z. B.:

[1]) Tafel 19.
[2]) Tafel 44.

[Taf. 27 u. 44] „*'Itf-ᶜnḫ*, die Frau des *Tìti*“, des , der in ganz besonderer Gunst gestanden zu haben scheint, (Vgl. oben S. 89).

[Taf. 44] „die Frau des *Mntw-nḫt*“

[Taf. 44] „*'Iᶜ-ìb*, die Schwester (s. oben S. 71) des *Mntw-nḫt*“

[Taf. 19, 44] „die Mutter des *Mntw-nḫt*“, eines der

[Taf. 44] „die Frau des *Ṯty*“, eines anderen

[Taf. 19] „die Kinder des *'Iw-snb*“, eines .

Bei anderen läſst sich nicht entscheiden, zu wessen Familie sie eigentlich gehören, wie bei folgenden:

[Taf. 44] „die Frau des *Snb*“

[Taf. 19] „*'Ib-ìᶜ*, Tochter der Schwester des *Snb*“

[Taf. 44] „die zwei Kinder des *Snb*“,

welche alle entweder zu dem Hause eines , oder eines oder eines dieses Namens gezählt werden können.

Auſserdem werden noch ganze „Häuser“ d. h. Familie und Dienerschaft von Personen des königlichen Hofes mit Lebensmitteln bedacht.

So „das Haus“ [Taf. 14, 17, 27] „des *Snb*“ (s. die vorigen Beispiele)

[Taf. 14, 17, 27] „des *Mmì*“, eines

[Taf. 14, 17, 27] „des (?) *Bbì*“, welchen ich sonst in der Handschrift nicht nachweisen kann, da der Name nur unter den Kebsweibern des Königs vorkommt.

[Taf. 14, 17, 27] „des *Psšw*“, eines

[Taf. 14, 17, 27] „des *Snbì*“, eines .

Bestimmung der Entstehungszeit der Handschrift.

Alle bisher angeführten Namen zeigen, daſs unsere Handschrift dem mittleren Reiche angehört. Die Vermuthung Mariette's, dieselbe könnte vielleicht aus der 17ten Dynastie stammen, da sich bei ihrem Fundorte auch Gräber aus dieser Zeit finden, muſs aufgegeben werden in Rücksicht auf die Schrift und auf das gänzliche

Fehlen von Namen dieser Dynastie in unseren Listen. Auch der Ansicht de Rougés, die Rechnungen wären aus der 12ten Dynastie, mufs ich entgegentreten.

Erstens haben die Könige dieser Herrscherfamilie wohl kaum in Theben Hof gehalten und zweitens kommen gar keine Namen dieser Könige als Personennamen in unsern Listen vor, während doch gerade damals die Namengebung nach dem Könige Sitte war. Vielmehr setze ich die Handschrift in die Zeit der sogenannten 13ten Dynastie d. h. an das Ende des mittleren Reichs vor die Periode des Hyksos. Meine Gründe sind folgende:

Die Schriftzeichen nähern sich sehr den Formen, welche aus den Horizontalzeilen der Berliner Handschriften des m. R. bekannt sind. Dafs diese sauberer, mit weniger Ligaturen und flüchtigen Schreibungen geschrieben sind als unsere Rechnungen, liegt in der verschiedenartigen Natur des Inhalts, übrigens darf man wohl auch einen guten Theil der Unleserlichkeit auf die Publikation schieben, denn auch die Berliner Papyri sind in der Urschrift um ein Bedeutendes lesbarer als im Weidenbach'schen Facsimile. Nun gehören aber die Berliner Handschriften den Zeiten nach der 12ten Dynastie an, da sonst wohl kaum in ihnen die Namen zweier Könige dieser Dynastie durcheinander geworfen wären, wie dies in P. 3022 Z. 179, 180 geschehen ist. Auch verlangt die Sage, welche dieser Text behandelt und die sich zum Theil am Hofe *Wsrtsn I* abspielt, doch immerhin geraume Zeit zu ihrer Ausbildung. Mithin haben wir die Rechnungshandschriften auch in die Zeit nach der 12ten Dynastie zu setzen und somit die untere Grenze für die Zeitbestimmung gefunden.

Der Londoner mathematische Papyrus aus der Hyksoszeit giebt uns dann noch den Zeitpunkt, vor dem unsere Rechnungen abgefafst worden sind. Seine cursiven Zeichen stehen schon den Schriftformen des n. R. um vieles näher und namentlich die Zahlen sind schon flüssiger geworden. Die alte Form der 6 [1] [Taf. 20, 31, 32] z. B. erscheint in der Londoner Handschrift überhaupt nicht mehr. Somit haben wir also vorläufig die Entstehungszeit der Bulaqer Rechnungen in jene dunkle Epoche der ägyptischen Geschichte zu verlegen, die man mit dem Namen der 13ten und 14ten Dynastie bezeichnet.

Aber noch etwas enger kann man die Zeit der Abfassung der Handschrift begrenzen. Aufser einer grofsen Zahl von Namen, die mit *Sbk* zusammengesetzt sind und so schon auf die Zeit der *Sbk-ḥtp*-Könige hinweisen, kommen nämlich mehrere für eine Familie dieser Könige sehr bezeichnende Namen, zum Theil sogar wiederholt vor; es sind dies: , und . Ich will nicht etwa behaupten, der hier fast an erster Stelle unter den Hofleuten vorkommende sei identisch mit dem bekannten gleichnamigen Vater dreier Könige jener Zeit, halte es aber für wahrscheinlich, dafs unsere Handschriften unter der Regierung eines jener Könige aus der *Sbk-ḥtp*-Familie entstanden sind.

Mehr läfst sich vorläufig darüber nicht sagen, und nur eine genaue Durchsicht des Originals kann die Möglichkeit einer besseren Datierung — vielleicht mit Hilfe

[1]) Bei Rougé, chrest. steht dafür fälschlich unter den Zahlen, welche sämmtlich sowie auch die Additionsbeispiele unserer Handschrift entnommen sind.

des noch nicht gelesenen Namens des königlichen Prinzen — gewähren. Da aber das Glück, im Museum zu Bulaq die Urschrift einzusehen, nur einer geringen Anzahl von Ägyptologen gegeben ist, so wäre es sehr wünschenswerth, daſs diese werthvollen Rechnungen noch einmal im Lichtdruck veröffentlicht würden.

Saitica.

Par

Karl Piehl.

Les pages suivantes sont consacrées à l'étude de quelques documents, datants de l'époque saïtique. Nous avons ici entrepris d'interpréter et d'examiner au point de vue critique une série d'inscriptions dont la plupart ne nous ont pas été accessibles en original et pour lesquelles nous avons par conséquent été renvoyés principalement à des copies qu'en ont fournies d'autres égyptologues. Cela étant, on ne nous blâmera sans doute pas, si, telle fois, nous avons pêché par une trop grande confiance pour les copistes modernes, dont les publications ont constitué la base de nos recherches. Nous débutons par le

No. 1. Stèle de l'époque d'Apriès.

Ce monument qui a été publié par Brugsch[1]) et, après lui, par Mariette[2]), provient de l'ancien Memphis, où il se voit toujours en place. Il a été traduit par M. Wiedemann[3]). M'écartant beaucoup de l'acception de ce dernier savant, je pense qu'on ne sera peut-être pas mécontent de lire un nouvel essai de traduction du document en question. Les parties reconstituées de notre texte, je les ai mises entre crochets.

Le sommet de la stèle montre au-dessous du disque solaire le nom royal d'Apriès, flanqué de deux petits tableaux, l'un à droite, l'autre à gauche. Le tableau de gauche montre le dieu Ptah debout vis-à-vis de la bannière d'Apriès, celui de droite représente un dieu à tête d'épervier dont le nom n'est qu'à moitié conservé sous la forme [hieroglyphs]; il est également debout vis-à-vis de la sus-dite bannière. Au-dessous se lit l'inscription suivante:

---

[1]) *Recueil de Monuments Égyptiens* I, pl. III. La page 5 du texte explicatif donne un compte rendu succinct du contenu de l'inscription en question, compte rendu qui est à peu près exact.

[2]) *Monuments Divers*, pl. 30 *b*. On peut dire que la copie de Mariette est une reproduction intégrale de celle de Brugsch.

[3]) Wiedemann, *Geschichte Ägyptens von Psammetik I*, page 171.

Traduction: „La vie, Horus, large de coeur, roi de la Haute et de la Basse Égypte, seigneur des diadèmes, seigneur du glaive, *Rā-ḥāā-àb*, Horus d'or, fils de Ptah qui l'aime, *Ūaḥ-àb-rā* qui donne la vie, éternellement. Étant roi, moi-même, ma (*a*) Sainteté a ordonné de donner le district, situé en face (*b*) de la ville de Memphis, sur le Nil (*c*), comme offrande pieuse au père *Ptaḥ-res-àneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*, ainsi que tous ses paysans, tout son bétail, toutes les choses qui en proviennent, (tant) de la (campagne) que de la bourgade, à l'exception des terrains, appartenant aux dieux (grands) qui y habitent. — (Ordre est aussi issu de) ma Sainteté de châtier chaque (*d*) ..... ainsi que chaque ..... qui ôtera (?) de ce district du père *Ptaḥ-res-àneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*.

Ma Sainteté encore a ordonné de protéger (*e*) et de garder cette possession circonscrite de *Ptaḥ-res-àneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*, par le moyen de toutes sortes de travaux d'endiguement. Je n'ai permis ni à .... (*f*) ni à n'importe qui parmi les messagers royaux d'en enlever les habitants. Ma Sainteté a fait cela à l'effet de faire prospérer le temple (de millions d'années) du père *Ptaḥ-res-àneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*, à tout jamais (*g*). De même, ma Sainteté a ordonné (de restaurer les travaux)

[1]) Im Original steht hier dreimal das Zeichen [hieroglyph] übereinander. A. E.

des ancêtres, au temple (*h*) de *Ptaḥ*, afin de perpétuer ce que j'ai fait (?) (pour mes dieux), à tout jamais (*i*). Il fut ordonné aux prophètes de rang supérieur (du temple de *Ptaḥ*, qu'ils prononceraient?) des paroles (*k*) propres à châtier quiconque violerait (les privilèges de) cette dotation pieuse.

Tout prince, tout messager royal qui transgresse les paroles de ce décret............ Hathor (ne le protège jamais?) contre le mal.

Moi-même, j'ai scellé (cette ordonnance) avec le ..... (*l*).."

Le fonds de ce texte n'est pas de nature à exiger des explications ultérieures (*m*). Pour quelques points on en demandera peut-être des éclaircissements, purement philologiques. Les voici tels qu'ils me semblent devoir se donner:

a) Notre texte, en cela imitant d'autres, datant de la même époque comme de celle de l'ancien empire, évite autant que possible d'exprimer le pronom suffixe de la première personne du singulier. Ainsi, on a [hiér.], au lieu de [hiér.] „roi, moi-même"; [hiér.], au lieu de [hiér.] „ma Sainteté" etc. M. Wiedemann n'a pas tenu compte de cette particularité, d'où il est resulté qu'il traduit [hiér.] par „Von des Königs eigener Hand"; [hiér.] par „Seiner Majestät" etc. Comme témoignage en faveur de mon opinion que le roi, en personne, est censé prononcer le décret de la stèle, je citerai, entre autre, le passage suivant, emprunté à la ligne 8 de notre texte: [hiér.], où la marque de relation [hiér.] renvoie nécessairement a la première personne, c'est-à-dire à un [hiér.] (resp. [hiér.], [hiér.]) sousentendu.

b) [hiér.] est une forme abrégée de [hiér.] „en face de, vis-à-vis de, auprès de", tout comme p. ex. [hiér.] l'est par rapport à [hiér.]. Pour d'autres preuves de l'emploi de [hiér.] dans ce rôle, voir Brugsch *Wörterbuch*, page 888 et certains textes, datant de l'époque Ptolémaïque.

c) La préposition [hiér.] signifie „au milieu de, parmi". Ici „au milieu de" a de l'application à la *longueur* de [hiér.], qui aux environs de Memphis a dû parcourir la moitié de son lit, à partir de la première cataracte. Pour donner une traduction intelligible, nous avons donc ici rendu la dite préposition par „sur".

d) Ce passage est bien difficile. Au lieu de [hiér.] que donnent les copies; il faut probablement reconstituer [hiér.] + un mot, tracé indistinctement, dont il ne reste que la lettre [hiér.] + [hiér.]. J'avoue du reste que la forme [hiér.], à l'époque de la XXVI[e] dynastie, me parait exceptionelle. Toutefois l'écriture [hiér.] (ligne 3), au lieu de [hiér.] (qui est plus commun à cette époque), montre l'exactitude de la forme [hiér.].

e) La lecture du groupe [hiér.] est restée jusqu'ici inconnue, je crois. C'est peut-être le même mot que nous fournit la stèle de Piauchi à la ligne 108, où se lit l'expression suivante: [hiér.] „va à *Ka-kem*, contemple le dieu [hiér.] *Chontcheti*, que te protège la déesse Chuit", et

dans ce cas nous avons probablement à adopter la lecture *chu* pour le groupe qui nous occupe. Le sens „protéger" en est corroboré par d'autres passages de textes, comme p. ex. [hieroglyphs], „elle brille au ciel à ton plaisir, elle dresse ton corps et protège tes membres" [Bergmann dans le *Recueil Vieweg* III, page 171]; [hieroglyphs] [*Pyramide de Merenra*, l. 138]. La remarque judicieuse, faite par von Bergmann (*l. l.*) qu'un monument de Vienne remplace [hieroglyphs] et [hieroglyphs] par [hieroglyphs], donne un fort appui à notre équation [hieroglyphs] = *chu*. Cette dernière ne perd aucunement de vraisemblance par le rapprochement de l'expression [hieroglyphs] de celle de [hieroglyphs], rapprochement que nous devons aux même savant perspicace. Rien ne nous empêche de croire que, dans ce cas, le groupe [hieroglyphs] a été remplacé par celui de [hieroglyphs], par suite de l'influence d'une étymologie populaire.

f) J'ai hésité à introduire dans le corps même du texte une restitution qui m'a paru acceptable pour ce passage. En la plaçant ici, je suis autorisé à invoquer la plus grande indulgence pour ce qu'elle présente de hardi. La voici: [[hieroglyphs]] [hieroglyphs] [[hieroglyphs]].

g) L'expression [hieroglyphs] que M. Wiedemann a rendue de la manière suivante „in der Ausdehnung seiner Einkünfte immerdar", se traduirait mieux uniquement par „immerdar". Elle est fréquente dans les textes et apparaît quelquefois dans la variante: [hieroglyphs] [Mariette, *Monuments Divers* 27*c* et *passim*]. La traduction littérale en serait: „dans les étendues [l'étendue] de l'éternité", expression emphatique qui trouve des analogies dans toutes les langues. — Faisons remarquer en passant, que le signe [hieroglyph] „table à offrandes" chez les saïtes remplace fort souvent celui de [hieroglyph] „le rouleau de papyrus". Bien entendu, le premier ici doit être regardé comme une variante du second.

h) Le signe [hieroglyph] que donnent en cet endroit les copies, me paraît une faute pour [hieroglyph].

i) Cette traduction de l'expression [hieroglyph] [ou [hieroglyph]] [hieroglyphs], que M. Wiedemann a rendu par „das, was von dem Getreide schadhaft geworden in den Jahren (?)", est un peu hasardée. Littéralement, je traduirais volontiers de la sorte: „pour la période de temps, où les années font défaut", c'est-à-dire „pour un temps où l'on ne sait compter par années". Le signe [hieroglyph] de l'expression qui nous occupe, évidemment est une forme du plus commun [hieroglyph]. Toutefois, j'aurais désiré voir un [hieroglyph] à la fin du mot [hieroglyphs]. Faut-il considérer de cette manière le [hieroglyph], placé au-dessous de l'oiseau? Toujours est-il que le contexte paraît exiger ici un sens qui s'approche de celui de [hieroglyph] et d'autres notions, relatives à l'éternité. — Ou faut-il traduire: „pour arranger ce qui a été gâté par les années"?

k) Il s'agit ici probablement de conjurations magiques, destinées à perdre quiconque aurait l'intention de soustraire une plus ou moins grande partie de la dotation, faite par Apriès au temple de Ptah.

l) La fin du texte est trop mutilée pour que j'en oserais proposer une restitution quelconque.

m) Ajoutons encore que M. Brugsch a donné, il y a déejà longtemps, un très-excellent compte rendu général de ce texte.

No. 2. La stèle No. 4017 du Louvre.

Ce texte a été publié par M. Pierret[1]). Le monument où il figure nous fait voir en haut le taureau , „Hapi, le vivant", recevant des offrandes de la part du „ami royal préféré, préposé aux soldats *Āāḥ-mes*, fils du préposé aux soldats *Pe-sàb-en-Ḥor* (?), né de la dame *Ta-àp-en-cheb*".

Suit maintenant le texte principal de notre monument, reproduit par M. Pierret de la manière suivante:

Traduction: „Le dévoué à Hapi-Osiris, l'ami royal préféré, commandant des soldats *Āāḥmes*, fils de *Pe-sàb-en-Ḥor*, né de la dame *Ta-àp-en-cheb*, dit: Lorsque a été transporté ce dieu en paix vers le bel occident[2]), après qu'on lui eut fait toutes les cérémonies dans le sanctuaire, voici que, dans mes fonctions de chef des archers (*a*), j'ai commandé des soldats et des hommes d'élite pour faire parvenir ce dieu à son domicile pour l'éternité".

„Je suis un vrai (*b*) serviteur de ton *ka*. Je m'applique, nuit et jour, toujours,

---

[1]) *Recueil d'Inscriptions du Louvre* I, page 67 et suiv.

[2]) est *une* expression; la préposition relie à .

sans me reposer, à accomplir toutes sortes d'actes pieux, pour toi. J'ai imprimé le respect pour toi à tout le monde; les habitants de tous les pays étrangers furent ébahis de ce que j'ai fait (*c*) dans ton sanctuaire. J'ai expédié des messagers vers le sud aussi bien que vers le nord, pour faire venir tous les chefs (*d*) .... avec leurs tributs à ton sanctuaire.

O pères divins, prophètes du temple du dieu Ptah, dites: Hapi-Osiris, exauce (*e*) les prières de celui qui a fait des actes pieux en ton honneur, le commandant des soldats, *Àāḥmes*. Donne-lui ta protection (*f*), à lui qui est venu, en personne, offrant de l'argent, de l'or, des cordes, du lin, des parfums, toutes sortes de pierres précieuses et de belles choses. Récompense-le selon ce qu'il a fait pour toi, ajoute à ses années, perpétue son nom éternellement. — Cette (*g*) stèle a été érigée dans la nécropole, à l'effet de remémorer son nom à jamais".

Après avoir donné notre traduction, nous sommes maintenant tenus à citer des raisons en faveur de notre acception, quant aux points où nous différons des vues de M. Pierret. Dans le corps de la traduction, ces points ont été notés par des lettres entre crochets. C'est à ces lettres que, dans la suite, je dois renvoyer.

a) . Dans cette phrase, le mot est évidemment une variante du très-fréquent , , , (quelquefois même écrit). Comparez à cet égard la phrase suivante, (empruntée au tombeau de *Ptaḥḥotep* de Sakkara): . En consultant la ligne 6 de la stèle de Becheten, où se lit le passage que voici: „voici que sa Sainteté, étant à Thèbes, fit des hommages à son père", on va voir qu'il y a entre ce dernier et notre passage de texte une très-grande conformité, surtout par rapport à l'emploi de , comme introduisant le verbe. .... et .... donnent deux exemples d'une seule et même catégorie grammaticale. Le groupe qui, vu le mot qui suit, doit être une forme plurielle, a été rendu par „fonctions". Peut-être y-a-t-il ici un idiotisme égyptien (la notion „étoffe, costume", employée dans le sens de celle de „fonction"), peut-être, le groupe , a-t-il été tracé dans l'original, d'une manière inexacte ou indistincte. Les saïtes sont souvent remarquables pour les formes qu'ils fournissent de certains signes hiéroglyphiques, formes qui parfois abusent les savants modernes, les plus expérimentés dans l'art de déchiffrement. Le groupe est une variante du bien connu [*Recueil de Vieweg* IX, p. 36]; [Le Louvre, C 206] — [Comp. Lepsius, *Denkm.* III, 242 *d*: „préposé aux archers du pharaon, surveillant des cavales"]. Pour l'échange de avec , etc. dans des titres de fonctionnaires égyptiens, voir Piehl, dans le *Recueil de Vieweg* III, p. 72 (1880).

b) La phrase ne me paraît pas exacte. Pour la rendre intelligible, *ou* il faut en donner au signe la valeur de [cfr. „voir, oeil"] ce qui fournit pour le tout un très-bon sens: „je suis un vrai serviteur de ton *ka*",

ou il faut supposer que l'éditeur de notre texte a sauté ici un signe. Dans le dernier cas, je lirais volontiers: „je suis un serviteur qui fait (ses) devoirs, vis-à-vis de ton *ka*". Comparez la stèle C 98 du Louvre: .

c) Le groupe que M. Pierret a lu , doit sans doute se lire . Comparez les Dictionnaires.

d) . Je crois, que le signe (qui introduit ici un nouveau groupe selon M. Pierret), doit être considéré comme terminaison de la marque de relation qui est très-fréquente dans les textes d'époque saïte, p. ex. „die Würdigen seiner Stadt" (*Zeitschrift* 1882, page 38); „chaque fête du temple de Neith" (Sharpe, *Egyptian Inscription* I, 16) etc. Dans ces circonstances, je crois devoir couper la phrase qui nous occupe de manière à former cinq mots séparés, à savoir: + + + + . Je me demande, si les deux derniers mots ne sont pas à lire . Dans ce cas, il se pourrait que nous y ayons deux exemples de noms d'agent. Il est vrai qu'on aurait été autorisé à s'attendre à la lettre à la place de . Toutefois, notre monument offre un troisième exemple d'un pareil à la place de . C'est dans le mot que d'autres textes donnent sous la forme que voici: . — La phrase qui forme le début de cette note doit donc peut-être se traduire de la manière suivante: „tous les chefs des habitants de villes et de la campagne".

e) Le signe est évidemment à lire , changement trop simple pour demander des preuves.

f) Brugsch [*Wörterbuch* V, page 152] a déjà très-bien expliqué ce passage de notre texte.

g) La fin de l'inscription est fautive dans la publication de M. Pierret. Brugsch (*Wörterbuch* IV, page 1283) déjà en 1868, donne exactement la fin de notre stèle suivant une copie qu'il a prise lui-même au Louvre. Voici comment l'éminent savant allemand a lu cette partie de notre texte: .
C'est cette lecture qui a constitué la base de notre version de la fin de la stèle 4017 du Louvre.

Der König .

Von

Heinrich Brugsch.

Unserem amerikanischen Kollegen Herrn Chas. E. Wilbour verdanke ich die briefliche Mittheilung eines inschriftlich merkwürdigen Fundes, der geeignet ist, die

Aufmerksamkeit auf die biblische Überlieferung von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren unter der Regierung des Pharaos Josephs von Neuem zu lenken. Es handelt sich um ein von dem genannten Gelehrten in Luxor erworbenes Denkmal, das nach dem unter dem 28. Januar d. J. an mich gerichteten Schreiben die Form einer Stele hat, deren Vorderseite ein hieroglyphischer Text von 32 Zeilen bedeckt. Nach den abschriftlich übersandten Proben, so kurz sie auch immer sein mögen, welche den wichtigsten Theil des Inhaltes bilden, kann die Abfassung der Inschrift nur den jüngeren, vielleicht den jüngsten Zeiten der ägyptischen Sprache und Schrift angehören. Der Gebrauch des Zeichens [hieroglyph] an Stelle der älteren Form [hieroglyphs], wie es bereits Herr Wilbour selber hervorgehoben hat, die ptolemäisch geschriebene Gruppe für den Nilstrom, und manche inkorrekte Schreibweisen, wie sie Adolf Erman in seiner Abhandlung über die bekannte Stele von *Baḫtan* mit philologischen Scharfsinn nachgewiesen hat, lassen über die späte Abfassung des in Rede stehenden Textes kaum einen Zweifel übrig. Damit scheint der Inhalt in Widerspruch zu stehen, der auf eine bei weitem ältere Epoche hinweisen dürfte. Der Name des bisher nicht gekannten Königs, welchen das Denkmal an der Spitze trägt, ist nach der Abschrift des Herrn Wilbour der folgende:

[hieroglyphs]

Von einem Namen [hieroglyphs] wissen die Königslisten nichts zu melden. Dagegen erinnern die mit dem Hauptnamen verbundenen Titelnamen an die noch unaufgeklärt gebliebenen Titel, welche sich an dem jetzt im Berliner Museum aufbewahrten Thüreingang vorfinden, den seiner Zeit R. Lepsius in der sogenannten Stufenpyramide von Saqqarah an Ort und Stelle entdeckt hatte (s. die Abschrift in Lepsius Königsbuch No. 765 unter den „ungeordneten Namen"). Derselbe Titel wurde in der XXII. Dynastie auf den Apisstier als „König der heiligen Thiere" übertragen. A. Mariette, der bei seinen Ausgrabungen der Denkmäler des Serapeums von Memphis diese königliche Titulatur des Apis zuerst bemerkte, zog daraus den Schlufs, dafs jene Pyramide dem Alten Reiche angehöre und als das gemeinschaftliche Grab der heiligen Stiere von Memphis aus jener Zeit zu betrachten sei. Wirklich fand er in einzelnen Nischen die Überreste von Stierleibern vor. Das Innere der Pyramide weicht in der That ihrer ganzen Anlage nach von dem Bau der übrigen bisher geöffneten Pyramiden wesentlich ab, so dafs J. Bunsen (Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte z. B. S. 351) auf den Gedanken kam, sie wegen ihrer „Einrichtung" als ein Familiengrab anzusehen. Die von Perring (Pyramids S. 38) in der Nähe der Stufenpyramide gefundenen Privatgräber weisen die Königsnamen *Raᶜ-n-wsr* (oder *Wsr-n-rēᶜ*) und *Ḏd-kꜣ-rēᶜ* vom Schlusse der V. Dynastie auf, womit nicht gesagt sein soll, dafs der Bau der Stufenpyramide nothwendig in diese Zeit fallen müsse.

[hieroglyphs] sic [hieroglyph] sic [hieroglyphs] sic (Lepsius, Königsbuch, No. 765).

Was den Inhalt der Wilbour-Stele angeht, so berührt derselbe in der Hauptsache die geheimnifsvollen Dinge, welche ein [hieroglyphs] *Ḥit-ḥēᶜrt* genannter Ägypter vollzog, und zwar im 14. Regierungsjahre des zweifelhaften Königs, um die weitere Dauer eines schweren Unglücks vom Lande zu bannen und zwar, wie es wörtlich in dem Texte

heifst: [hieroglyphs] „wegen des sehr grofsen Unglücks (*dw*) angesichts (*ḥft*) der während der Dauer (*rk*) von 7 Jahren nicht eingetretenen (*tm-iw*) Nilüberschwemmung" (*ḥ'pu*, diesen Namen ganz nach ptolemäischer Schreibweise wiedergegeben). Diese Bemerkung gewinnt durch die Bestimmtheit der sieben Jahre eine ungewöhnliche Bedeutung, da sie die Geschichte Josephs nach dem biblischen Bericht unwillkührlich in das Gedächtnifs zurückruft. In einem für einen gröfseren Leserkreis berechneten Aufsatz, den ich unter der Überschrift: „Joseph in Ägypten" in der Deutschen Rundschau (1890 S. 237—254) veröffentlicht habe, versuchte ich es nebenbei die Folgerungen zu ziehen, welche sich an die eben vorgelegten Textworte der Stele knüpfen. Man wird eben annehmen müssen, dafs es sich um eine alte in der Sage fortlebende Überlieferung handelt, für welche man einen historischen Hintergrund in dem Namen eines alten Königs vorfand. Die Hauptsache betraf weniger die sieben mageren Jahre, als vielmehr die Künste eines Zauberers, welchem es mit Hülfe derselben gelang, selbst bei einer so aufsergewöhnlichen Begebenheit sich als Meister ersten Ranges zu zeigen. Es wäre erwünscht, wollte Herr Wilbour sich bewegen lassen, die Inschrift bald möglichst zur Kenntnifs seiner Mitforscher zu bringen, d. h. den Text, wie er vorliegt, in seiner ganzen Ausdehnung zu veröffentlichen.

Bemerkung zu dem vorstehenden Aufsatz von Georg Steindorff.

Der vorstehenden wichtigen Mittheilung Brugsch's möchte ich einige Bemerkungen über den Königsnamen der Wilbour'schen Stele anschliefsen. Ein König [cartouche] ist unbekannt, und der Name, wie man ihn auch lesen mag, unägyptisch. Ich möchte nun die Vermuthung aussprechen, dafs der Name in dieser Gestalt fehlerhaft ist, dafs er nicht *'Iḥsr* oder ähnlich, sondern vielmehr *Ḏsr* zu lesen ist und also mit dem Namen des bekannten Königs der III. Dynastie, des Τοσόρθρος Manetho's identisch ist. Bietet das Denkmal wirklich das Zeichen [hieroglyph], so hat der Steinmetz, wohl durch seine hieratische Vorlage verleitet, die Hieroglyphen [hieroglyph] und [hieroglyph] mit einander verwechselt. Derartige irrthümliche Transcriptionen sind ja selbst bei Königsnamen nichts Seltenes; so giebt z. B. an Stelle des richtigen [cartouche] *Ḏ'ḏ'y* der Listen von Abydos und Turin die Königstafel von Saqqarah ein [cartouche] *Bby* (Wiedemann, Ägypt. Gesch. 172), und auch die merkwürdige Form des Namens *Ḏsr* [cartouche] (Tafel von Abydos) scheint auf einem ähnlichen Versehen zu beruhen. Ist nun meine Conjectur richtig und steht [cartouche] für [cartouche][1]), so gehören auch die oben von Brugsch mit Recht identificirten Titelnamen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] dem *Ḏsr* an. Nun gelingt es endlich, den viel umstrittenen Pharao der Stufenpyramide von Saqqarah

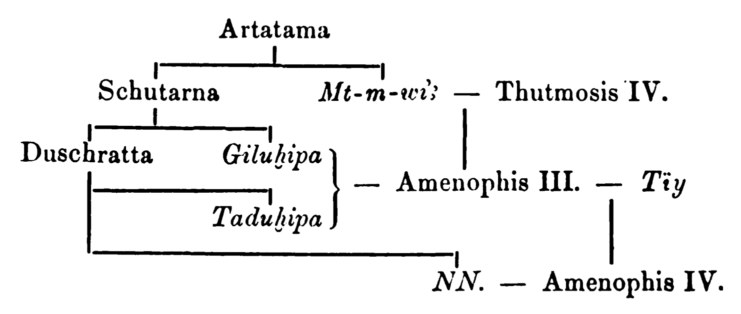
[1]) *Ḏsr* gilt ebenso wie *Menà* der Spätzeit als uralter heiliger König; beider Kultus blühte, wie LD. III, 276 *b* und *d* beweisen, in der saitischen Zeit und gewifs auch noch später; dafs die Legende der Wilbour'schen Stele in die Regierung eines dieser Könige gesetzt sein würde, spricht für meine obige Vermuthung.

unterzubringen: es ist der Pharao *Ḏsr* der III. Dynastie. Freilich schwindet mir damit jede Möglichkeit, die Thür aus der Stufenpyramide in die Regierungszeit dieses Herrschers zu setzen. Hieroglyphische Inschriften aus der III. Dynastie — das Berliner Museum besitzt Bruchstücke aus der Zeit des *Nbkꜣ* — zeigen nicht so flach geschnittene, elegante Zeichen, wie unser Denkmal. Gehört aber auch die Thür, wie wir sie haben, in eine spätere Zeit, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daſs sie die Restauration einer alten, mit denselben Inschriften versehenen ist, und festeren Boden gewinnt die Vermuthung, daſs die Stufenpyramide von Saqqarah die älteste der uns bisher bekannten Pyramiden ist und in den Anfang der III. Dynastie gehört.

Neues aus den Tafeln von el Amarna.

Als Heinrich Brugsch vor einem Jahrzehnt in dieser Zeitschrift (XVIII, 81) den merkwürdigen Skarabaeus veröffentlichte, der die Heirath Amenophis' III. mit einer mesopotamischen Prinzessin erzählt, sprach er die Hoffnung aus, daſs die auf ihm genannten Personen, der [Hieroglyphen] *wr n Nhr-nꜣ Sꜣ-tꜣ-r-nꜣ* „Satarna, der Fürst von Naharina“ und seine Tochter [Hieroglyphen] *Kï-r-gï-pꜣ* „Kirgipa“, in den Keilinschriften eines Tages zum Vorschein kommen würden. Diese Hoffnung hat sich heut durch den Fund von el Amarna erfüllt, denn fast gleichzeitig gingen bei der Redaktion drei Notizen der Herren Evetts, Jensen und Winckler ein, von denen der erste die *Kï-r-gï-pꜣ* als *Gi-lu-ḫi-pa*, der zweite den *Sꜣ-tꜣ-r-nꜣ* als *Šu-ut-tar-na* nachweist, während der dritte unabhängig davon denselben König in dem zerstörten Namen *Šut-....* eines anderen Briefes erkennt. Aus den Bemerkungen der Herren Jensen und Evetts ergiebt sich auſserdem die überraschende Thatsache, daſs Amenophis III. der Sohn der Tochter des Artatama (Schwester des Šutarna) ist, mit anderen Worten, daſs diese Prinzessin von Mitani-Naharina identisch ist mit seiner Mutter, der bekannten Königin [Kartusche].

Die Verwandtschaft zwischen den Pharaonen und den Königen von Mitani-Naharina stellt sich nunmehr folgendermaſsen dar:



Die Heirath Amenophis' III. mit der *Giluḫipa* fand im Jahre 10 statt, die mit der *Taduḫipa* spätestens im Jahre 36. A. E.

Tâtum-ḫipa und *Gilu-ḫipa*.

Von
B. J. A. Evetts.

Unter den mancherlei Aufschlüssen, welche die Thontafeln aus Tell el-Amarna für unsere Kenntnifs der ägyptischen Geschichte zur Zeit der XVIII. Dynastie gebracht haben, befinden sich die einheimischen Namen zweier Frauen Amenophis' III., die aus dem Land Mitanni stammten und zu dessen königlicher Familie gehörten.

Die eine dieser mesopotamischen Prinzessinnen, welche in den Briefen des Königs Tušratta „*Tâtum-ḫipa martiya*", „*Tâtum-ḫipa* meine Tochter" heifst, wird auf den Berliner Tafeln mehrmals erwähnt (ÄZ. XXVII, 50. 51). Der Name kommt auch auf zwei im Britischen Museum befindlichen Tafeln vor, nämlich in zwei Briefen von Tušratta, deren einer an Amenophis III. gerichtet ist, während der andere an dessen Mutter, die Frau Thutmosis' IV. (Mimmuriya), die vielleicht Tušratta's Tante war, geschrieben ist. An letzterer Stelle nennt Tušratta die Prinzessin „*ŠAL Ta-a-tum-ḫi-pa kallâtuka*", „*Tatum-ḫipa* deine Schwiegermutter". In dem Schreiben an Amenophis III. hingegen nennt er sie „*ŠAL Ta-a-tum-ḫi-pa martiya aššatika ša tara'mu*", „*Tâtum-ḫipa* meine Tochter, deine Frau, die du liebst". Nach einer von Director Erman übersetzten hieratischen Legende datirt der betreffende Brief aus dem 36ten Jahre der Regierung Amenophis' III.

In der Berliner Tafel VA. Th. 271 erwähnt Tušratta drei Prinzessinnen seines Hauses, die sich mit ägyptischen Königen verheirathet hatten. Die erste von ihnen war seine Tante, die zweite seine Schwester und die dritte seine Tochter (*Tâtum-ḫipa*). Der Name der ersten ist noch nicht wiedergefunden. Die Schwester Tušratta's aber, welche ebenso wie seine Tochter, eine der Frauen Amenophis' III. war, heifst auf dem im Britischen Museum befindlichen Täfelchen B. 88-10-13, 79, *Gilu-ḫipa*. Der Name kommt dort an folgenden Stellen vor: Z. 5 „*Ana kâsâ lû šulmu*; *ana ŠAL Gi-lu-ḫi-pa aḫatiya lû šulmu*" „Mögest du (d. h. Amenophis III.) dich wohl befinden; möge *Gilu-ḫipa* meine Schwester sich wohl befinden!"; ferner Z. 4: „*Ana šulmâni ša ŠAL Gi-lu-ḫi-pa aḫatiya ... ultebilašši*" „Als Geschenk für *Gilu-ḫipa* meine Schwester habe ich ... geschickt".

Danach ist *Gilu-ḫipa* diejenige der auf der erwähnten Berliner Tafel VA. Th. 271 genannten Prinzessinnen, welche dort nach Dr. Winckler's Übersetzung[1]), in den folgenden Worten auftritt: „Ferner hat Nimmuriya dein Vater an Šud ... [meinen Vater geschickt] und die Tochter meines Vaters, die Schwester meines *addu*" (vielmehr „meine eigene Schwester") „nach dem Wunsche seines Herzens [zur Frau verlangt; er schickte mehrere male, und er gab sie ihm] nie, er schickte 5, 6 mal und er gab sie ihm gezwungen". (ÄZ. XXVII, 51).

[1]) Vergl. jetzt die unten stehende neue Übersetzung Wincklers. E.

Aus dem Briefe in der Mitanni-Sprache.

Von

P. Jensen.

Abgesehen von seiner Bedeutung für die Sprachwissenschaft trägt der Brief in der Mitanni-Sprache[1]) auch noch Einiges zum Verständnifs der anderen in assyrischer Sprache abgefafsten bei.

Auf S. 32 Z. 52*b* der Abel-Winckler'schen Ausgabe wird als „Vater deiner Mutter" (d. i. des Nimmuria) [cuneiform]-*tatama* d. h. Artatama genannt. Danach ist pag. 22, 16, wo Dušratta als den *a-pa a-bi-ia* d. i. seinen Grofsvater den [cuneiform]-*tatama* nennt, ebenfalls Artatama[2]) und nicht Šitatama zu lesen. Es erhellt des weiteren, dafs die Tochter des Artatama die Mutter Amenophis' III. war.

Wenn 22, 18 ff. erzählt wird, dafs Nimmuria den *Šut*.... um seine Tochter gebeten und sie auch endlich nach mehrfacher Werbung erhalten habe, während in dem Mitannibriefe (29, 55) von einer Tochter Šuttarna's (*Šu-ut-tar-na-a-pi ša-a-la*; *-pi* bezeichnet das Genetivverhältnifs, *šal-* heifst Tochter) die Rede ist, so wird auch an der ersteren Stelle *Šut-*[*tar-na*] zu lesen sein. Šuttarna ist demnach der Name des Vaters des Dušratta.

Satarna, König von Naharina in den el-Amarna-Briefen.

Von

Hugo Winckler.

Wir geben hier die verbesserte[3]) Übersetzung der Zeilen 16—22 von No. 30 der el-Amarnatafeln, woraus hervorgeht, dafs Heirathen zwischen dem ägyptischen Königshause und dem von Naharina durch mehrere Generationen hindurch die Regel waren. Es heirathete danach Thutmosis IV. eine Tochter des Artatama von Mitâni, Nimmûria (Amenophis III.) eine Tochter des Šut........ und eine Tochter von dessen Sohne Dušratta. Der Brief selbst ist an *Napḫûria* (Amenophis IV.) gerichtet.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs der in Zeile 18 genannte König von Mitâni Šut......, der Vater Dušratta's identisch ist mit *S?-tï-r-n?*, König von Naharina, dem Vater der Kirgipa, in der von Brugsch Jahrgang 1880, S. 81 veröffentlichten Skarabäusinschrift. Eine neue Bestätigung der durch die hieratische Aufschrift der Tafel No. 23 an die Hand gegebenen Identität von Naharina und Mitâni[4]).

[1]) Vgl. ÄZ. XXVII, S. 62. Herr Dr. Jensen, der mit der Bearbeitung dieses merkwürdigen Denkmals beschäftigt ist, wird die ersten Resultate derselben demnächst in der Zeitschrift für Assyriologie (V, 2) veröffentlichen.

[2]) So jetzt auch Winckler auf Grund derselben Stelle. Vgl. den nachstehenden Aufsatz.

[3]) Vergl. Bd. XXVII, S. 51 unter No. 30.

[4]) Wodurch immer natürlich nicht ausgeschlossen ist, dafs Naharina auch ein weiterer

16. .... *abu-šu [Ni-]im-mu-u-ri-ia ana Ar-ta-ta-a-ma aba abi-ia išpuru u bintu* ....
17. .... *abi-ia i-ti-iz-zi VII ŠU VII ŠU [iš-]tapar u ul iddinašši immatimi* ....
18. .... *išta]par u ina imûkîma iddin-ši pazadu Ni-im-mu-u-ri-ia abu-ka ana Šut-* ....
19. .... *u binat-su ša abi-ia ahâti attûa*[1]) *kî irišu libbi-šu u III(?) ŠU [IV(?) ŠU istapar]*
20. [*u ul-iddina]šši immatîmi V ŠU u VI ŠU iltapar u ina imûkîmma id[diu-ši*
21. [*u?] Ni-im-mu-u-ri-ia ana iaši kî išpuru u binti kî irišu u u-[ul*
22. ..... *ak-bi* ... *i-na* .... *mâr šipri-šu aktabî ummâ anandinašši*

16. ..... [*Thutmosis IV*], der Vater Nimmûria's schickte zu Artatâma, meinem Grofsvater, und [verlangte] seine Tochter ....
17. .... mein Vater ...... 7 mal 7 mal schickte er und er gab sie ihm nie [und er schickte
18. zu wiederholten Malen] und er gab sie nothgedrungen. Darauf schickte Nimmûria, dein Vater zu Šut- ...... [meinem Vater]
19. .... und verlangte] die Tochter meines Vaters, meine Schwester, nach dem dem Wunsche seines Herzens. Und er schickte 3, 4 mal
20. und er gab sie nie. Und er schickte 5 und 6 mal und er gab sie ihm nothgedrungen.
21. Und als Nimmûria zu mir schickte und meine Tochter begehrte und ich nicht....
22. [sie geben zu wollen] erklärte .... sprach ich zu seinem Boten: Ich will sie geben [wenn etc.

Die Sothis- und die Phönixperiode bei den alten Ägyptern.

Von

Eduard Mahler.

In den folgenden Blättern sollen zwei wichtige Zeitperioden der alten Ägypter erörtert werden, über deren Entstehung und Bedeutung die verschiedensten Combinationen von Seite der Gelehrten aufgestellt worden sind. Abgesehen von den alten Schriftstellern, die diese Zeitperioden theils in nur mythischer, theils in wahrhaft wissenschaftlicher Form bringen, sind es vorzugsweise Biot, Fourier, Letronne, Ideler, Hincks, Nolan, Boeckh und Lepsius, welche diesem Gebiete der ägyptischen Chronologie besondere Aufmerksamkeit zuwandten, und ist es speciell die Sothisperiode, welche auch von Oppolzer in einer kurz vor seinem Tode erschienenen Abhandlung

Begriff sein konnte. Mitâni wäre dann eben damals derjenige Naharinastaat gewesen, der die andern unterjocht hatte, sowie später Karchemisch die „Hauptstadt" der Hatti war.

[1]) Geschrieben *ad-du-ia*, die richtige Auffassung dieses Wortes verdanke ich Dr. Peiser.

„Über die Länge des Siriusjahres und der Sothisperiode“ (Sitzungsber. der K. Akad. der Wissensch. in Wien Bd. XC) einer eingehenden Untersuchung gewürdigt wurde. In dieser Abhandlung wird die Sothisperiode von rein astronomischem Standpunkte behandelt, und gelangt dieser nicht nur seinen astronomischen Jüngern, sondern der gesammten Gelehrtenwelt leider zu früh entrissene Autor zu Resultaten, welche den Historikern stets von Nutzen sein werden. Wird irgend ein Ereignifs mit einem heliakischen Siriusaufgange in Verbindung gebracht, so wird man sich stets an die von Oppolzer gegebenen Daten halten müssen. Dessenungeachtet dürften die folgenden Zeilen nicht ganz werthlos erscheinen; sie dürften in mehr als einer Beziehung erwünscht sein und zur Lösung der Frage nach der Bedeutung der Phönixperiode und deren Beziehung zur Sothisperiode einen nicht unwichtigen Beitrag liefern.

I.

Schon die Bedeutung der Sothisperiode und der Beginn des Siriusjahres scheinen einer definitiven Klarlegung bedürftig, denn wenn auch schon Lepsius (siehe dessen „Chronologie der Ägypter I. Theil) nachgewiesen hat, dafs es zufolge der Denkmäler-Inschriften unmöglich ist, bezüglich der Bedeutung und des Alters der Sothisperiode den früheren Chronologen — Ideler nicht ausgeschlossen — zu folgen, so glaube ich doch auch auf diese Frage wieder zurückkommen zu sollen, denn auch Oppolzer's Arbeit bedarf in dieser Beziehung einer Rectification. Oppolzer meinte nämlich in der bezüglichen Censorin'schen Stelle, welche von einer im Jahre 139 n. Chr. stattgehabten Erneuerung der Sothisperiode berichtet, „*ante diem* XII. Kal. Aug.“ statt „*ante diem* XIII. Kal. Aug.“ lesen zu sollen, und sonach den 21. Juli d. J. 139 n. Chr. als den Tag annehmen zu müssen, in dessen Morgendämmerung der Sirius heliakisch aufging. Oppolzer vertritt diese These in sinnreicher Weise, indem er mit gewohnter Klarheit zu veranschaulichen sucht, dafs es in Folge des ungleichen Beginnes des Tages nach römischer und ägyptischer Zählweise (nach römischer Zählweise mit Mitternacht, nach ägyptischer mit Sonnenaufgang) möglich ist, den 1. Thoth des bewegl. ägypt. Kalenders im Jahre 139 n. Chr. auf den 20. Juli des jul. Kalenders und den auf diesen 1. Thoth fallenden heliak. Siriusaufgang also denn doch auf den 21. Juli zu setzen. Doch nicht zu verwerfende Gründe, welche gerade durch die Denkmäler-Inschriften gestützt werden, sprechen weniger für diese Erklärung einer Deutung von *ante diem* XII. als vielmehr für die 2. Annahme Oppolzer's, dafs Censorin's Nachricht aus Alexandrien stammen dürfte. Nach der ersten Annahme würde nämlich der auf den 1. Thoth fallende heliak. Siriusaufgang auf das Ende des 1. Thoth fallen (denn dieser fällt auf den nach römischer Zählweise mit Mitternacht beginnenden 21. Juli), während die Denkmäler ganz deutlich den heliak. Siriusaufgang auf den Anfang des 1. Thoth setzen. Es ist dies übrigens auch durch die Natur der Sache begründet. Denn sobald der Tag mit Sonnenaufgang seinen Anfang nahm, so mufste auch der Neujahrstag mit Sonnenaufgang beginnen und somit auch die Sothisperioden mit jenem heliak. Siriusaufgange anfangen, der auf den Beginn des mit 1. Thoth zusammenfallenden Neujahrstages des natürlichen Jahres fällt. In unzähligen Texten finden wir den heliakischen Siriusaufgang als den Beginn des neuen Jahres aufgefafst. Die Beobachtung dieses Aufganges war mit einem re-

ligiösen Feste verbunden, von dem die Inschriften des Tempels von Dendera und jenes von Edfu gar Vieles melden. Die Statuen des *Reʿ* und der Sothis-Isis wurden in feierlichen Processionen aus dem Tempel auf das Dach derselben getragen, woselbst sie im gegebenen Momente feierlichst enthüllt wurden. Am Vorabende des Neujahrsfestes, das mit dem heliak. Siriusaufgange seinen Anfang nahm, wurde mit den festlichen Processionen begonnen, und mit Spannung wurde der kommende Morgen erwartet. Trat nun das Ereignifs ein, sah man in der Morgendämmerung den Sirius aufgehen, so war Alles voller Freude (siehe Brugsch[1] „Astron. Inschriften altägypt. Denkmäler pag. 98—99). Es begann der Neujahrstag des festen Siriusjahres.

„Es werden gezählt die Jahre nach ihrem Aufgange" ist der Inhalt eines Textes an der Nordwand des Saales des Tempels von Dendera.

„Es verbinden sich ihre (der Sothis) Strahlen mit den Strahlen des leuchtenden Gottes (*Reʿ*-Sonne) an jenem schönen Tage der Geburt der Sonnenscheibe in der Frühe des Neujahrsfestes" ist die Übersetzung einer Inschrift von Dendera, welche auf die Sonnennähe des Sirius am Neujahrstage anspielt.

Eine andere Inschrift daselbst meldet: „Es vereinigt sich das rechte Auge (der Sirius) mit dem linken (Sonne) am Anfang des Jahres, den 1. Thoth".

Desgleichen: „Isis, die Grofse, die Gottesmutter, die Herrin von Adut in Anet (Tentyra), die Herrin des Jahresanfangs, welche aufgeht am Neujahrstage um ein glückliches Jahr zu eröffnen".

Der Sothisstern wird nämlich in der ägypt. Mythologie als Göttin Isis aufgefafst, und es ist daher hier ganz deutlich der Beginn des Neujahrstages und somit auch der Beginn des 1. Thoth im Anfange einer Sothisperiode mit dem heliak. Siriusaufgange in engste Verbindung gebracht.

Im astronom. Saale des Ramesseums von Theben befindet sich eine Weihinschrift Ramses II., und da ist folgende Stelle:

„er läfst dich strahlend aufgehen gleichwie Isis-Sothis an der Himmelshöhe in der elften Stunde der Nacht des Neujahrstages".

Hier dürfte folgender Commentar am Platze sein:

Der einem Festtage unmittelbar vorangehende Tag wird hieroglyphisch stets dadurch bezeichnet, dafs man dem Zeichen für den betreffenden Festtag das Zeichen für Nacht vorsetzt. So wird z. B. der 18. Thoth, der Tag des Uagfestes hieroglyphisch mit:

bezeichnet, (siehe die Verträge, welche die Oberpropheten des Gottes von Siut mit dem *Ḥpifaȧ* schlossen: 10 Verträge aus dem mittleren Reich, von A. Erman Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1882, 159—184), während der 17. Thoth daselbst so genannt erscheint:

[1]) Es sei ein für allemal erwähnt, dafs die hier gegebenen Citate von Inschriften altägypt. Denkmäler diesem bekannten Werke von Brugsch entnommen sind, wenn nicht ausdrücklich auf eine andere Quelle hingewiesen wird.

d. i. „17. Thoth, Nacht des Uagfestes“.

Ebenso finden wir daselbst den Neujahrstag mit bezeichnet, während der 5. Schalttag als der dem Neujahrstage vorangehende Tag

d. i. „5. Schalttag, Nacht des Neujahrsfestes“

genannt wird.

Die Vortage der Festtage sind also dadurch bezeichnet worden, dafs man dem bezüglichen Zeichen für die Festtage das Nachtzeichen vorsetzte. Dies erinnert unwillkürlich an den bei den Juden noch jetzt statthabenden Brauch, den Tag vor einem kalendarischen Festtage dadurch zu bezeichnen, dafs man dem Namen des betreffenden Festes das Wort ערב „Abend“ vorsetzt und daher den 14. Nisan als Tag vor פסח mit ערב פסח bezeichnet, den 29. Elul als Tag vor ראש השנה „ערב ראש השנה“ nennt, den Tag vor ראש חדש als ערב ר"ח bezeichnet u. s. f. Diese Bezeichnung ist gewifs nicht willkürlich, sondern vielmehr mit dem Wesen des jüdischen Kalenders innig verbunden. Der bürgerliche Tag beginnt bei den Juden nach Sonnenuntergang mit Eintritt der Dunkelheit d. i. mit Beginn der Nacht.

Der Abend = ערב ist es also, der im Kalender der Juden den Übergang von einem bürgerlichen Tage zum andern bildet. Der Tag vor einem Festtage ist also derjenige, der nur durch seinen Abend = ערב vom Beginn des Festtages getrennt ist und nach dessen ערב also der Festtag beginnt. Dieser Brauch besteht aber nicht blos im heutigen jüdischen Kalender, sondern ist uralt und mag einem bei den alten Ägyptern üblichen Brauche entlehnt worden sein. Bei diesen begann nämlich der Tag mit Sonnenaufgang (der heliak. Siriusaufgang war Beginn des Neujahrs) und es war sonach die Nacht diejenige Tageszeit, welche den einen Tag vom andern trennte. Es war also die Nacht des 17. Thoth jener Theil des bezüglichen Tages, nach dessen Ablauf das Uagfest begann, und es war die auf den 5. Schalttag folgende Nacht jene, nach deren Ablauf der Neujahrstag begann. So wie also bei den Juden seit den ältesten Zeiten der Tag vor שבת „ערב שבת“, der Tag vor פסח „ערב פסח“ u. s. f. genannt wird, wurde bei den Ägyptern aus gleichen Gründen der Tag vor mit bezeichnet. Dann ist aber die oben citierte Stelle aus dem Ramesseum von Theben genügend klar, und sie liefert einen Beweis aus alter Zeit (XIX. Dynastie), dafs der heliakische Aufgang der Sothis, der in der elften Stunde der Nacht vor dem Neujahrstage stattfindet, den Beginn des Siriusjahres anzeigte. Will man daher in dem eingangs cit. Berichte Censorin's nach dem Vorschlage Oppolzer's „*ante diem* XII. Kal. aug.“ lesen, um so die in den beiden Codices, dem Vaticanischen und dem Darmstädter, gemachten übereinstimmenden Angaben aufrecht zu erhalten, so mufs man wohl nur die eine Annahme machen, dafs Censorin seine Nachricht über den Beginn einer Sothisperiode am 21. Juli d. J. 139 n. Chr. Alexandriner Beobachtungen zu verdanken habe, denn für Alexandrien, gelegen unter dem 31. Parallelgrade, tritt der heliakische Siriusaufgang um einen Tag später ein, als für die unter dem 30. Parallelkreise gelegenen Örter. Oppolzer hat auch diese Combination in Betracht gezogen, und so werden die von ihm gegebenen Resultate unter allen Umständen von gröfster Wichtigkeit bleiben, und auch die Grundlage bilden, auf die man sich bei etwaigen mit heliakischen Siriusaufgängen verbundenen Problemen wird stützen können und müssen. Berücksichtigt man, dafs abgesehen von

der Abhängigkeit des heliakischen Aufgangs von der geographischen Breite derartigen Beobachtungen stets eine gewisse Unsicherheit anhaftet, so wird man wohl die folgenden Zahlen Oppolzer's für jene julian. Jahreszahlen gelten lassen können, in denen die Erneuerung einer Sothisperiode gefeiert wurde:

— 4235 d. i. 4236 v. Chr.
— 2775 d. i. 2776 v. Chr.
— 1317 d. i. 1318 v. Chr.
+ 139 d. i. 139 n. Chr.

Die Zahl — 1317 = 1318 v. Chr. findet übrigens eine vortreffliche Stütze in einer Denkmalinschrift. Im Deckenbilde des Ramesseums wird auf die Erneuerung einer Sothisperiode hingewiesen und dabei ein Zeichen angeführt, welches sich auf die Mondphase am 20. Tage des Mondmonates bezieht. Ich habe nun nachgewiesen (siehe Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1889, II. Heft), daſs nur im Jahre 1318 v. Chr. der Tag des heliak. Siriusaufganges dieser Mondphase entsprach.

Die Dauer der einzelnen Perioden ist nicht immer dieselbe, daher die Intervalle der oben cit. Oppolzer'schen Zahlen nicht gleich sind. Dies kommt daher, daſs das Siriusjahr und das jul. Jahr nicht völlig gleich sind. Das jul. Jahr hat $365\frac{1}{4}$ Tage $= 365{\cdot}25$ Tage, während die Länge des Siriusjahres (siehe Oppolzer) in Tagen ausgedrückt gleich ist:

$$365{\cdot}2510284 + 0{\cdot}000\,000\,4137\ (t - 139) + \\ + 0{\cdot}000\,000\,0000\ 322\ (t - 139)^2$$

t ist die Zeit, welche positiv genommen Jahre n. Chr., negativ genommen Jahre v. Chr. bedeutet, so zwar, daſs das Jahr $(-t)$ gleich ist dem Jahre $(t+1)$ v. Chr. Es ist also das Siriusjahr keineswegs ein constantes Zeitmaſs. Im Jahre $t = 139$ ist $t - 139 = 0$ und daher das Siriusjahr $= 365{\cdot}2510284$ Tage. Und nachdem $(t - 139)^2$ stets positiv bleibt, $(t - 139)$ dagegen für die zwischen $t = 139$ und $t = -\infty$ liegenden Werthe von t negativ, für die zwischen $t = 139$ und $t = +\infty$ liegenden Werthe von t positiv wird, so wird der Unterschied zwischen dem Siriusjahre und dem julian. Jahre stets ein anderer sein. Für 2 Werthe von t wird dieser Unterschied gleich Null. Es sind dies jene 2 Werthe von t, welche der quadrat. Gleichung:

$$365{\cdot}2510284 + 0{\cdot}000\,000\,4137\ (t - 139) + 0{\cdot}000\,000\,000\,0322\ (t - 139)^2 = 365{\cdot}25$$

oder: $$(t - 139)^2 + 12847{\cdot}826087\ (t - 139) + 31937888{\cdot}1990683 = 0$$

genügen.

Es ist daher:

$$t - 139 = -6423{\cdot}9130435 \pm \sqrt{6423{\cdot}9130435^2 - 31937888{\cdot}1990683}$$

oder: $$t - 139 = -6423{\cdot}9130435 \pm \sqrt{9328770{\cdot}59138113\,289225}$$

oder: $$t = -6284{\cdot}9130435 \pm 3054{\cdot}303\ .\ .\ .\ .\ .$$

Es sind daher $\left\{\begin{array}{l} t = -3230{\cdot}6\ .\ .\ . \\ t = -9339{\cdot}2\ .\ .\ . \end{array}\right.$ jene Werthe von t, welche der obigen Gleichung genügen, d. h. in den Jahren — 9339 und — 3231 d. i. 9340 v. Chr. und 3232 v. Chr. war die Länge des Siriusjahres gleich der des julian. Jahres.

Im Jahre 9340 v. Chr. war die Länge des Siriusjahres gleich

365·2499 99957 3948 Tage

im Jahre 3232 v. Chr. betrug die Länge des Siriusjahres

365·2499 99923 1800 Tage.

Es betrug also die Differenz zwischen dem julian. Jahre und dem Siriusjahre im Jahre 9340 v. Chr. nur

0·000 0000 4261 Tage = 0·00368 Secunden

im Jahre 3232 v. Chr. nur 0·000 0000 7682 Tage = 0·006637 Secunden.

Bei der äuſserst geringen Differenz, welche in jener grauen Vorzeit zwischen dem julian. Jahre und dem Siriusjahre bestand, ist es selbstverständlich, daſs man dieselben identificierte. Im Jahre — 2775 d. i. 2776 v. Chr., in welchem, wie oben (pag. 119) gezeigt wurde, der Beginn einer Sothisperiode gefeiert wurde, in welchem also der 1. Thoth des beweglichen Kalenders mit dem 1. Thoth des festen Siriusjahres zusammenfiel (es war dies der 18. Juli des julian. Kalenders), war das Siriusjahr = 365·2500963011512 Tage und betrug daher der Unterschied zwischen dem Siriusjahre und dem julian. Jahre nur 8·32 Secunden.

Im Jahre — 3275 d. i. 3276 v. Chr., in welchem der heliak. Siriusaufgang, also der Neujahrstag des festen Siriusjahres auf den 1. Pachon fiel (es war dies der 18. Juli des julian. Jahres), war das Siriusjahr = 365·2499913319512 Tage und betrug die Differenz zwischen dem julianischen Jahre und dem Siriusjahre nur 0·000008668 Tage oder 0·75 Secunden.

II.

Fassen wir einmal das julian. Datum des heliak. Siriusaufganges im Jahre 2776 v. Chr. näher in's Auge, um es mit dem julian. Datum zu vergleichen, auf welches der Eintritt der Sonne in das Sternbild des Krebses fiel, so merken wir:

Eintritt der Sonne in das Sternbild des Krebses:

— 2775, VII 17, 7^h $59{\cdot}2^m$ mittl. Greenw. Zeit

Heliak. Siriusaufgang am 1. Thoth des bewegl. Kalenders, also Beginn der betreffenden Sothisperiode: — 2775 VII, 18.

Am Vormittag des 17. Juli trat also die Sonnenwende ein und am 18. Juli früh der heliak. Siriusaufgang und damit der Neujahrstag des Siriusjahres. Mit der Sonnenwende trat aber die Nilschwelle ein, und es ist daher auch die Beziehung der letzteren zum heliak. Siriusaufgange sehr leicht erklärlich. Darum lesen wir auch in unzähligen Texten vom Sothisgestirn, welches die Nilschwelle herbeigeführt, und daher auch die uralte Vorstellung von der Fluthen spendenden Göttin Isis.

(Dendera): „Isis, die groſse, die Gottesmutter,
„welche schwellen macht den Nil
„zur Zeit, wann sie erglänzt am Anfang des Jahres“.

Ebendaselbst: „die Sothis am Himmel führt herbei den Nil
„am Anfang des Jahres“.

Auch: { „Die grofse Sothis erglänzt am Himmel
„und es tritt heraus der Nil aus den beiden
„Quelllöchern".

u. s. f. u. s. f.

Freilich ist die Sonnenwende abhängig von der Länge des tropischen Jahres, das in Tagen gleich ist 365·2422, während das Siriusjahr, weil für jene Epoche nahezu gleich dem julian. Jahre, 365·25 Tagen gleichzusetzen wäre. Diese Differenz bedingt, dafs im Jahre — 3275 d. i. 3276 v. Chr. der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses erst am 21. Juli erfolgte, der Sirius aber schon am 18. Juli = 1. Pachon des bewegl. Kal. heliakisch aufgegangen war, während im Jahre 2776 v. Chr. die Differenz zwischen Eintritt der Sonnenwende und dem des heliak. Siriusaufganges (wie wir oben gesehen) kaum einen Tag betrug und 100 Jahre vorher d. i. 2876 v. Chr. beide Ereignisse auf dasselbe julian. Datum fielen.

Um das Jahr — 1317, da wieder eine Sothisperiode gefeiert wurde, fiel der heliak. Siriusaufgang auf den 19. Juli des julian. Kal., während die Sonnenwende schon am 6. Juli eingetreten war. Beide Ereignisse rücken also mit fortschreitender Zeit immer mehr von einander, doch war ihr Abstand innerhalb der historischen Zeit der Ägypter keineswegs so grofs, dafs man nicht beide mit der Nilschwelle in enge Verbindung hätte setzen können.

Es dürfte aber vielleicht am Platze sein, auch die Beziehungen darzulegen, in denen das tropische Jahr zum bewegl. ägypt. Jahre von 365 Tagen stand. Nachdem das tropische Jahr 365·2422 Tage hat, das ägyptische Wandeljahr nur 365 Tage ohne jede Schaltung zählte, so findet man, dafs:

1499	ägypt.	Wandeljahre	= 1498·00598	trop.	Jahre
1500	–	–	= 1499·00532	–	–
1501	–	–	= 1500·00465	–	–
1502	–	–	= 1501·00399	–	–
1503	–	–	= 1502·00333	–	–
1504	–	–	= 1503·00267	–	–
1505	–	–	= 1504·00200	–	–
1506	–	–	= 1505·00134	–	–
1507	–	–	= 1506·00067	–	–
1508	–	–	= 1507·00001	–	–
1509	–	–	= 1507·99935	–	–

Es sind also 1508 Wandeljahre bis auf 0·00001 gleich 1507 trop. Jahren.

III.

Wir hätten nun so die Sothisperiode und das Siriusjahr, sowie dessen Beziehung zum tropischen Jahre einer ausführlichen Besprechung gewürdigt, und wollen, genügend vorbereitet, auf eine zweite Periode übergehen, die nach Auffassung der Chronologen nicht minder wichtig bei den alten Ägyptern gewesen sein soll; es ist dies die Phönixperiode. Die Mythe vom Vogel Phönix, deren Deutung zur Erörterung dieser Periode Anlafs gegeben hat, ist viel zu bekannt, als dafs sie hier nochmals erwähnt

werden müfste. Ideler will in dem Phönix ein Emblem der grofsen Hundssternperiode sehen. Lepsius will in ihr die Ausgleichsperiode zwischen dem tropischen Sonnenjahre und dem beweglichen Wandeljahre der Ägypter erblicken. Während also die Sothisperiode den Ausgleich zwischen dem festen Siriusjahre und dem ägyptischen Wandeljahre bedingte, sollte die Phönixperiode, auf den Denkmälern durch [hieroglyph] oder durch [hieroglyph] dargestellt[1]), den Ausgleich zwischen dem tropischen Sonnenjahre und dem Wandeljahre herstellen.

Soviel steht fest, dafs wir in dem Mythus vom Phönix, der nach 500 Jahren von Osten her nach Ägypten in die dem *Re'* geweihte Stadt Heliopolis flog, um sich daselbst zu verbrennen und aus der Asche wieder erneut und verjüngt zu erstehen, nichts anderes als eine astronomische Allegorie vor uns haben. Ob nun die 500 Jahre einen abgeschlossenen Zeitkreis für sich bilden, oder nur ein Theil einer gröfseren Zeitperiode sind, mufs Gegenstand näherer Untersuchung sein, wiewohl wir bei dem lückenhaften und spärlichen Material, das uns in dieser Beziehung zu Gebote steht, immer nur Vermuthungen werden aufstellen können. Eine bestimmte These wird daher auch hier nicht in dieser Beziehung gegeben werden; es wird nur der Versuch gemacht, Einzelnes in dem von Lepsius in der Einleitung zu seiner Chronologie der Ägypter über diesen Gegenstand gemachten Auseinandersetzungen zu berichtigen, um auf diese Weise die astronomischen Grundlagen geschaffen zu haben, die zur etwaigen Lösung dieser Frage unentbehrlich sind.

Lepsius will in den 500 Jahren des Phönix nur einen Abschnitt einer grofsen 1500-jährigen Periode erblicken. In 1505 also kurzweg in nahezu 1500 Jahren gleicht sich das tropische Sonnenjahr mit dem ägyptischen Wandeljahre aus. So wie nun die Ägypter den Monat in 3 Dekaden, das Jahr in 3 Jahreszeiten theilten, so sollte die grofse Ausgleichsperiode zwischen dem tropischen Sonnenjahr und dem Wandeljahr in 3 Gruppen getheilt sein, derart, dafs nach je 500 Jahren der Beginn einer anderen Jahreszeit fiele. Mit dem Sommersolstitium begann aber die Nilschwelle, und darum mufste auch einst der 1. Pachon, der 1. Tag des 1. Monats der Wasserjahreszeit, der 1. Tag des natürlichen Jahres, d. i. der Neujahrstag gewesen sein. Im Jahre 3282 v. Chr. soll eine solche Phönixperiode begonnen haben, denn in diesem Jahre soll der 1. Pachon auf den Tag der Sommerwende und auf diese auch der heliak. Siriusaufgang gefallen sein. Aber schon im Jahre 2782, also nach Ablauf von 500 Jahren, wäre die Sommerwende auf den 1. Thoth, der heliakische Siriusaufgang erst auf den 5. Thoth gefallen. Um diese Zeit ereignete es sich aber, dafs der Regierungssitz von Memphis nach Theben verlegt wurde. In dieser Stadt ist wegen ihrer südlichen Lage der Sirius nicht erst am 5. Thoth wie in Memphis, sondern schon am 1. Thoth heliakisch aufgegangen. Diese Gelegenheit wurde nun ergriffen, und ist von da ab der 1. Thoth als Neujahrstag des festen Siriusjahres angenommen worden. Dies der Inhalt der Lepsius'schen Auseinandersetzungen.

Diese wären jedenfalls vorwurfsfrei, wenn die astronomischen Grundlagen, die ihm als Behelfe dienten, völlig richtig wären. Dies ist aber nicht der Fall.

---

[1]) Richtiger [hieroglyph], wie in zahlreichen dekorativen Hieroglyphentexten auf den Wänden und Säulen der Tempel von Dendera, Edfu und Philä, sämmtlich jungen Datums. H. Br.

Im Jahre 3282 v. Chr. = — 3281 fiel die Sommersonnenwende auf den 21. Juli, und nur in den Jahren — 3288, — 3287, — 3286 und — 3285 fiel der 21. Juli, der Tag der Sonnenwende, zugleich auf den 1. Pachon, während der Sirius erst im Jahre — 3275 d. i. 3276 v. Chr. am 1. Pachon heliakisch aufging; nun war aber das julianische Datum dieses Tages der 18. Juli, während die Sonnenwende auf den 21. Juli fiel. Ein Zusammenfallen beider astronom. Ereignisse, des Sommersolstitiums und des heliakischen Siriusaufganges, auf den 1. Pachon des ägypt. beweglichen Kalenders fand also während der ganzen historischen Zeit der alten Ägypter nicht statt. Es gab zwar eine Zeit, innerhalb welcher der Sirius am Tage der Sommersonnenwende heliakisch aufging, doch war dies nicht der 1. Pachon. So war z. B. der 18. Juli d. J. 2876 v. Chr. — wie bereits oben erwähnt wurde — der Tag des Sommersolstitiums und der des heliakischen Siriusaufganges; ihm entsprach aber im beweglichen Kalender der 11. Mesori und nicht der 1. Pachon.

Anders würde sich natürlich die Sache verhalten, wenn der Sothisperiode nicht Beobachtung, sondern die cyklische Zahl von 1460 julian. Jahren = 1461 ägyptischen Wandeljahren zu Grunde liegen würde. Dann würde der heliakische Siriusaufgang stets auf den 20. Juli gefallen sein, und dann hätte wenigstens die Hypothese bezüglich des Anfanges des ägypt. Kalenders und jene bezüglich des gegenseitigen Verhältnisses der 1460-jährigen Sothisperiode und der 1500-jährigen Phönixperiode einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen können. Nun behauptet aber Lepsius selber, daſs dem Beobachten des heliakischen Siriusaufganges und somit auch dem bei Beginn einer Sothisperiode von uralter Zeit her die gröſste Aufmerksamkeit zugewendet wurde; wir werden daher bei den oben gegebenen Daten bleiben und sie als Richtschnur bei den folgenden Thesen nehmen müssen.

Ich würde nun folgende Hypothese vorschlagen:

In uralter Zeit, in der ersten Epoche historischer und kalendarischer Entwicklung, da sich das Bedürfniſs fühlbar machte, den Zeitkreis des Jahres in kleinere Abschnitte zu theilen, wählten die Ägypter entsprechend den drei verschiedenen Physiognomien ihres Landes die Jahreszeiten der Überschwemmung, der üppigen Saat und der Fruchtfülle als die natürlichen Unterabtheilungen des Jahres. Der erste Monat der Wasserzeit bildete den ersten Monat des Jahres, und der 1. Pachon war daher der 1. Tag des Jahres. Nun muſsten die Ägypter, die früh genug gewohnt waren den Himmel zu beobachten, gar bald wahrnehmen, daſs diese mit der Sommersonnenwende eintretende Nilschwelle auch mit einer andern Himmelserscheinung, dem heliakischen Siriusaufgange, in enger Verbindung steht. Im Jahre 3276 v. Chr. fiel die Sommersonnenwende wieder auf den 1. Pachon; es war dies der 21. Juli des julianischen Kalenders. Damals fiel aber der heliakische Siriusaufgang auf den 18. Juli, und sonach war es ganz natürlich, daſs man die Nilschwelle als von der Sothis hervorgebracht betrachtete. Es konnte bei dem groſsen Beobachtungstriebe der Ägypter diesen unmöglich entgehen, daſs eine gewisse Zeit hindurch, in die auch das Jahr 2876 v. Chr. fiel, Sommersolstitium und heliak. Siriusaufgang an dem nämlichen Tage stattfanden. Und so wurde der Tag des heliak. Siriusaufganges Neujahrstag. War aber einmal der Tag des heliak. Siriusaufganges als Ausgangspunkt der Zählung der Tage eines natürlichen festen Jahres, des Siriusjahres, angenommen, was war natürlicher, als jenen Tag kalendarisch besonders zu markiren, an dem nicht blos der heliak. Siriusaufgang und

damit das neue Jahr wiederkehrte, sondern zugleich die Nilschwelle und damit der Beginn einer natürlichen Jahreszeit an den Anfangspunkt einer kalendarischen Jahreszeit zu liegen kam? Im Jahre 2776 v. Chr., also genau 500 Jahre, nachdem das Sommersolstitium zum erstenmale auf den 1. Pachon gefallen war, fiel der heliakische Siriusaufgang auf den 1. Thoth, und nur wenige Stunden vorher war die Sonnenwende eingetreten. Bei der großen Verehrung, welcher sich die Isis-Sothis infolge ihres Zusammenhanges mit der Nilschwelle erfreute, war nichts natürlicher, als diesen ersten Thoth besonders festlich zu begehen, und ihn nicht nur zum Ausgangspunkte des festen Siriusjahres, sondern auch zur Epoche der Zeitrechnung überhaupt zu machen. So wurde im Jahre 2776 v. Chr. zum erstenmale sozusagen der Beginn einer Sothisperiode gefeiert.

Im Jahre 3276 v. Chr. ist also das Sommersolstitium auf den 1. Pachon, den 1. Tag des 1. Wassermonates gefallen und damit der Beginn einer größeren Periode gefeiert worden; 500 Jahre später, im Jahre 2776 v. Chr. fiel das Fest der Sommersonnenwende auf den 1. Thoth und auf diesen Tag zugleich das Fest des heliak. Siriusaufganges. Dies gab nun von Neuem Anlaß, eine Periode zu eröffnen und den 1. Thoth des Jahres 2776 v. Chr. als Epoche dieser neuen Periode zu feiern. 500 Jahre liegen also zwischen der einen Epoche und der andern, nach 500 Jahren war der Phönix gekommen, um sich zu verbrennen und wieder verjüngt aus seiner Asche hervorzugehen.

Im Jahre — 1817 d. i. 1818 v. Chr. fiel wieder der Tag des heliak. Siriusaufganges, also der Neujahrstag des natürlichen festen Siriusjahres (es war dies der 19. Juli julian. Kal.), auf den 1. Pachon des beweglichen Kalenders; es wurde somit wieder die Rückkehr des Neujahrstages auf den 1. Tag des natürlichen Wassermonates gefeiert, und mit Recht, denn es war gerade der Anfang der Nilschwelle. Nach 500 Jahren, nämlich im Jahre 1318 v. Chr. wurde wiederum der Beginn einer Sothisperiode gefeiert. Ähnliches war der Fall in den Jahren — 361 d. i. 362 v. Chr. und 139 n. Chr.

Dies meine Hypothese über die Phönixperiode und deren Zusammenhang mit der Sothisperiode. Es dürfte vielleicht auch da noch die eine oder andere Lücke nachweisbar sein, aber vom astronomischen Standpunkte aus wenigstens ist sie vorwurfsfrei.

Lepsius meint zwar (siehe seine „Chronologie der Ägypter“ pag. 190), daß im Jahre 1275 v. Chr. unter Ramses III. am 1. Tybi ein Periodenwechsel stattgefunden hätte, doch weder die Sommersonnenwende, noch der heliak. Siriusaufgang fielen damals auf den 1. Tybi; der Sirius ging damals am 19. Juli = 12. Thoth heliakisch auf, die Sonnenwende fiel auf den 5. Juli = 3. Epagomenentag.

Inwiefern aber der 1. Tybi für die Regierung Ramses III. von näherer Bedeutung ist, soll in einem speciell der Regierung dieses Königs gewidmeten Artikel näher erörtert werden.

Es dürfte hier der geeignete Platz sein, auf einen Druckfehler aufmerksam zu machen, der sich in die von Oppolzer in seiner hier citirten Abhandlung gegebenen Formeln zur Berechnung des julianischen Datums des heliakischen Siriusaufganges aus Versehen eingeschlichen hat. Es soll daselbst überall statt $\left(\frac{t}{4}\right)_r$ heißen: $\frac{1}{4}\left(\frac{t}{4}\right)_r$. Auch soll es auf pag. 18 daselbst, Zeile 10 v. u. statt $0{\cdot}3032\tau^2$ heißen: $0{\cdot}03032\tau^2$.

Der Name des Königs von Unterägypten.

Von

Kurt Sethe.

Der Name des Königs von Unterägypten wird bekanntlich [hieroglyphs] geschrieben und ist, wie man aus dem häufig vorkommenden Pluralis [hieroglyphs] (Beispiele bei Br. WB. Suppl. 1232) ersieht, eine sogenannte Nisbeform eines auf *t* endigenden Nomens, wobei noch unentschieden bleibt, ob dieses *t* zum Stamme des Grundwortes gehört oder die Feminalendung ist. Der Lautwerth des Namens [hieroglyphs] ist viel umstritten worden. Brugsch (WB. Suppl. 1232) hielt den von ihm für die Ptolemäerzeit nachgewiesenen Lautwerth [hieroglyphs] für [hieroglyphs] „die Arbeit" auch für den Lautwerth unseres Namens, weil er die Redensart: [hieroglyphs] für eine phonetische Schreibung des Pluralis des Wortes [hieroglyphs] hielt, während sie, wie Piehl gezeigt hat (ÄZ. 1887, 39) „andere Könige von Unterägypten" bedeutet. Piehl, der die Frage zuletzt behandelt hat (l. c.) kommt zu dem Schlufs, es sei kein Lautwerth für unseren Namen bewiesen worden, und meint, die von Le Page Renouf vorgeschlagene Lesung *nt* sei die wahrscheinlichste. Indessen diese beruht nur auf einer Stelle, deren Richtigkeit Brugsch (WB. Suppl. 704) mit gutem Grunde bezweifelt. Scheinbar spricht dafür, dafs der bekannte Titel [hieroglyphs] im mittleren Reich häufig [hieroglyphs] geschrieben wird, allein das Zeichen [hieroglyph] ist hier nur ein symbolisches für „König von Unterägypten", denn es kommt auch als Determinativ dafür vor: [hieroglyphs] LD. III, 5, und kann deshalb nicht ohne weiteres *n* gelesen werden. Dies ist der Stand der vielerörterten Frage. Der wahre Lautwerth ist indefs ein ganz anderer und wird uns durch die folgende Stelle (Pyramide des [cartouche] Z. 351—352) gegeben:

[hieroglyphs]

„wie die rothe Krone (*nt*) auf dem König von Unterägypten (*bit*), wie die weifse Krone (*mśwt*) auf dem König von Oberägypten (*stn*)". Hieraus geht unzweifelhaft hervor, dafs der König von Unterägypten [hieroglyphs] hiefs, und dafs dieser Name mit dem [hieroglyphs] geschriebenen identisch ist, wird durch die Thatsache bewiesen, dafs das Zeichen [hieroglyph] in dem Worte [hieroglyphs] „der Honig" denselben Lautwerth hat. Denn dieses Wort ist im Kopt. als ⲉⲃⲓⲱ erhalten und zeigt somit die Consonanten ⲃ und ⲓ: Es gehört zu derselben Nominalklasse wie ⲙⲣⲱ : ⲉⲙⲣⲱ „Hafen", ⲡⲣⲱ „Winter" und andere die den Vokal ⲱ nach dem zweiten Radikal haben und sämmtlich Feminina sind. [hieroglyphs] ist nun in der That im A. ägypt. Femininum (Ebers 26, 12. 59, 11), ist aber dann im Kopt. Maskulinum geworden wie so manches andere Femininum (vgl. z. B. [hieroglyphs] „Gewürm" f. = ϫⲁⲧϥⲉ m., [hieroglyphs] „Acker" f. = ⲉⲓⲱϩⲉ m., [hieroglyphs] *phr-t* „Heilmittel" f. = ⲡⲁϩⲣⲉ m., u. a. m.). Auf Grund der Vocalisation hat bereits Stern in seiner Grammatik (§ 139) daran gezweifelt, dafs das Wort ⲉⲃⲓⲱ ursprünglich ein Maskulinum sei.

Für die Gleichsetzung von [hieroglyphs] und [hieroglyphs] spricht auch noch die von Le Page Renouf (ÄZ. 1867, 52) mitgetheilte Variante [hieroglyphs] für [hieroglyphs] = [hieroglyphs].

Aus einem Briefe des Herrn Flinders Petrie an Herrn Professor August Eisenlohr.

Gurob is on the edge of the desert, exactly at the south end of the great dyke at the mouth of the Fayum, 1¾ miles W. S. W. of the tower of Illahun. The site of the temple of the pyramid of Illahun is on the edge of the desert, exactly E. of the pyramid, at about ½ mile from it; the town of the builders, called Ha-Usertesen-hotep, now Kahun, extends for about ¼ mile to the north and N. E. of the temple, the town wall joining the N. side of the temple, about 2 miles N. of the town of Illahun.

I am sorry that my volumne on 1888—1889 at Kahun and Gurob has been delayed in printing, and I have no proof sheets here to send to you. From the Academy you will have seen the outline of what has been discovered, but I will add here a short outline of the history, according to my last results. Kahun (Ha-Usertesen-hotep according to two or three clay seals of officials) was founded by Usertesen II. for the men and stores for his pyramid. All laid out in one complete plan by the architect. Large houses have an atrium, with stone or wooden columns around a tank. Walls often painted with a striped dado of red, white, yellow or grey, usually black below it and yellow above it. Arches of brickwork universal for doors, some rooms vaulted with brick arches, mostly roofed with logs, bundles of straw or reeds across them and all mud plastered. After the pyramid-building the town was partly deserted, and rooms used for pottery and rubbish. Some population lingered on till XVIII. dyn. Nothing found later until in 5th cent. A. D. stone was quarried here, and some dwellings built on the N. E. part. Principal discoveries here were the pottery, flint tools and copper tools of the XII. dynasty, of which we have a large series; also the wooden tools, firesticks, fishing nets, and all the daily utensils of that time, some foreign weights and proto-Aegean pottery of XII. dynasty were found; also many papyri, wills, accounts, letters, medical etc., some perfect, of the XII.—XIII. dyn. All the town has now been excavated, except the part destroyed in Roman times and a complete plan of every room will be published. Principal objects found are basalt statuette of Si-sebek, ivory monkey, wooden stamp of Apepi, large wooden door of Usarkon I. (brought there by Roman dwellers) in Gizeh Museum; series of pottery, implements etc. in British Museum.

Of the temple only the great brick wall can be traced, surrounding a field of chips; the foundation deposit was in a hole in the rock in the centre.

The pyramid was entered by two wells, a large one for the masonry, and a smaller one for workmen to pass up and down. The large one was far outside, and has never been opened, the smaller one was under the edge of the pavement on the south, near the S. E. corner, and was found probably by the destroying men of Ramessu II., who removed the temple, the shrine joining the E. of the pyramid, and probably the casing of the pyramid. The passages and chambers are entirely in the rock, and never cut open to the sky; the well is 40 feet deep, thence the passage ascends gently, with a chamber or widening on the W. of it about half-way along. It ends in a chamber lined and roofed with sloping slabs of limestone, partly removed by quarriers, lying E. and W. At the W. end is a granite chamber like that of Menkaura, containing an exquisite wrought sarcophagus of red granite, absolutely plain, with a broad brim to it. In front of this stood the alabaster table of offerings, now at Gizeh Museum. From the N. N. W. of this chamber a strange passage leads round behind it, with four turns, into the south side of the first chamber. The cartouches of Usertesen II. were often found on the pieces of decoration of the shrine and of the temple.

At the N. E. of the pyramid stood a small one for a princess Atmu...., as we learn from pieces of the shrine, but no entrance has been found. Around it in pits beneath the pavement were many deposits of pottery and animal bones.

The cemetery near the pyramid was originally of the XII. dyn., and there are traces of many destroyed mastabas. It was largely reused and extended in the XXII. —XXV. dyn. A coptic cemetery overlaid the remains of the temple and the hill adjoining; also a hill overlooking the canal.

Gurob was founded by Tahutmes III., who built a temple here, which (from the reinsertion of the name of Amen) was destroyed between Tutankhamen and Ramessu II. The town then spread over its ruins, but came to a sudden end under Merenptah, scarcely anything later being found here. The people were largely foreigners, shown by a coffin of a high official Amen-Tursha, an ushabti of Sadiamia a Hittite, light hair on mummies, an abundance of Aegean pottery etc. The burnt deposits of personal articles found under the rooms, absolutely date the pottery of the first period of Mykenae to Tutankhamen and Ramessu II. The fall of the town is probably due to Merenptah's expulsion of the foreigners. Principal objects are bronze pans, fine wooden statuettes, bronze knife etc. (Gizeh Museum), series of pottery and domestic articles (British Museum), coffin of Amentursha (Ashmolean, Oxford). Both here and at Kahun marks are found on the pottery, which resemble Egyptian mason-marks, and also the signs of the Cypriote, Phoenician, and other alphabets: these appear to be the intermediate stages between conventional signs and the alphabet used by the same races who inhabited Gurob. W. of the town is the cemetery and also a Ptolemaic cemetery, which has yielded many papyri from the cartonnages of the mummies.

Erschienene Schriften.

Heinrich Brugsch, Joseph in Ägypten, (Deutsche Rundschau 1890, S. 237—254).
— Die Kosten des Haushalts in alter Zeit. Berlin 1890. 8°. 31 SS.

Heinrich Brugsch, Die Ägyptologie. II. Abtheilung. Leipzig 1890. SS. 241—534.

E. A. Wallis Budge, Prefatory remarks made on Egyptian mummies on the occasion of unrolling the mummy of Bak-ran. London, (University College) 1890. 8°. 26 SS. 1 Tafel.

F. Ll. Griffith and W. M. F. Petrie, Two hieroglyphic papyri from Tanis. I. The sign papyrus (a syllabary) bei F. Ll. Griffith. — II. The geographical papyrus (an almanack) by W. M. F. Petrie. With remarks by Prof. H. Brugsch. London 1889. 4°. 25 SS. und 15 Taff. (Extra memoir of the Egypt Exploration Fund).

J. Hirschberg, Ägypten. Geschichtliche Studien eines Augenarztes. Leipzig 1890. 8°. 116 SS.

O. von Lemm, Sahidische Bibelfragmente. II. St. Petersburg 1890. 4°. (Mélanges asiatiques X, S. 79—97).

Victor Loret, Les flûtes égyptiennes antiques. Paris 1890. 8°. 73 SS. (Aus dem Journal asiatique).

G. Maspero, Catalogue du Musée égyptien de Marseille. Paris 1889. 8°. 208 SS.

W. Reiss, Funde aus der Steinzeit Ägyptens. Berlin 1890. 8°. (Mit Hinzufügung sechs neuer Tafeln abgedruckt aus den Verh. der Berliner Anthrop. Gesellsch. 1889).

Francesco Rossi, I papiri copti del Museo egizio di Torino trascritti e tradotti. Vol. II. fasc. II. Torino 1889. 4°. 112 SS. 2 Taff.

A. H. Sayce, Records of the past being english translations of the ancient monuments of Egypt and Western Asia. New Series. Vol. II. London (1889). 8°. 208 SS.

Eberhard Schrader u. a., Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung. Bd. II. Berlin 1890. 8°. 293 SS. und 1 Karte (darin die Ägypten betreffenden Texte in neuer Übersetzung).

G. Schweinfurth, Flinders Petrie's Ausgrabungen im Fayum. (Aus Petermanns Mittheilungen 1890, 2).

Alfred Wiedemann, Herodot's zweites Buch. Mit sachlichen Erläuterungen herausgegeben. Leipzig 1890. 8°. VIII und 624 SS.

H. Winckler, Der Thontafelfund von el-Amarna. Nach den Originalen autographirt von Ludw. Abel. II. (Königliche Museen zu Berlin. Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen, Heft I". Berlin, Spemann 1890. 4°.

— Bemerkung zu den el Amarna-Briefen (über Byblos in den Briefen). (Aus der Zeitschrift für Assyriologie. Bd. V).

H. Zimmern, Das Verhältnifs des assyrischen Permansivs zum semitischen Perfect und zum ägyptischen „Pseudoparticip" untersucht unter Benutzung der El-Amarna-Texte (darin auch Übersetzungen). (Aus der Zeitschrift für Assyriologie. Bd. V).

— Briefe aus dem Funde in el-Amarna in Transscription und Übersetzung. (Aus der Zeitschrift für Assyriologie. Bd. V).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. H. Brugsch, Berlin, W., Ansbacherstr. 4.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).